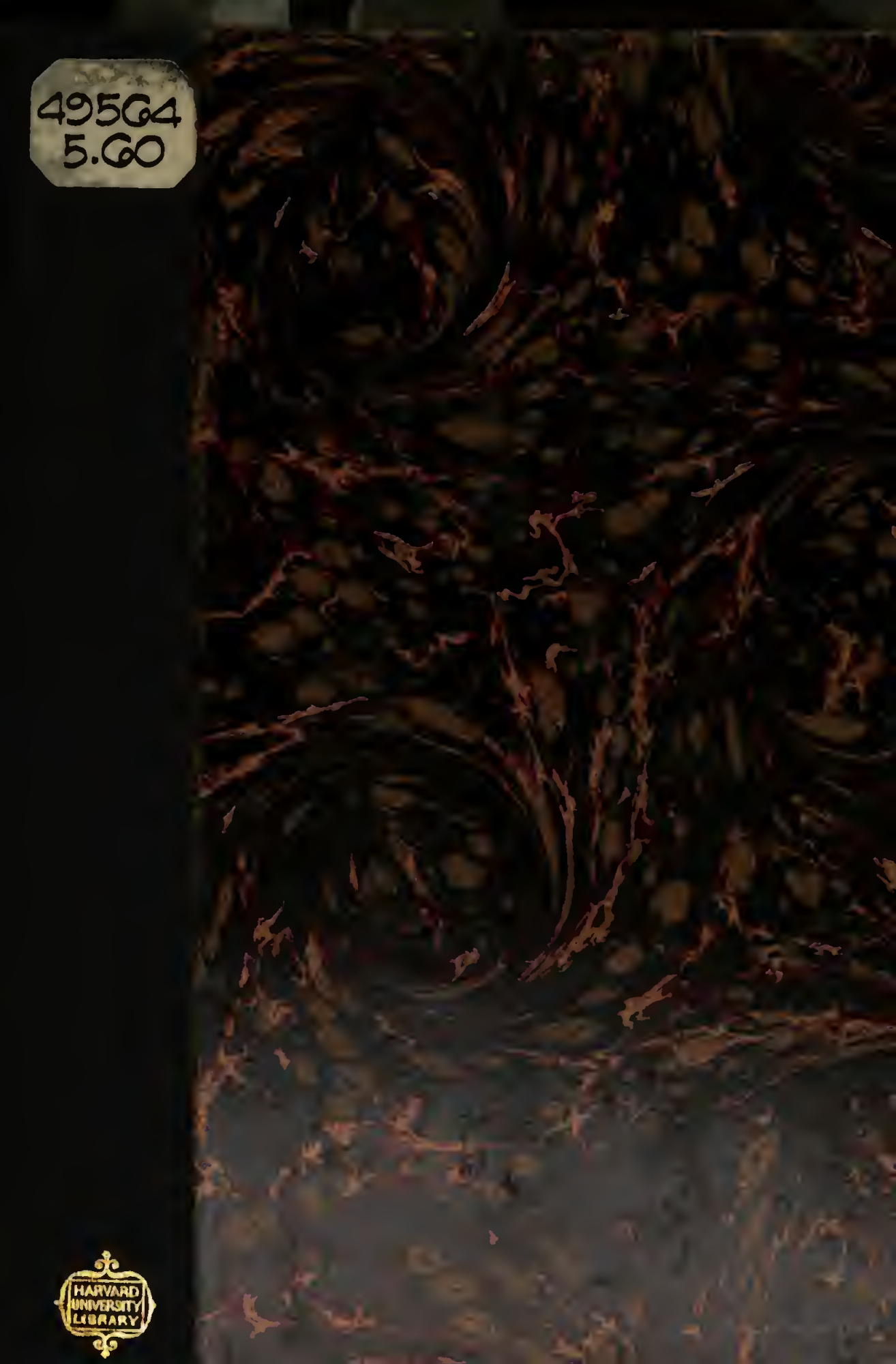
49564
5.60



HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

49564.5.60

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE BEQUEST OF
HUGO REISINGER
OF NEW YORK

For the purchase of German books

OTTO HARRASSOWITZ
BUCHHANDLUNG-ANTIQ.
:LEIPZIG:

1/2 Leinen

Hermann Bahr

Ringelspiel

in drei Akten

S. Fischer, Verlag, Berlin
1907

Hermann Bahr

Ringelspiel

In drei Akten

Der Ernſt iſt drüben
King

D 957

S. Fiſcher, Verlag, Berlin
1907

49564.5.60

HARVARD COLLEGE
OCT 11 1922
LIBRARY

HUGO REISINGER FUND

Den Bühnen gegenüber Manuſkript. Alle Rechte, insbeſondere das der Überſetzung, vorbehalten.
Copyright 1906 by Albert Ahn, Cologne.

An Aglaja

Lido — Annenheim — Sankt Veit,
Juli — September 1906

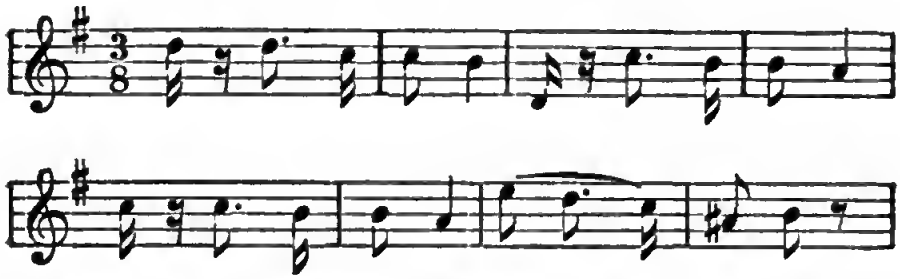
Perſonen

Julius Eggers
Franzl, ſeine Frau
Rune Dohn
Harald Sandel
King
Die Domenica
Der alte Zodak
Der ſchöne Gigio
Die ſchöne Silvia
Liſa
Die Rote
Die Blonde
Beppo
Johann
Franz
Betty
Eine Miß
Eine Bonne
Ein ſehr eleganter alter Herr
Die kleine Violet
Der kleine Fitz
Die kleine Ilſe
Die kleine Suzanne
Der kleine Mario
Der kleine Bill

Digitized by Google

Erſter Akt

Saal im Palaſt Piſani am großen Kanal. Hinten Türe zum Balkon, davon links und rechts je ein hohes Fenſter. In der linken Wand eine Türe. In der Mitte ein ſehr großer maſſiver alter Tiſch mit Schreibzeug, Büchern und engliſchen und franzöſiſchen Zeitungen. Rechts davon, freiſtehend, den ganzen Saal beherrſchend, ein Abguß der Juno Ludoviſi. An der linken Wand, vor der Türe, ein Abguß der Minerva des Rodin. An der rechten Wand ein Pianino. Hinten vor dem linken Fenſter ein breiter Diwan. In der Ecke rechts ein Teetiſchchen mit Service, Zigarren und Zigaretten. Große bequeme Korbſtühle, die Pölſter hellblau überzogen. Moderne Vaſen und Gläſer mit Blumen. Auguſt. Abend. Gegen acht. Es dämmert. Die Fenſter ſind offen. Unten hört man die weiche träge Stimme eines Gondoliers eintönig die ſelben Takte wiederholen:



Die Worte bleiben unverſtändlich. Manchmal ſetzt er plötzlich ab, dann iſt es einen Augenblick ganz ſtill, aber gleich hebt er wieder an. Nach einiger Zeit antwortet ein anderer pfeifend, der Sänger ſchweigt, aber bald fällt er ein, nun auch pfeifend. Plötzlich ſtört die beiden das ſchrille sia stai eines dritten auf, das Pfeifen verſtummt, ſie fluchen und ſchreien, der dritte antwortet brüllend, vom andern Ufer gellen Rufe, man hört Ruder in das Waſſer klatſchen. Ein wildes Gekreiſch zorniger, drohender, höhnender, lachender und praſſelnder Stimmen, das aber im Augenblick ſchon wieder verhallt iſt. Und ſchon iſt es wieder ganz ſtill. Dann nimmt der erſte ſeinen Geſang wieder auf, immer die ſelben paar Takte, immer mit der ſelben weichen, trägen, etwas ſchleppenden Stimme. Singend rudert er langſam weg und allmählich erliſcht ſein Lied in der

Ferne. Stille. Erſt ſpäter ſchlägt noch manchmal wieder ein Ruf oder ein leiſes Summen herauf.

King, ſechzig Jahre; ſtämmig, ſehnig, man ſieht ihm den Fechter, Schwimmer und Segler an; das ſtarke Geſicht kirſchbraun; das ſehr dichte borſtige ſchneeweiße Haar kurz geſchoren; die zottigen ſtruppigen weißen Brauen über der Naſe verwachſen; Hakennaſe; ſehr ſtarker dicker weißer Schnurrbart mit langen aufgedrehten Enden; in ſeinen Bewegungen noch ganz jung; in weißen Flanell gekleidet; weiße Schuhe; liegt auf dem Diwan, lang ausgeſtreckt, mit geſchloſſenen Augen, regungslos, eine erloſchene große ſchwere Zigarre im Munde; wie der Lärm auf dem Kanal beginnt, ſchlägt er die Augen auf, ohne ſich ſonſt zu regen, lauſcht und lacht; dann ſteht er auf, tritt an den Tiſch und zündet ſich ſeine Zigarre wieder an.

Rune, ſechsundzwanzig Jahre; groß und ſchlank; langſam und ſtill; leidenſchaftlich und ſcheu; graue Augen, die, wenn ſie ſich erregt, gelb auffunkeln, manchmal aber, wenn ſie nachdenklich iſt, einen violetten Schimmer haben; mit einer merkwürdig verhaltenen Angſt in ihrer tiefen Stimme; das Geſicht ſehr veränderlich: oft im Geſpräch, wenn ſie ſcherzt, ganz jung und weich, faſt eines Kindes, aber wenn ſie ſinnend ſitzt, ſeltſam ſtarr und hart, mit einem Zuge ſchmerzlicher Entſchloſſenheit um den ſtolzen Mund und einem faſt drohenden Ernſt; ſie trägt die Haare ganz wie die Juno, ein langes fließendes dunkelblaues Gewand, Hals und Nacken frei; ſie ſitzt auf dem Seſſel am Pianino, nach dem Fenſter umgewendet, das Kinn auf den über der Lehne gekreuzten Händen, und hört auf den Geſang; wie dann King an den Tiſch tritt, ſteht ſie langſam auf, geht auch an den Tiſch und will die leere Taſſe nehmen, mit einem fragenden Blick auf King, ob er noch Tee will.

King ſchüttelt, da Rune ſeine Taſſe nehmen will, den Kopf und verneint mit der Hand, er geht dann wieder zum Diwan und ſtreckt ſich aus, behaglich Ringel aus ſeiner Zigarre blaſend.

Julius, einundvierzig Jahre; groß, mit einer leichten Neigung, dick zu werden; das gelockte Haar an den Schläfen angegraut, weiße Fäden auch in dem kurzen ſpitzen Bart; ſeiner Art, ſich zu tragen und zu geben, merkt man an, daß es ihm offenbar Vergnügen macht, wenn

man ihn für einen Maler oder irgend einen Künſtler hält, und auch, daß er ſich bewußt iſt, den Frauen zu gefallen; er iſt in mattgelbe Rohſeide gekleidet; er liegt in einem großen und ſehr tiefen Korbſtuhl, bequem in die Pölſter gelehnt, ein paar engliſche Zeitungen zerknittert um ſich, das linke Bein über das rechte geſchlagen, Zigaretten rauchend, zum Geſange manchmal im Takte leiſe nickend; wie dann King die ſtumme Frage Runes, ob er noch Tee will, mit einer Gebärde verneint, meldet er ſich bei Rune, indem er den rechten Arm hebt und den Zeigefinger ausſtreckt.

Rune bemerkt, was Julius will, holt die leere Taſſe, die er neben ſich auf den Boden geſtellt hat, geht zum Teetiſchchen, ſchenkt ein und bringt Julius die Taſſe.

Julius nimmt mit der Linken die Taſſe, mit der Rechten ergreift er Runes Hand; ſie ſehen ſich lange zärtlich an; dann lächelt er, küßt ihr die Hand und läßt ſie los; er trinkt dann, mit Behagen langſam ſchlürfend, raucht und lehnt ſich wieder zurück.

Rune ſteht vor Julius, Hand in Hand; nachdem er ſie losgelaſſen hat, bleibt ſie noch eine Zeit, ganz verſunken; dann erſt ſcheint ſie zu erwachen, ſcheint ſich zu verwundern, lächelt ſchwach, ein wenig ängſtlich, geht ein paar Schritte, hält aber gleich nachdenklich, ſcheint wieder zu verſinken, erweckt ſich wieder, blickt noch einmal leiſe lächelnd auf Julius zurück und kommt langſam zum Fenſter rechts hinten, an das ſie ſich lehnt, hinausſchauend; nun verklingt die Stimme des Sängers in der Ferne, dann wird es ganz ſtill und iſt ſchon ganz dunkel geworden.

King bleibt, nachdem die Stimme des Sängers verklungen iſt, noch einen Moment lauſchend, dann ſteht er auf, tritt an den Tiſch, ſtreift die Aſche ſeiner Zigarre ab, macht mit geſchloſſenen Augen noch einen langen genießenden Zug aus ihr und ſagt, noch mit geſchloſſenen Augen, im Nachgeſchmack ſeiner Zigarre. Es iſt ſchon ſehr ſchön. Dies alles.

Rune erſchrickt, da ſie plötzlich ſprechen hört, wendet ſich heftig um, faßt ſich aber ſogleich und ſagt leichthin, am Fenſter bleibend. Ja.

King. Den Tag in der Sonne, im Wind, in der Flut..

ſtreckt ſich, und als ob er Sand und Sonne ſchnuppern würde — aaah! Dann aber abends ſo ein Geſpräch mit euch!

Julius lacht. Ein etwas . . . ſtummes Geſpräch.

King. Das einzige, Kinder! Es iſt verflucht wenig, was ein Menſch dem anderen ſagen kann. Und dann weiß man es ſchon alles. Alſo wozu? Aber ſo, ſtill beiſammen, wortlos . . . und jeder ſpinnt nur ſein Gefühl, bis es ein dichtes Netz um uns iſt. Spürt ihr mich da nicht? Ich alles. Alles von euch. Liſtig nach Rune blinzelnd. Das Geheimſte.

Rune ſieht erſchreckt auf, aber ſcheu gleich wieder weg.

King, lächelnd, zu Rune. Aber erſchrecken Sie nicht, ich verrate nichts.

Rune, achſelzuckend, gelaſſen. Was?

King. Nichts, Sie haben recht. Wie man es auszuſprechen ſucht, iſt es wieder nichts. Worte kommen keinem Menſchen bei. Aber in der Stille mit euch . . . ich ſpüre noch den heißen Sand überall und unten ſchwebt ein Lied vorbei . . . und dann fängt Julius ein bißchen zu ſchnarchen an —

Julius, proteſtierend, leichthin. O.

King. Schäme dich nicht, Naturlaute ſind immer ſchön. Und dann, wenn Fräulein Siegrune dann wie ein gefangener junger Adler ſitzt —

Rune. Dann?

King. Dann — lächelt; in einem ganz leichten Ton — weiß ich, daß ich euch ſehr gern hab, ſo wie ihr nun einmal ſeid, und ihr mich auch, ſo wie ich nun einmal bin . . . . . und das iſt noch das einzige, was einen Sinn hat.

Julius, raſch, neckend, leicht drohend. Vergiß nicht —

King. Ich weiß ſchon, den äußeren Apparat: Alkohol, Zigarren, und ſo weiter.

Julius. „Und so weiter" ist diskret. Trällernd. „Aber in Spanien tausendunddrei."

King. Ohne jedoch mit Komturen Händel anzufangen. Das ist es, was einen neuen Typus aus mir macht.

Julius, mit einer spöttischen Verbeugung. Ich zweifle nicht daran. Schon das „Und so weiter", erst nach dem Alkohol und den Zigarren, würde dazu genügen. Wieder mit einer Verbeugung. Also, verehrtester neuer Typus —

King, ironisch entschuldigend. Irgend etwas muß der Mensch ja sein. Die Meldevorschriften verlangen es.

Rune, die plötzlich nicht mehr zugehört hat und jetzt aus ihren Gedanken spricht, scharf. Wie geht das, daß Sie spüren, uns gern zu haben, wie wir Sie, aber —

Julius, fällt ihr ins Wort, zu King. Sie hat Anfälle einer großartigen Aufrichtigkeit, da wird sie lebensgefährlich.

King. Ein Verstorbener scheut das nicht.

Julius, kopfschüttelnd, lachend. Jetzt diese Pose des —

King. Vor elf Jahren, bitte, haben mir drei Professoren der medizinischen Fakultät, vereidete Sachverständige des Todes, erklärt, ich hätte noch höchstens sieben Monate zu leben, bis zum Herbst. Seit elf Jahren bin ich also wissenschaftlich tot. Es ist nur ein Irrtum, ein Versehen, eine Schlamperei der Natur, daß ich noch übrig bin ..... und ich weiß, was man der Wissenschaft schuldet: ich erlaube mir nur sozusagen inkognito noch auf der Welt zu sein, nicht offiziell. Mit einer Handbewegung zu Rune hin. Also mir wird sie nicht gefährlich sein, laß sie nur ... was wollten Sie sagen? Er setzt sich auf den Tisch.

Rune, nachdenklich, an das Pianino gelehnt. Ich meine nur ... es geht mir mit Ihnen seltsam: daß wir uns so gut vertragen, nicht? —

King, lächelnd. Gewiß.

Rune, fortfahrend, mit Energie. Obwohl —

King. Obwohl?

Rune. Obwohl wir uns gar nicht verſtehn. Gar nicht. Das wundert mich.

King, trocken. Mich nicht. Denn erſtens verträgt man ſich dann immer am beſten und zweitens — er lacht.

Julius. Zweitens?

King. Iſt es nicht wahr.

Rune. Was?

King. Daß wir uns nicht verſtehen. Ruhig, ernſt. Ich verſtehe Sie.

Rune, langſam ruhig, nachdenklich. Nein.

King. Doch. Ich glaub.

Rune ſchüttelt den Kopf; langſam. Nein. — Denn wer mich verſteht — mitten in ihrem Ernſt lächelnd — Gott, das klingt furchtbar hochmütig, iſt aber wirklich nicht ſo gemeint, ſondern —

King. Ich weiß.

Rune. Sondern ich will nur ſagen: wer fähig iſt mitzufühlen, was ich vom Leben will, was ich im Leben ſuche, was mir das Leben ſoll, der . . . nein, der kann unmöglich, unmöglich —

King, lächelnd. Was?

Rune, zögernd, nach Worten ſuchend. Selbſt ſo . . . . . ſo ganz anders ſein.

Julius, lächelnd. Sie meint das „Und ſo weiter".

Rune, raſch, ſcharf; zu King. Aber nicht wahr, Sie verdächtigen mich nicht, prüde zu ſein?

King, ernſt. Nein.

Rune. Und es fällt mir doch auch nicht ein, Sie zu kritiſieren. . . Nein, ich bewundere Sie . . . und vielleicht, es könnte ſogar ſein, daß ich Sie bisweilen faſt ein bißchen

beneiden will, ich weiß nicht, aber . . . aber das iſt ſicher, daß Sie, ſo wie Sie ſind, mich, ſo wie ich bin, niemals verſtehen können, weil ich auf dem anderen Pol bin.

King. Weil ich nicht ſentimental bin?

Rune, zögernd, langſam, nach Worten ſuchend. Weil Sie . . . ja, ſo läßt es ſich vielleicht ſagen: Weil Sie fähig ſind, zu lieben, ohne je zu lieben. Sie verſtehen mich ſchon.

King. Nec Veneris fructu caret is qui vitat amorem, hat der alte Lucrez ſchon geſagt.

Julius, neckend, zu Rune. Nun? Du biſt doch ſo ſtolz auf dein Latein.

Rune, leicht ungeduldig. Ich habe ſchon verſtanden. Die Worte nämlich. Den Sinn nicht. Achſelzuckend, faſt heftig. Daß einer das kann — nein, nie!

King, mit einer entſchuldigenden Gebärde. Ich bin ein alter Heide. Pſyche kam erſt ſpäter. Lange nach uns. Schon Entartung.

Rune, ärgerlich ungeduldig, indem ſie achſelzuckend von ihm weggeht. Immer weichen Sie mir aus und ſtellen ſich nie! Ich aber nehme Beziehungen zu Menſchen ernſter. Und vielleicht auch mich ſelbſt.

Julius. Unduldſam, wie Frauen immer.

Rune ſchüttelt gereizt den Kopf.

King. Nein, nicht unduldſam, das iſt es nicht, ſondern . . . wißbegierig, möcht ich ſagen. Sie will alles wiſſen . . . mit leiſer Ironie bis auf der letzten Dinge tiefſten Grund.

Rune, immer noch leiſe gereizt. Ich begreife nur nicht, wie man es ertragen kann, ſo neben Menſchen hin zu leben, Menſchen, die man gern zu haben glaubt . . . . ohne jeden inneren Zuſammenhang —.

King. Ja Sie ſuchen noch den „Zuſammenhang"!

Was hängt denn aber zuſammen? Und wo denn? Außer — auf die Stirne zeigend hier, in uns, durch uns, ja! Aber ſonſt? Draußen? Wirklich? Nein. Es gibt keinen Zuſammenhang, als den wir uns machen, jeder wie er will.

Rune, erregt, leiſe, mehr zu ſich ſelbſt. Nein, wenn ich das jemals denken müßte, ich würde wirklich lieber — ſie bricht ab, zuckt die Achſel und ſtarrt vor ſich hin.

Julius ſieht Rune zärtlich an.

King beobachtet Rune; zu Julius. Siehſt du, wie recht ich hab? Mit meiner Theorie.

Julius. Welcher? Es ſind ſo viele.

King. Man muß doch wechſeln können. Einige ſind immer in der Wäſche. — Die von der Prozeſſion mein ich.

Julius, nickend. Daß der Menſch ſozuſagen —

King fällt Julius ins Wort. — ein Aufmarſch vieler Menſchen iſt, nämlich ſämtlicher Ahnen, die jeder erſt noch einmal kurz erledigen muß, um dann erſt ſchließlich zu ſich ſelbſt zu kommen.

Julius, trocken ſpöttiſch. Beſtehſt du darauf, daß die Theorie von dir iſt?

King. Man lernt ſie in der Volksſchule . . . etwas dergleichen.

Julius. Das wollte ich andeuten.

King. Danke ſchön. Aber vergiß nicht, daß es wichtiger iſt, einen Gedanken durchzuleben . . . leben. Mich hat es jedenfalls ſehr getröſtet, ſeit mir klar wurde: dieſe Dummheit vor zehn Jahren und jene vor zwanzig oder dreißig, aber . . . das geht mich ja gar nichts an, das war ja gar nicht ich, der Herr vor zehn, vor zwanzig Jahren, bitte ſich nur an die geehrten Vorfahren zu halten, vom Urahn die ganze Leiter herab bis zum lieben Papa — denn dann erſt, wenn das Pedigree des Menſchen ab-

ſolviert iſt, kommt er zuletzt bei ſich ſelber an. Warte nur.

Rune in der Türe zum Balkon, zurückſprechend, leichthin. Und Sie nennen ſich dann einen Gegner der Worte!

Julius lacht.

King, lachend. Aber Kinder, ihr habt angefangen.

Julius, proteſtierend. Ich!

King. Ich wollte doch nur . . . weil ſie ja wirklich ein glänzendes Beiſpiel iſt.

Rune. Wer?

King, mit einer Handbewegung zu Rune hin. Wißbegierig, mit allen Sprachen vertraut, mit allen Künſten, und ſo leidenſchaftlich um jedes Geheimnis des Menſchen bemüht, um die Seele der Welt, mit leiſer Ironie um der Dinge letzten Kern und den — noch ſtärker ironiſch. „Zuſammenhang"! Wer hat denn das heute? Wem fällt denn das ein? Heute! Nein, liebes Fräulein, das ſind gar nicht Sie. Das iſt irgend eine Großmama von 1520 . . . 1560, da herum, Freundin der Vittoria Colonna, der Fedele, hier in dieſer Stadt, oder jener ſchönen Coſa von Florenz, die den Frauen die Wiſſenſchaften empfahl, „damit ſie nicht von Männern getäuſcht werden können" . . . Sie ſehen: das ſelbe Mißtrauen, ganz wie Sie . . . ſich raſch verbeſſernd das heißt wie die Großmama, die Sie jetzt abſpielen, durchſpielen müſſen, um in zwei Jahren irgend eine Récamier, in ſieben vielleicht Frau von Dudevant zu ſein, bis endlich — ſpät, ſpät einmal! — Fräulein Rune ſich zeigen wird, mit dem Finger auf ſie deutend Sie ſelbſt . . . von der Sie ja jetzt noch gar keine Ahnung haben, die noch tief unten irgendwo ſchläft, die noch lange nichts weiß, bis ſie — ſpät, ſpät einmal, wo bin ich da? — ſchließlich aufgerufen wird, weil die Prozeſſion der Vorfahren endlich vorüber und ſie jetzt an

der Reihe ist. Und da, liebe Rune, soll ich mit Ihnen streiten? Um Gedanken, die gar nicht Ihre, sondern Ihrer Großmama sind? Ich warte. Bis die nächste in Ihrer Prozession kommt. Einmal werden wir uns dann schon verständigen. Und einstweilen freu ich mich . . . daß Sie auf der Welt sind . . . weil, weil ich das sehr nett finde.

Rune, lächelnd, versöhnt. Man kann mit Ihnen nicht streiten.

King. Soll man auch nicht: Tote haben Anspruch auf Pietät. Sieht auf die Uhr.

Rune schüttelt lächelnd den Kopf; dann. Sehen wir uns bei der Serenade?

King. Möglich.

Julius. Mit der Domenica?

King. Nein. Sie kommt natürlich. Aber ohne mich. Ich ziehe vor, ihr heimlich zu folgen — sie wird sehr hübsch sein, ich habe ihr tausend Lire für ein neues Kleid geschenkt und es macht mir viel mehr Spaß, wenn sie, mit ironischer Betonung von Anbetern umringt, wie eine Königin in ihrer glänzend geschmückten Gondel ruht, einsam mit meiner Barke im Dunkel zu passieren, tief den Hut ziehend.

Rune geht mit einer Bewegung der Ungeduld achselzuckend auf die andere Seite.

King, der es bemerkt; mit einem Blick auf Rune. Ja so sind wir, die lieben, ohne zu lieben. Was übrigens, nebenbei, sehr gut formuliert war.

Julius. Dann jedenfalls morgen draußen.

King nickt; indem er die Augen schließt, nachgenießend. In der Sonne, im Sand, im Wind. Ja. Und stumm.

Rune. Heißt es immer. Und doch ist niemand bereiter zu philosophieren, stundenlang.

King. Das ist offenbar noch eine frühere Gewohnheit.

Als ich noch mein Vater war. Ich habe den Vater noch nicht ganz abgeſtreift. Die letzte Nummer in der Reihe vor mir ſelbſt. Aber nur Geduld. Ich entpuppe mich ſchon.

Rune, mit einer ſpöttiſchen Verbeugung. Ich bin neugierig.

King, ihre Verbeugung erwidernd. Ich auch. Auf Sie.

Julius. Wir wollen morgen wieder einmal auch abends draußen bleiben.

King, mit Selbſtironie. Mir tanzen zuſehen?

Rune, lächelnd. Nein, den Sternen.

King. Das iſt poetiſcher, alſo mehr in Ihrem Stil des Cinquecento.

Franz, junger Diener; durch die Türe links; meldend. Die Gondel des Herrn King.

King nickt nur kurz.

Julius, verwundert, daß Franz melden kommt. Wo iſt denn der Johann heute?

Franz. Noch von der Präfektur nicht zurück. Um den Ring.

Julius. So. — Licht.

Franz ſchließt die Türe zum Balkon und die Fenſter, läßt die Vorhänge zu, dreht das elektriſche Licht auf, tritt wieder an die Türe links und wartet.

King, lebhaft; zu Rune. O. Der Stein hat ſich noch immer nicht gefunden?

Rune, ernſt. Nein.

King. Darum!

Rune. Was?

King. Sie waren heute die ganze Zeit ein bißchen verſtimmt.

Rune. Ich bin kindiſch, aber ich kann mir nicht helfen, es macht mich traurig.

King. Julius hat Ihnen den Stein gebracht?

Rune. Aus Calabrien. Man trägt ſie gegen den böſen Blick. Und ſeitdem kam ich mir wie gefeit vor. Obwohl ich ſonſt nicht abergläubiſch bin.

King. Ja. Man iſt nicht abergläubiſch, aber doch.

Julius, der bemerkt, daß Franz noch an der Tür iſt. Was noch? Die Gondel ſoll warten.

Franz. Fräulein Domenica iſt auch unten. Mit dem alten Zodak.

King ſchlägt die Hände zuſammen. Entſetzlich.

Julius, lachend. Sie ſoll doch —

Rune, zu Franz. Wir laſſen das Fräulein bitten.

Franz durch die Tür links ab.

Julius, Franz nachrufend. Aber mit dem Zodak. Mit.

King, reſigniert. Das braucht man ihr nicht erſt zu ſagen.

Rune. Ich freue mich immer ſo, ſie zu ſehen. Obwohl ich eigentlich gar keinen Ton für ſie habe, ſie ſpürt das auch und iſt mir glaub ich eher faſt ein bißchen feind. Aber ich mag ſie zu gern. Faſt als käm ein Hauch von ihrer griechiſchen Inſel mit. So ein Geſchöpf von Licht und Luft.

King. Ich würde eher ſagen: Sonne und — Schmutz. Das nicht zu vergeſſen: Schmutz. — Liebe Rune, Sie ſtiliſieren ſie mir ein bißchen zu ſehr auf den Ariel. Nein. Dann wäre ſie das nicht für mich. Sondern mehr . . . eine Kreuzung von Ariel und Caliban . . . der wahre Menſch. Deshalb hab ich ſie mir aufgezogen. Um einmal zu ſehen, wie weit unſer Tier in den Himmel gelangen kann. Ein Experiment.

Rune, raſch, heftig. Das mich empört.

King. Warum?

Rune. Weil der Menſch nicht dazu da iſt, daß man mit ihm experimentiert.

Julius. Der liebe Gott tut das fortwährend.

King, trocken. Cinquecento überſchätzt den Menſchen etwas.

Der alte Zodak, durch die Türe links; freundlich grinſender pfiffiger alter Jude; drückt ſich in die Türe, die er geöffnet hat, um Domenica vorzulaſſen, verbeugt ſich tief und folgt ihr dann, einige Koffer mit Teppichen, Bändern, Schleifen, Hüten, Spangen, Gürteln und Schmuck bringend, ſorgſam öffnend und die Waren auslegend, um ſie herzuzeigen.

Julius, da er Zodak erblickt. Hallo! Zodak, alter Räuber! Wie geht's immer?

Zodak verbeugt ſich grinſend tief und zieht nur fragend die Schultern hoch.

Domenica, durch die Türe links; ſiebzehn Jahre; Griechin von Zante; klein, ſchmal, ſehr zierlich; die blauſchwarzen Haare kurz gelockt, was ihr etwas von einem Buben gibt; das kleine ſpitze Geſicht ſehr bleich, wie Bernſtein ſchimmernd; ein dünnes Näschen, die zarteſten Lippen; ſehr große, tiefſchwarze Augen; großer Panama mit weißem Schleier, ein kurzes fließendes orangegelbes Kleid, weiße Schuhe; ſie ſtürmt herein, hält aber plötzlich, ſtellt ſich korrekt und grüßt Rune ſehr förmlich. Mademoiselle! Dann Julius kürzer, aber ebenſo förmlich grüßend. Monsieur!

Julius iſt aufgeſtanden, geht ihr entgegen und reicht ihr die Hand. Vous allez toujours bien?

Domenica, immer peinlich korrekt, mechaniſch lächelnd, gekünſtelt. Mais oui. Et vous, monsieur?

King will unterbrechen. Kinder —

Rune tritt auf ſie zu und reicht ihr die Hand. Je suis très heureuse de vous voir —

Julius, gleichzeitig mit den letzten Worten Runes. Mais asseyez-vous donc, je vous en prie. Zeigt auf einen Stuhl.

King, laut. Kinder! Verwöhnt mir ſie nicht ſo. Sie ſoll nur deutſch ſprechen, es geht ſchon.

Domenica, indem ſie ſich ſetzt; zu Julius. Merci bien, monsieur! Sich affektiert um Rune bemühend, die noch ſteht. Mais, mademoiselle —

King, dringend. Hörſt du? Nicht faul ſein. Wozu hat man dich nach Dresden geſchickt.

Rune ſetzt ſich, lächelnd und Domenica ſtill betrachtend.

Domenica, immer noch in derſelben eingelernten affektierten Art und Geſichter ſchneidend; ihr Deutſch hat nur einen ganz leiſen fremden Beiklang. Gott, Dresden! — Raſch, in einem frecheren Ton. Tu sais, c'était pas mon rêve, ça. Enfin —

King ungeduldig, mit einem drohenden Blick; man merkt hier, wie brutal er werden kann. Alſo. Haſt du nicht —?

Domenica, duckt ſich unter Kings Stimme; leiſe parodiſtiſch, mit Augenaufſchlag. Ja, mein verehrter Herr. Plötzlich in einem ganz andern Ton, auflachend. Aber du, denk dir!

King. Was?

Domenica. Das errätſt du nicht.

King. Ich ahne.

Julius, lachend. Fürchterlich.

Domenica, nickend. Ich habe gar kein Geld mehr.

King, ruhig vergnügt. Die tauſend Lire?

Domenica, die Betrübte und Verwunderte ſpielend. Weg.

Julius, auf Zodak zeigend. Dieſer?

Domenica nickt nur traurig.

Julius, zu Zodak; gemütlich, kurz. Schuft.

Zodak, der ſeine Waren auslegt, verbeugt ſich freundlich grinſend gegen Julius.

Domenica, mit derſelben geſpielt traurigen Miene, in demſelben geſpielt traurigen Ton. Weg.

King. Das war ja ſchließlich ihr Zweck.

Domenica, kleinlaut. Ja nur —

King, aufmerkſam werdend, mißtrauiſch. Nur?

Julius, ahnungsvoll. O.

Domenica, kleinlaut. Ich brauche doch . . . zur Serenade heute . . . oder ſoll ich nicht gehen? Wenn es dir lieber iſt —

King. Natürlich ſollſt du.

Domenica. Ja aber —

King. Was?

Domenica. Da muß ich doch ein neues Kleid haben, nicht?

King. A du haſt noch kein neues Kleid?

Domenica. Nein noch nicht.

King. Und die tauſend Lire haſt du nicht mehr?

Domenica. Nein nicht mehr.

King. Wo ſind ſie denn?

Domenica zuckt nur traurig die Achſel.

Julius, leiſe. Zodak!

Zodak verbeugt ſich freundlich grinſend tief.

King. Laß wenigſtens ſehen. Zeig her.

Domenica. Wir haben es nicht mit. Drollig, indem ſie nach King ſchielt, ob er nicht doch am Ende ärgerlich wird. Wir haben es lieber zuerſt gleich nach Hauſe gebracht. Sicher iſt ſicher.

Zodak, mit einer ſchüchternen Bemerkung. Ein weiſes Fräulein und fein gebildet. Zieht ſich gleich wieder freundlich grinſend zu ſeinen Waren zurück.

King und Julius lachen.

Domenica, mit einem Blick auf die Waren. Schau die Sachen nur an. Dann wirſt du verſtehen.

King, der ſich amüſiert. Dazu haſt du mir ihn mitgebracht? Damit ich verſtehe?

Zodak, mit einer ſeine Waren anbietenden Gebärde gegen Rune. Und vielleicht auch, daß —

Rune ſchüttelt verneinend den Kopf.

Domenica mit einer entſchuldigenden Gebärde nach den Waren hin. Schau nur. Man kann nicht widerſtehen. Und plötzlich waren alle Lire weg.

Julius, luſtig. Aber, Kind, wer geht denn, wenn er Geld hat, auch zum Zodak hin?

Zodak verbeugt ſich wieder freundlich grinſend tief.

Domenica, kleinlaut. Ich ging nicht hin. Ich ging vorbei. Es gelang mir nur nicht.

King, aufſtehend. Da iſt es nun aber die höchſte Zeit, ſonſt kommen wir zu ſpät, das — nach einer Pauſe, in der er Domenica lächelnd anſieht das neue Kleid zu kaufen.

Domenica, aufſchreiend, kindiſch vergnügt. Ja? — Springt auf und rennt auf King los. O du du du fliegt an ſeine Bruſt ich hab dich ja ſo lieb!

King, indem er ſie wegſtellt; trocken. Nein nein. Ich bitte mir das aus. N'oubliez pas, mademoiselle — du weißt ſchon. Ich habe das kontraktlich. Alles was du willſt. Aber keine Liebe. Danke. Geht zu Rune und gibt ihr die Hand. Auf morgen alſo, liebes Fräulein.

Domenica ſteht einen Moment betreten, vor Zorn bis in die Stirne rot, knirſcht dann, ſtampft heftig auf und rennt mit einem leiſen Fluch davon; durch die Türe links ab, die hinter ihr offen bleibt.

Julius, ihr nachrufend. Mais, Mademoiselle! Lachend zu King. Die paßt zu dir.

Rune, Domenica nachſehend; zu King, heftig. Warum quälen Sie ſie? Was wollen Sie?

King. Sie wiſſen doch: le plaisir sans coeur. Das einzige. Und ihre Leiden ſind kurz.

Rune. Armes Kind.

King, indem er auf Domenica zeigt, die durch die Türe links

zurückkehrt; trocken. Voilà. Es wird nur das Kleid ein bißchen verteuern.

Domenica kommt durch die Türe links wieder zurück, bleibt in der Türe; wieder ganz förmlich, maniriert, gekünſtelt, mit dem eingelernten Lächeln, in dem eingelernten Ton. Je vous demande pardon, mademoiselle —

Rune, lächelnd. Pas de quoi, mademoiselle — reicht ihr die Hand et bon plaisir . . . ce soir.

Domenica. Merci bien, mademoiselle.

Julius, zu Domenica; ihre korrekte Haltung und den konventionellen Ton nachahmend, indem er ſich ſehr förmlich verbeugt. Mademoiselle!

Domenica. A bientôt, j'espère.

King, indem er zur Türe links geht, Julius und Rune noch einmal kurz grüßend. Morgen.

Rune, indem ſie nach rechts zurück geht. Adieu.

King dreht ſich in der Türe links noch einmal um; lächelnd. Und hoffentlich findet ſich der Ring.

Rune zuckt nur die Achſel.

Domenica wendet ſich heftig zu Rune und blickt geſpannt nach ihr; dann ſehr raſch, ſehr erregt, wodurch ihr Akzent noch fremder wird. Haben Sie ihn ſehr gern? Mit dem Ton auf dem nächſten Wort. Sehrrr gern? Den Ring. Sehrrr? Sagen Sie.

Rune, ruhig, einfach. Ja. Sehr.

Domenica, ſehr aufgeregt. O das tut mir leid, es tut mir furchtbar leid — ſie macht eine Bewegung auf Rune loszuſtürzen, beherrſcht ſich aber noch; verlegen, leiſe denn Sie ſind ſehr gut zu mir, ich fühle . . . und da — bricht ab, ſtarrt vor ſich hin, weiß ſich nicht zu helfen; plötzlich wieder ganz konventionell Mademoiselle! Monsieur! Durch die Türe links ab.

Zodak, der ſeine Tücher und Schleier langſam einzuräumen begonnen hat, auf eine Gelegenheit lauernd, King etwas zu ſagen; jetzt, an der Türe, ihm raſch ins Ohr. Wenn der gnädige Herr wieder was braucht, vielleicht . . . zum . . . Tanzen, draußen — ich

hätte jetzt — indem er Daumen und Zeigefinger zuſammen an den Mund legt und küßt exquiſit!

King, leichthin. Schick' ſie. Durch die Türe links ab.

Zodak, kommt, nach einigen tiefen Bücklingen hinter King her, wieder zu ſeinen Waren zurück, freundlich grinſend. Ein vortrefflicher Herr. Ein vornehmer Herr. Ein kluger Herr. Zu Rune, auf ſeine Waren zeigend. Aber wird das gnädige Fräulein nicht doch —

Rune ſetzt ſich auf den Stuhl am Pianino. Ein anderes Mal vielleicht.

Zodak. Es ſind da heute gerade ganz beſonders —

Julius, der ſich eine Zigarette angezündet hat und in ſeinen Zeitungen blättert; zu Zodak, leicht ungeduldig, kurz. Ein anderes Mal.

Zodak knickt zuſammen, duckt ſich, grinſt freundlich, ſchleicht zu ſeinen Waren, ſchließt behutſam die Koffer, trägt ſie fort, wendet ſich aber an der Türe noch einmal um und wartet, ängſtlich zu ſtören, unter tiefen Bücklingen, bis Julius ſeinen devoten Gruß bemerkt und ihm zunickt; dann links ab.

Julius lieſt rauchend in ſeinen Zeitungen, bemerkt dann Zodaks angeſtrengten ſtummen Gruß und nickt ihm kurz zu; nachdem Zodak fort iſt, blickt er nach Rune, ſteht auf, legt die Zigarette weg und will leiſe zu ihr.

Rune ſitzt nachdenklich, verloren, verſunken, bemerkt nicht, daß Zodak grüßt, noch daß er geht, wird es aber ſogleich gewahr, als Julius leiſe kommt; ſie ſieht ihm entgegen, öffnet dann langſam ein wenig die Arme und erwartet ihn.

Julius beugt ſich auf ſie, umarmt und küßt ſie, langſam, leiſe, lange.

Rune, ihm völlig hingegeben, mit einem Zittern, keuchend. Ich hab dich ja ſo lieb. Sie würde erſticken, löſt ſich aus ſeinem Kuſſe, behält nur ſeine Hand, preßt ſie, lehnt ſich zurück, ſchließt die Augen, drückt ſeine Hand an ihre Wange, reibt ſie und lächelt; ganz leiſe. So ſo ſo ſo lieb. Küßt ſeine Hand.

Julius. Ich dich doch auch. Küßt ihr Haar; indem er darin ſpielt, ganz leiſe. Das geliebte Haar.

Rune, leiſe. Wenn ich es dir nur einmal . . . ein einziges Mal ſagen könnte, wie . . . wie lieb!

Julius, leichter im Ton. Ja. Bitte. Sag's.

Rune, ganz leiſe. Wie, wie lieb.

Julius. Sag's doch.

Rune, leichter im Ton. A du. Luſtig. Aber wir haben uns doch ſo ſchrecklich lange nicht geſehen. Nicht?

Julius, leichthin. No. Eigentlich —

Rune. Eigentlich?

Julius, lächelnd. Eigentlich haben wir uns die letzten ſieben Wochen in einem fort geſehen. Glücklich. Gelt?

Rune. Ach das iſt doch kein Sehen, wenn jemand zeigt auf den Platz, wo King ſaß dabei iſt.

Julius, lacht. So?

Rune. Sehen nenn' ich nur, wenn man küſſen kann. Ich bin nicht ſo genügſam wie du.

Julius beugt ſich über ſie, küßt ſie. Liebes! Dummes!

Rune löſt ſich langſam von ihm, ſetzt ſich halb auf und ſieht vor ſich hin; plötzlich ſehr ernſt, leiſe. Ja. Ich bin wohl dumm. Ja. Fährt ſich mit der Hand über die Augen, ganz leiſe. Aber es iſt ſo ſchön.

Julius tritt ein wenig zurück, leiſe. Was haſt du?

Rune, tiefatmend, leiſe. Ich weiß nicht. Nach einer kleinen Pauſe, in einem anderen Ton. Du kannſt dir gar nicht denken, wie mir iſt, wenn wir nicht allein ſind. Als ob etwas Feindliches, eine Gefahr . . . ich weiß nicht. So furchtbar bang. Leiſe lächelnd. Es iſt dumm.

Julius geht langſam an den Tiſch, zündet ſich eine Zigarette an, ſieht nachdenklich; dann, kopfſchüttelnd, froh. Mir geht's anders. Gerade wenn wir nicht allein ſind. Ich ſpüre dann, unter

Menſchen, erſt ganz, was du mir biſt. Denn alle kommen mir jetzt eigentlich komiſch vor. Weit weg von mir, tief unten, irgendwo. Und mich geht das alles nichts mehr an. Ganz leiſe, ganz einfach, ſehr innig. Ich brauche die Welt nicht mehr. Ich habe ja dich. Nach einer Pauſe. Ich brauche die Welt nicht mehr. Das iſt das Wunderſchöne. Legt die Zigarette weg, kommt wieder zu Rune und küßt ſie auf die Augen; dann, leiſe, zärtlich. O du du du —

Rune legt ihre Hand auf ſeinen Mund; leiſe. Nicht. Nichts ſagen. Nur ſpüren, daß du da biſt. Ganz ſtill. Lehnt ſich zurück und ſchließt die Augen; glücklich lächelnd. Aber du biſt da.

Julius läßt ſie, geht wieder an den Tiſch, ſteht einen Moment nachdenklich, nimmt ſeine Zigarette wieder, ſetzt ſich, ſitzt noch einen Moment nachdenklich und beginnt dann einen Brief zu ſchreiben.

Rune, nach einer Pauſe, mit geſchloſſenen Augen, noch ganz in ihren ſchönen Gedanken, im Tone der zärtlichſten Stimmung; lächelnd, leiſe. Julius.

Julius, bei ſeinem Briefe, leichthin, nur halb auf Rune hörend, zerſtreut, im gewöhnlichſten Ton. Ja?

Rune, durch ſeinen Ton in ihrer Stimmung geſtört, befremdet; ſieht auf, wendet ſich nach ihm um und bemerkt, daß er ſchreibt; ihr Geſicht wird hart, der Mund hat plötzlich einen böſen Zug; mühſam gelaſſen und gleichgültig, aber mit einer doch durchklingenden Gereiztheit. A ſo du ſchreibſt. Lacht leiſe kurz auf, erhebt ſich, geht an das Fenſter rechts vom Balkon, ſchlägt den Vorhang halb zurück und ſieht hinaus.

Julius, durch ihren gereizten Ton ein wenig verſtimmt. Ja ich ſchreibe.

Rune. Ich vergaß.

Julius, ſchreibend; leicht ungeduldig. Kind, was ſein muß, muß ſein.

Rune, bitter. Natürlich.

Julius hört zu ſchreiben auf, behält aber die Feder noch, ſieht

nach ihr; gutmütig bemüht, ſie zu verſöhnen. Rune! Liebe böſe törichte Rune! Sei doch nicht —

Rune, abweiſend. Laß dich nur nicht ſtören, bitte.

Julius, leicht ärgerlich, indem er wieder zu ſchreiben beginnt. Nein.

Rune, nach einer kleinen Pauſe. Und ich laſſe deine Frau ſchön grüßen.

Julius, trocken. Danke. Er endet den Brief, unterſchreibt, verſchließt ihn, ſchreibt die Adreſſe und ſteht auf. So. Der ehelichen Pflicht iſt genügt.

Rune, am Fenſter, immer noch gereizt. Schon?

Julius tritt hinter Rune, hängt ſich ein und zieht ſie langſam wieder vor; leichthin, ſehr nett. Noch bös?

Rune, widerſtrebend. Nein.

Julius, luſtig zweifelnd, indem er die Augen zuſammenkneift. Na?

Rune, mit innerem Trotz. Nein.

Julius, luſtig drohend. Du du!

Rune, immer noch innerlich trotzend. Wirklich nicht. Was ſein muß, muß ſein. Mit leiſer Bitterkeit. Wenn man auch . . . die Welt nicht mehr braucht.

Julius läßt brüsk ihren Arm los und geht von ihr weg, nach links; nach einer Pauſe. Daß du das nicht verſtehen kannſt!

Rune, ſehr ernſt, ruhig. Nein, Julius. In einem leichteren Ton. Aber laß. Wozu?

Julius, mit Energie. Weil es unſer ganzes Verhältnis fälſcht. Denn du glaubſt mir nicht.

Rune, leiſe ſchwach. Doch.

Julius. Nein. Täglich ein Mal wirſt du an mir irre. Geſteh's nur.

Rune, ſchwach. Nein.

Julius. Wenn ich an ſie ſchreibe. Täglich. Dann glaubſt du mir nicht mehr.

Rune. Doch, Julius. Heftig, aber leiſe, beteuernd, raſch. Ich glaube dir, ich glaube dir. Achſelzuckend, müde, ſchwach. Ich kann es nur nicht verſtehen.

Julius, man merkt ſeiner Ungeduld an, daß er ihr dies alles ſchon oft geſagt hat. Du weißt, wie ich mit meiner Frau ſtehe. Freundſchaftlich. Als gute Kameraden. Faſt eigentlich wie mit einer alten Reiſebekanntſchaft: man ſieht ſich kaum mehr, aber es bleibt doch immer eine ſchöne Erinnerung. — Was man Liebe nennt, iſt längſt aus. Bei beiden. War aus, bevor ich dich kennen lernte. Und war ja nie wie das zwiſchen uns, weil . . . achſelzuckend Gott, ſchon weil ſie ſo ganz anders iſt als du . . . und weil auch ich damals ein ganz anderer war. In einem leichteren Ton. Mein Großpapa, würde King ſagen. Wahrſcheinlich. Man wird anders, man wird um — und wie weit iſt das jetzt alles von mir, längſt!

Rune, erregt, ſcheu. Und wir auch? Meinſt du? Wir auch?

Julius, der ſie nicht gleich verſteht; leichthin fragend. Was?

Rune ſtreckt unwillkürlich, wie Hilfe flehend, die Hände nach ihm aus; erregt. Daß wir auch . . . einmal anders werden? Wir auch?

Julius tritt wie ſchützend zu ihr und nimmt ihre Hand, beſchwichtigend. Liebe liebe Rune!

Rune, furchtſam erregt. Sag, ob du glaubſt —

Julius ſenkt langſam ſeinen Kopf auf ihren und ſieht ihr tief in die Augen; dann ſchüttelt er langſam den Kopf; und erſt nach einer Pauſe. Nein. Nie. Ich könnte mir es nicht denken. Unbeweglich, nur tief aufatmend; ganz leiſe. Ich könnte mir kein Leben mehr denken . . . ohne dich. Ganz einfach. Bei dir

bin ich erſt zu mir gekommen. Leiſe lächelnd. Da muß ich nun wohl ſchon bleiben. Gelt? Er läßt ſie los.

Rune hat ſich unter ſeinen letzten Worten geduckt, unfähig ihn anzuſehen; leiſe zitternd. Ja Julius.

Julius geht langſam nach links und ſetzt ſich dort auf die Lehne des großen Stuhls; indem er einen Übergang aus ſeiner Rührung in eine leichtere Stimmung ſucht. Denn, ſagt King, wer ſein Pedigree erledigt hat, der hat dann Ruh. Glücklich angekommen bei mir ſelbſt — wieder etwas ernſter im Ton wirklich, Rune, das iſt jetzt mein Gefühl. Und dann kann einem doch nichts mehr geſchehen. Nein. Wieder in einem ganz leichten Ton. Nur — beugt ſich ein wenig vor, zu Rune hinüber; in einem luſtig lehrhaften Ton, wie zu einem Kind nur muß man doch ein bißchen, ein ganz kleines bißchen vernünftig ſein, wenn's einem ja auch ſchwer wird, und —

Rune ſteht jetzt erſt auf; glücklich, ein bißchen beſchämt. Verzeih mir, Julius!

Julius, lächelnd. Aber Kind! — Mich kränkt doch nur, daß du dich kränkſt. Und ſo töricht. In einem anderen Ton. Und ein bißchen muß man ſich doch auch beherrſchen können. Nicht jeden Tag, immer wieder, wenn man ſchon weiß —

Rune, gelobend. Nein. Gewiß nicht mehr.

Julius, zweifelnd. Na? — Kurz, leichthin erzählend. Wir laſſen uns alle Freiheit. Sie mir. Ich ihr. Du weißt, ſie iſt keine Nonne. Nur das eine: daß wir uns täglich ſchreiben. Das war ihre Bedingung. Nenn es eine Laune! Ich find es ſehr hübſch. Denn ich möchte ja nicht, daß ſie mir verloren geht. Ruhig, langſam, mit einer Gebärde des Feſthaltens. Nein. Was einmal in meinem Leben war, will ich halten. Ich gebe nichts her. Und wenn es auch nur eine Erinnerung wäre.

Rune, nachdenklich, leise. Weil du eitel bist.

Julius, kurz, fast schroff. Mag sein. Aber ich werde mich kaum ändern.

Rune, nachdenklich. Nein. Sieht zu ihm auf; leise. Ich hab dich lieb. So wie du bist.

Julius, lächelnd. Na also. — Es klopft an die Türe links; er wendet sich halb um; rufend. Ja?

Johann, durch die Türe links; alter Diener; mit einer Visitkarte auf einer Tasse. Ich war noch einmal auf der Präfektur.

Rune, lebhaft. Ja. Nun?

Julius. Ist der Ring —?

Johann, achselzuckend. Nein. Obwohl sie versichern, daß alles abgesucht wurde. Ich soll übrigens morgen wieder kommen.

Julius, nickt. Gut. Vielleicht doch.

Johann, indem er Julius die Visitenkarte reicht. Der Herr war zweimal hier. Nachmittag.

Julius nimmt die Karte und liest sie.

Johann. Es sei dringend. Er will gegen neun Uhr noch einmal kommen.

Julius, aus der Karte lesend. In einer dringenden persönlichen Angelegenheit. Wendet die Karte um; achselzuckend; zu Rune hinüber fragend. Wenn es dich nicht stört?

Rune. Nein.

Julius, zu Johann, nickend. Meinetwegen. — Nach dem Brief auf dem Tische deutend. Nehmen Sie gleich den Brief mit.

Johann nimmt den Brief, den Julius geschrieben hat. Sehr wohl.

Julius. Und — sagen Sie unten, daß wir morgen abends nicht hier sein werden. Wir bleiben draußen. Wenn es schön ist.

Johann. Sehr wohl. Durch die Türe links ab.

Julius, die Karte noch einmal leſend. Harald Sandel ... in einer dringenden perſönlichen — zuckt die Achſel; nachſinnend aber den Namen kenn ich doch. Wirft die Karte auf den Tiſch; kurz. Wie kann man Harald heißen? Geht durch das Zimmer.

Rune, den Namen gleichſam wägend; lächelnd. Harald. In einem andern Ton; leichthin. Übrigens gibt es eine Familie, die Seifenſandels, das große Geſchäft —

Julius, ſich entſinnend. Aber natürlich. Jetzt weiß ich auch ſchon. Franzl ſchrieb mir neulich von ihm. Lächelnd. Ja. Er ſcheint jetzt der Glückliche zu ſein. Aber ich bin doch nicht verpflichtet, mir alle Verehrer meiner Frau zu merken.

Rune, luſtig, leichthin. Wenn ſie Harald heißen.

Julius. Für poetiſche Namen hatte ſie ſtets eine Schwäche. Achſelzuckend. Was er aber von mir wollen kann —? Lachend. Außer daß er ſich ſozuſagen bei mir melden ſoll, der Ordnung wegen. Sich über den Gedanken beluſtigend. Das würde ihr ähnlich ſehen. Achſelzuckend. Vederemo. Sieht auf die Uhr. Er muß ja gleich kommen. In einem anderen, ſehnſüchtig frohen Ton. Morgen abends aber bleiben wir draußen und ſind ganz allein und horchen, wie das Meer rauſcht, und wiſſen ſonſt nichts und ganz leiſe haben uns lieb.

Rune, leiſe, nachdenklich. Und dann tanzt der alte King ... draußen.

Julius, leicht verwundert über ihren Ton, lächelnd. Stört dich das?

Rune, plötzlich ſehr heftig, leiſe. Ich mag ihn nicht. Nein.

Julius, lächelnd, leichthin. O.

Rune. Ich mag ihn nicht. Denn dies alles kann nicht wahr ſein.

Julius, ironiſch. Deswegen?

Rune. Alles was er denkt und tut.

Julius, ſpöttiſch. Darf man nur nach deiner Faſſon ſelig werden?

Rune. Ihm iſt alles nur Spott und Spiel. Er glaubt nicht an das Leben.

Julius. Niemand genießt es mehr.

Rune. Aber nur wie einen guten Spaß.

Julius. Scherz und Schaum, ſagt er. Eine Erholung, vom Tod, aus welchem wir kommen, zum Tod, nach welchem wir gehen. So zwiſchen zwei Toden eine Pauſe, bloß um ein wenig Atem zu holen, ein bißchen zu verſchnaufen.

Rune, nickt ungeduldig. Ja ja. — Wie mir das das Leben verkleinert und herabſetzt!

Julius, jene Gedanken fortſetzend. Wie das Reſpirium in der Schule, wo man Allotria treibt . . . zehn Minuten, dann fängt der Ernſt wieder an. Aber unſer Ernſt iſt drüben, im Tode. Hier, im Leben, ſind wir nur auf Urlaub, auf Ferien . . . benützen wir die Zeit! Nachdenklich. Es iſt eigentlich ſehr geſcheit.

Rune, heftig. Aber wahr? Iſt es denn aber wahr? Darum handelt es ſich doch.

Julius. Wahr? Achſelzuckend. Kind, wahr ſind wahrſcheinlich nur die dummen Sachen. Tritt zu ihr, ſieht ſie lächelnd an; in einem anderen Ton, herzlich. Das iſt ja ſo lieb von dir . . . dein tiefer Lebensernſt und wie du vor dem Daſein ſtaunend ſtehſt und am liebſten die Hände falten möchteſt, wie vor einem Wunder, und dich betend neigen, du Liebe, du Fromme . . . Lebensfromme.

Rune nickt, leiſe. Ja. Langſam, bedeutungsvoll. Lebensfromm. Ja. Und darum lebensfroh. Denn wie kann es ihn denn freuen, wenn er es nicht achtet?

Julius geht von ihr weg, nachdenklich. Wer weiß? Vielleicht iſt es bei ihm auch . . . weil er ja doch wirklich den Tod

ſchon geſehen hat. Und ſo verſteckt ſich in ſeinem Spott vielleicht nur die Rührung des Abſchieds. — In einem andern Ton, leichter. Du hätteſt ihn früher kennen müſſen, vor jener Krankheit. Ich habe niemals einen Menſchen ſo vor Lebenskraft und Lebensluſt brodeln und ſchnauben und ſtampfen geſehen. Man hatte Angſt, daß es ihn jetzt und jetzt zerreißen würde. Wir waren einmal, das iſt jetzt an elf Jahre, alſo er muß damals ſchon ſtark in den Vierzig geweſen ſein, da waren wir einen Monat in Landro zuſammen — er täglich in aller Früh heraus, nachts um zwei, fort auf den Criſtallo oder die Zinnen, gegen eins zurück, zwei Flaſchen Sekt gezecht, wie er war, verſchwitzt, zerkratzt, verbrannt, dann aber gleich wieder aufs Rad, nach Pieve geſauſt und die Serpentinen zurück, macht gut ſeine hundert Kilometer, mit Vorliebe laut ſingend und ſchreiend auf dem Rad. Abends aber, wenn die Poſt kam, und er trieb ſich gerade mit den Mädeln vor dem Hauſe herum, nahm er gern die Peitſche und fing dann mörderiſch zu knallen an, indem er es mit der Hand zeigt ſchwenkend und fuchtelnd, um ſich nur den letzten Reſt von innerem Tumult noch auszuſchnalzen. Und dann die Bowlen, die halbe Nacht! So rabiat war er vor Kraft und Luſt. Bei der neuen Erinnerung lachend. Als er einmal, im Duell ins Bein geſchoſſen, drei Monate liegen mußte, hat er ruſſiſch gelernt. Warum? Es iſt die ſchwerſte Sprache, antwortete er. Er mußte immer etwas Schweres zu bewältigen haben. Das Leben iſt mir nicht gewachſen, ſagte er damals gern. Und nun ... nun ſtell dir vor: wenn einem ſolchen Menſchen plötzlich der Tod über die Schulter ſchaut! Wer weiß? — In einem andern Ton, ganz leicht. Wenn er dich übrigens nervös macht, ſo ... kurz, leicht wir müſſen ja nicht mit ihm verkehren.

Rune, ſehr ernſt. Das biſt nun wieder du! Haſt einen

Menſchen gern, verteidigſt ihn, bewunderſt ihn, aber — ſeinen geringſchätzigen leichten Ton annehmend „wir müſſen ja nicht mit ihm verkehren!“

Julius ſieht ſie lächelnd an, zuckt die Achſeln; dann mit leiſem Spott. Du liebe tragiſche Natur! — Luſtig. Gott, jeder in ſeiner Art: du nimmſt das Leben ernſt, er nimmt es luſtig, und ich? Mache es mir bequem.

Rune. Und dich immer ſchlechter, als du biſt.

Julius, achſelzuckend. Wer weiß denn, wie er iſt?

Rune. Übrigens macht er mich gar nicht nervös. Das iſt nicht das Wort. Und ich möchte ihn nicht miſſen. — Mir . . . das rechte Wort ſuchend mir graut manchmal vor ihm. Mir wird angſt und bang. Oder eigentlich nicht vor ihm. Nur vor dem was er ſagt und tut. Dann aber wieder, wie er mit einem nachdrücklichen Ton auf dem nächſten Wort iſt, das tut mir ſo wohl und macht mich oft ſo froh, daß es mich wieder mit ihm verſöhnt. Es iſt ſeltſam.

Julius, leichthin. Du wirſt dir noch einmal einen Zahn ausknacken am Leben. Er klopft an der Türe links; rufend. Ja?

Johann, durch die Türe links; meldend. Der Herr wäre jetzt da.

Julius, der ſich nicht gleich erinnert. Welcher —? Raſch, indem er ſich beſinnt. A. Mit einem Blick auf Rune, den Namen verſpottend. Harald. Zu Johann. Ich laſſe bitten.

Johann durch die Türe links ab, die er offen läßt.

Julius, luſtig. Begegnen wir ihm mit Würde. — Ja ich erinnere mich jetzt ganz genau, daß mir Franzl geſchrieben hat . . . Sie treibe mit ihm Botanik. So irgendwie fängt's immer an. Sie tut für ihre Bildung viel.

Harald, durch die Türe links, die hinter ihm geſchloſſen wird: ſiebenundzwanzig Jahre; nicht groß, mit zu kurzen Beinen; ſtarke Naſe, volle Wangen; glatt raſiert; kurze weiche braune Haare; affektiert in

der Tracht und im Weſen den Engländer; grauer Hut, graue Redingote, graue Handſchuhe, Lackſchuhe, Stock; förmlich, ſehr ernſt. Verzeihen Sie, wenn ich ſo ſpät —

Julius, ihm entgegen; vorſtellend. Herr Sandel — Fräulein Dohn.

Harald ſich vor Rune verbeugend. Harald Sandel.

Julius, ſich verbeſſernd, mit leiſem Spott. Herr Harald Sandel.

Rune erwidert Haralds Gruß kurz.

Harald. Ich freue mich ungemein, mein gnädiges Fräulein.

Julius ladet ihn ein, ſich zu ſetzen. Aber bitte. Setzt ſich ſelbſt auf den Stuhl hinter dem Tiſch. Sie rauchen?

Harald, indem er ſich auf einen Stuhl links vom Tiſche ſetzt, die Zigarre mit einer abwehrenden Handbewegung ablehnend. Keineswegs.

Rune ſetzt ſich auf einen Stuhl vor der Juno und nimmt dann ihr Skizzenbuch vom Tiſche, in welchem ſie zuerſt blättert, ſpäter einiges zeichnet.

Julius, auf Haralds Ablehnung der Zigarren, indem er ihn tarierend anſieht; trocken. Bayreuth, Vegetarier, Buddhiſt, gelegentlich bis zum Spiritismus, gobineaufeſt.

Harald, angenehm überraſcht, indem er ſich gleich heimiſcher fühlt. A Sie wiſſen —?

Julius, trocken, kurz. Ich vermute. Schade um die ſchönen Sachen.

Harald. Inwiefern?

Julius. Ich meine nur . . . ſcharf ich mag Cliquen nicht, ſogar die meiner eigenen Meinung nicht.

Harald, fein. Auch die der guten Europäer nicht?

Julius, in einem nach und nach immer hochmütigeren Ton. Die natürlich!

Harald. Auch kennt man Sie zu gut, als daß Sie es leugnen könnten.

Julius ungeduldig. Aber womit —?

Rune legt, wie über ſeinen ungeduldigen Ton verwundert, leiſe die Hand auf Julius und ſieht ihn warnend an.

Julius, ſich auf den Blick Runes beherrſchend; zu Harald, kurz. Sie müſſen entſchuldigen, ich war den ganzen Tag im Waſſer, im Sand, in der Sonne, ich bin ein bißchen müd und es iſt ſpät.

Harald. Ich muß nochmals um Verzeihung bitten, daß ich zu einer ſo ungewöhnlichen Stunde — ich kam gleich von der Bahn, und dann um fünf Uhr wieder, leider vergeblich . . . und meine Angelegenheit iſt dringend.

Julius. Bitte.

Harald. Ich bin nun in einiger Verlegenheit, weil ich ja nicht weiß, ob und wie weit Sie ſchon von mir gehört haben, ob Sie mich kennen.

Julius. Ihre Familie iſt mir nicht unbekannt. Natürlich.

Harald. Mit meiner Familie möchte ich nicht verwechſelt werden. Ich will ein Eigener ſein. Ich ſchmiede mir mein Schickſal ſelbſt.

Julius, der anfängt ſich zu beluſtigen; trocken. Bitte, nach Belieben.

Harald. Es fragt ſich alſo, ob Sie mich kennen, mich ſelbſt.

Julius. Gott, wiſſen Sie, die meiſten Menſchen kommen ja mehrere tauſend Mal vor; der liebe Gott gibt ſich nicht ſo viel Mühe. Da merkt man ſich wohl die Gattung, aber ob ich gerade Ihr beſonderes Exemplar ſchon — zuckt die Achſel.

Harald. Ich meine nicht mich perſönlich, ſondern aus

meinen Büchern. Ich habe Ihnen meine „Stimmen der Tiefe“ geſchickt.

Julius, achſelzuckend. Es tut mir leid, aber ich kann mich wirklich nicht —

Harald. Schade. Denn das hätte mir es ſehr erleichtert. In dieſen kleinen philoſophiſchen Exkurſen, die ja nur ſozuſagen mein Vorwort ſind, bringe ich mit Entſchloſſenheit überall auf die Halbheit unſerer Zeit ein, welche aus ihrer Beruhigung in Kompromiſſen aufzuſcheuchen ich zu meiner eigentlichen Lebensaufgabe gemacht habe. Sie würden dann den ungewöhnlichen Schritt eher begreifen, der mich zu Ihnen bringt.

Julius, immer mehr amüſiert; ironiſch. Wollen Sie auch mich aufſcheuchen?

Harald, indem er aufſteht; gelaſſen, leiſe feierlich. Ja, Herr Eggers. Das will ich. Blickt auf Rune.

Julius, etwas überraſcht, ernſter. O. Sieht ihn einen Moment forſchend an; dann achſelzuckend. Nun?

Harald, mit einem Blick auf Rune. Ich muß aber bemerken, daß es eine ganz perſönliche Angelegenheit iſt. Ganz perſönlich zwiſchen Ihnen und mir.

Rune will aufſtehen.

Julius, mit einer Handbewegung gegen Rune, daß ſie bleiben ſoll, ſehr entſchieden, aber ganz gelaſſen. Nein. Ich habe keine Geheimniſſe vor dir.

Rune ſetzt ſich zögernd nieder.

Harald, mit einer zuſtimmenden Verbeugung gegen Rune. Mir kann das ja nur ſehr angenehm ſein. Ich denke, es wird auch das Fräulein intereſſieren.

Julius, ungeduldig. Nun?

Harald, ſehr ruhig. Herr Eggers! Ich möchte mir Ihre

Zuſtimmung erbitten, mich mit Ihrer Frau Gemahlin zu vermählen.

Julius, plötzlich ſehr ernſt; auffahrend. Sind — ſpringt auf; drohend ſind Sie toll? Lacht zornig auf. Ha.

Harald. Hören Sie, bitte, mich ruhig an.

Julius, heftig. Fällt mir gar nicht ein. Was glauben Sie denn? Ich werde —

Rune legt bittend leiſe die Hand auf Julius.

Julius reißt ſich ungeduldig von Rune los; kurz, hart, faſt brutal. Laß. — Unvergleichlich! Unvergleichlich, daß der Liebhaber meiner Frau mir —

Harald, mit einer abwehrenden Handbewegung; ruhig beſtimmt. Nein, Herr Eggers!

Julius, paff. Was?

Harald. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß nichts irgendwie —

Julius ſieht ihn forſchend an; mißtrauiſch. Sie hätten nicht . . . mit ihr mit einem ironiſchen Ton auf dem nächſten Wort botaniſiert?

Harald, ehrlich, unſchuldig. Ja, botaniſiert.

Julius, durch ſeinen ehrlichen Ton halb verſöhnt. Sie ſchrieb mir davon. Wieder mit einem mißtrauiſchen Blick. Und Sie hätten —? Wieder in einem anderen Ton; raſch, ungeduldig. Alſo was wollen Sie dann eigentlich?

Harald, einfach. Ich liebe Ihre Frau.

Julius, wütend. Herr, das müſſen Sie ihr ſagen. Soll ich vielleicht Franzl noch bitten, daß ſie —

Harald. Ich hielt es für korrekt, mich erſt mit Ihnen auszuſprechen. Es widerſtrebt mir, eine Frau zu ſtehlen. Dann erſt will ich —

Julius, der ſich über Harald immer mehr wundert und ſich allmählich für ihn intereſſiert. Sie haben ihr noch gar nicht —?

Harald. Kein Wort.

Julius. Und weiß ſie —?

Harald. Ich bin abgereiſt, ohne es ihr zu ſagen. Sie iſt übrigens ſeit vorgeſtern in Mariazell. Erſt heute kann ſie meinen Brief bekommen haben. Und auch da ſteht nur, daß ich hier bin, um mit Ihnen zu ſprechen.

Julius, weiter fragend. Und —? Plötzlich; ſehr nett. Aber bitte behalten Sie doch Platz.

Harald ſetzt ſich wieder; ſehr ernſt. Nicht wahr, Herr Eggers, es tut auch Ihnen wohl, daß endlich Klarheit in Ihr Leben kommt?

Julius, ſich halb auf den Tiſch ſetzend, die Hände auf dem Rücken; er hat nun ſeine ganze Laune und Überlegenheit wieder. Wollen wir nicht doch lieber zuerſt von Ihnen reden?

Harald. Ich lernte Frau Franzl kennen, wir fanden uns bald, wir botaniſierten, ſie las mein Buch —

Julius, mit leiſem Humor. Sie hat Ihr Buch geleſen? O.

Harald. Und ſo wurde ſie mir wert. Und als ich nun immer mehr von ihr erfuhr, und dann auch von Ihnen, da tat ſie mir ſehr leid.

Julius, naiv erſtaunt. Warum?

Harald. Denken Sie nur: als die . . . ſozuſagen die Witwe eines Lebenden — welche Exiſtenz!

Julius, ruhig, leichthin. Hat ſie ſich beklagt?

Harald. Aber man fühlt das doch. Sie ſelbſt, glaub ich, weiß es wohl gar nicht. Mir iſt manchmal, als wäre ihre Seele in einem tiefen Schlaf.

Julius, ironiſch. Und da wollen Sie ſie wecken?

Harald. Ja. Ich habe mich reiflich geprüft. Es wäre mir unerträglich, ein Weſen, das ich ſo tief verehre, in Halbheit und Verworrenheit zu laſſen. Klarheit iſt des Menſchen höchſtes Glück.

Julius, ruhig, überlegen. Wiſſen Sie das ſo gewiß?

Harald, feſt. Ja, Herr Eggers. Das weiß ich gewiß.

Julius, leichthin. Ich beneide Sie.

Harald, indem er ſich zu Rune wendet. Und ich glaube, daß das Fräulein mir zuſtimmen wird, wie ich denn —

Julius macht eine heftige Bewegung, beherrſcht ſich aber, da er gewahrt, daß Rune aufſteht.

Rune ſteht langſam auf.

Harald. — wie ich denn überhaupt, mein verehrtes Fräulein, ſehr auf Sie rechne.

Rune. Auf mich?

Harald. Daß Sie mir helfen werden. Lächelnd; vermeintlich fein. Wir ſind doch Verbündete.

Rune, kühl, hochmütig. Herr Sandel, es gibt nichts auf der Welt, was mir gleichgültiger wäre, als ... ob Herr Eggers verheiratet iſt oder ſich ſcheiden läßt oder ſich vielleicht wieder verheiratet, und ſo weiter. Ich bin gar nicht formell. Geht an das Fenſter rechts, ſchlägt den Vorhang ein wenig zurück und ſieht hinaus.

Harald, ſtarr, da er ſie gar nicht verſteht. Was meinen Sie damit?

Julius, glücklich über Rune; ſehr vergnügt. Ja wiſſen Sie, lieber Herr, das mit Ihrer Klarheit, das iſt nicht ſo einfach: denn es gibt Klarheit und Klarheit, eine andere in jedem Rayon —

Harald, dumm. Ich verſtehe nicht ganz.

Julius. Wie es Geſcheitheit und Geſcheitheit gibt, auch eine andere in jedem Rayon der Menſchheit. Nur nicht ſich aus dem einen in den andern wagen! Es ſcheint: wir brauchen Ihre Klarheit hier gar nicht, Ihre Klarheit von dort; wir haben unſere eigene. Worüber vielleicht ein allerliebſter kleiner philoſophiſcher Exkurs zu ſchreiben wäre.

Harald, ganz ſachlich. Eine feine Bemerkung in der Tat, die manches für ſich hat. Aber —

Julius unterbricht ihn. Aber was nun Ihren Fall betrifft, ja da werden Sie ſich ſchon ein wenig gedulden müſſen. Nehmen Sie mir es nicht übel, aber ich möchte doch zuerſt gern einmal hören, was Franzl dazu ſagt. Hinter ihrem Rücken geht das doch eigentlich nicht gut. Nicht?

Harald, betreten, da er nichts Rechtes zu erwidern weiß. Ich hätte gerade gemeint —

Julius, kurz. Nein, Verehrteſter. Ich will ihr zunächſt einmal ſchreiben. Dann werden wir ja ſehen. Das Geſpräch abbrechend. Bis dahin aber —

Harald ſteht unwillkürlich auf und nimmt ſeinen Hut; zögernd. Eigentlich . . . ich hätte Ihnen eigentlich noch ſo viel zu ſagen.

Julius, mit leiſem Spott. Das geht einem immer ſo. Man bereitet ſich ſo ſchön vor und bringt es dann nicht an. Aber nur Geduld: ſobald ſie ſchreibt — ſich unterbrechend, lachend was freilich ein bißchen lange dauern kann, es kann uns paſſieren, daß ſie eine Woche täglich telegraphiert: Ausführlicher Brief unterwegs! Aber Venedig iſt ja eine ganz ſchöne Stadt.

Harald, mit einem plötzlichen Entſchluſſe. Ich habe das Gefühl, daß Sie manchmal einen gewiſſen ironiſchen Ton mit mir anſchlagen, den ich durchaus nicht gewillt bin —

Julius, ſehr verbindlich. Sie irren durchaus. Das iſt überhaupt mein Ton. Mit allen. Alſo müſſen Sie ſchon entſchuldigen.

Harald, unſicher. Dann freilich . . .

Julius. Nicht wahr?

Harald verbeugt ſich gegen Rune. Verehrtes Fräulein.

Rune, am Fenſter rechts; nickt nur kurz zurück, ohne ſich umzuwenden.

Harald im Abgehen, zu Julius. Auf Wiederſehen alſo. Durch die Türe links ab.

Julius hat ihn zur Türe links begleitet und ruft ihm nach. Auf Wiederſehen! Sobald meine . . . luſtig meine Witwe ſchreibt. Kommt an den Tiſch zurück; lachend, zu Rune ſprechend, ohne hinzuſehen. Ich habe ihm Unrecht getan: er iſt ein beſonderes Exemplar, das vergißt man nicht. — Leicht ärgerlich. Nun muß ich ihr heute noch einmal ſchreiben. Nachdenklich. Aber ſie lacht ihn ja aus. Ich kenne ſie doch. Mit plötzlich wieder aufſteigendem Zorn. Den jämmerlichen Laffen! Den Karton mit Briefpapier, den er eben ergriffen hat, heftig auf den Tiſch ſtoßend; dann nach rechts gehend. Es iſt ja zu dumm. Und ich wundere mich nur, daß ich den Kretin nicht einfach — überraſcht, da er Runen erblickt, die ſich jetzt, Tränen in den Augen, vom Fenſter ab nach ihm umwendet; ſehr beſorgt. Rune! Ängſtlich, zärtlich. Was haſt du? Tritt zu ihr, will ihre Hand nehmen.

Rune iſt die ganze Zeit am Fenſter rechts geblieben, vorgebeugt, regungslos, den Rücken zu Julius; erſt als er über Harald zu ſchimpfen beginnt, wendet ſie ſich jäh um und ſieht ihn groß an, ihre Augen ſind voll Tränen; als er jetzt zu ihr tritt, ſchämt ſie ſich, will es ihm verbergen, will ſich ihm entziehen, fährt mit ihrem Tuch über die Augen, ſchneuzt ſich und kommt vor, an den Tiſch, auf den ſie ſich ſtützt; kopfſchüttelnd, abwehrend, leiſe. Nichts nichts.

Julius, zärtlich drängend, bittend. Was iſt? Sag doch.

Rune, achſelzuckend, leiſe. Nein. Nichts.

Julius ergreift ihre Hand, ſieht ihr in die Augen. Was iſt denn nur geſchehen? Sag. Ich —

Rune entzieht ſich ihm, geht von ihm weg. Aber nein. Ich bin kindiſch. Ich habe nur eben nicht gewußt — bricht ab.

Julius ſieht ſie forſchend an. Was?

Rune, widerwillig geſtehend. Wie . . . wie lieb du ſie haſt . . . bitter deine Frau.

Julius verſteht jetzt erſt, erleichtert, daß es nichts Ernſteres iſt; zwiſchen Ärger und Lachen. Gott.

Rune regt ſich von neuem wieder auf. Du warſt ja ganz —

Julius, über ihren Ton ärgerlich, raſch. Du mußt doch aber auch zugeben, daß es eine ſtarke Zumutung für mich iſt —

Rune, achſelzuckend, herausfordernd, in einem faſt feindſeligen Ton. Warum? Wenn er ſie liebt? Und ſie ihn?

Julius, wütend. Sie denkt doch nicht daran. Den Gecken! Und ſchließlich, meine ich, bin ich ja auch noch da. — Ich laſſe ihr alle Freiheit, aber ſchließlich werde ich doch noch ſagen dürfen: dieſer Herr paßt mir nicht, weil weil . . . wütend und wenn es nichts weiter iſt, als weil mir ſeine Naſe nicht paßt. Schluß! Du darfſt ja nicht vergeſſen, daß ich ihr Mann bin.

Rune, bitter. Du ſorgſt ſchon, daß ich es nicht vergeſſe.

Julius, raſch, ärgerlich. Ja, Kind, wenn du gleich empfindlich wirſt! . . . Nach ein paar ungeduldigen Schritten durch das Zimmer. Wenn mit dem Ton auf dem nächſten Wort ich ſo wäre! Ich hätte guten Grund.

Rune, einfach erſtaunt. Du?

Julius, ſich in einen künſtlichen Zorn redend. Da kommt ein Narr, bricht ſozuſagen bei mir ein, will mir die —

Rune fällt ihm lachend raſch ins Wort; mit einem ſtarken ironiſchen Ton auf dem dritten Wort. Die Frau . . . rauben, nicht? Du biſt manchmal wirklich —

Julius läßt ſie nicht ausreden; wütend, aber doch auch ſchon den Wütenden ſpielend. Und du lachſt! Dir macht das Spaß! Du ſiehſt luſtig zu! Als ob —

Rune, die allmählich ihren Ärger zu vergeſſen und ſich über ihn

zu beluſtigen beginnt; fällt ihm ins Wort. Du kannſt doch am Ende wahrhaftig nicht verlangen, daß ich —

Julius, heftig im Zimmer auf und ab. Warum nicht? Was nicht?

Rune, gelaſſen. Du hörſt mich ja gar nicht an —

Julius immer heftig durch das Zimmer auf und ab; dazwiſchen ſprechend. Es iſt auch gar nicht nötig.

Rune, lachend, achſelzuckend. Ja dann.

Julius, ſehr raſch. Ich weiß alles, was du ſagen willſt. Ich weiß immer, was eine Frau ſagen will.

Rune, ruhig, energiſch. Es iſt doch ſchließlich nicht mein Amt —

Julius, ſchreiend. Ja! Das iſt es! Wenn du mich wirklich gern haſt, mit dem Ton auf dem nächſten Wort iſt es dein Amt —

Rune, ihm raſch ins Wort; ruhig fragend. Deine Ehe zu hüten?

Julius bleibt plötzlich ſtehen, ſieht ſie verblüfft an und muß lachen; dann achſelzuckend. No das . . .

Rune, indem ſie auf den Abguß ſieht; fragend, zweifelnd, halb im Scherz, doch mit einiger Wehmut. Juno? Ich?

Julius, guter Laune. Nein nein. Lieber nicht. Mit geſpieltem Ernſt. Aber man kann mit dir kein ernſtes Geſpräch führen.

Rune. Es ſcheint.

Franz, durch die Türe links; mit einem Telegramm auf einer Taſſe, das er an den Tiſch bringt. Eine Depeſche.

Rune, plötzlich wieder ſehr ernſt; mit einer furchtſamen Handbewegung. O.

Julius, indem er an den Tiſch tritt und den Schein unterſchreibt; mit einem Blick auf Rune, lächelnd. So leben wir jetzt, daß uns ein Telegramm ſchon ein Ereignis iſt. Gibt Franz den Schein zurück.

Franz nimmt den Schein; durch die Türe links ab.

Julius öffnet das Telegramm; freudig überraſcht, ſehr lebhaft. Von Franzl! Lieſt, lacht. Echt. Vorleſend. „Nichts entſcheiden. Bin morgen bei dir. Männer machen doch immer Unſinn.“ Lacht; dann, kopfſchüttelnd. Und aus Mariazell!

Rune, nickend. Erzählte ja Sandel.

Julius, kopfſchüttelnd. Wenn ſie fromm wird, das iſt immer ein böſes Zeichen. Ich bin neugierig. Sieht noch einmal in das Telegramm. „Morgen bei dir.“ Legt das Telegramm weg. Sie fährt offenbar heute abend. Alſo morgen mit dem Zug, der um zwei Uhr zehn kommt. Nachdenklich; leichthin bedauernd. Da iſt's morgen nichts mit unſerer lieben Capane. Sieht auf und blickt Runen an.

Rune hat ſich rechts geſetzt, vor der Juno; ſieht vor ſich hin; tonlos. Nein. Faßt ſich; man merkt, wie ſie ſich beherrſchen muß; forſiert, leicht hin. Wir führen ſie ein paar Tage in der Stadt herum. Das wird auch ganz ſchön ſein. Leiſe ſehnſüchtig. Dann gefällt es uns nachher draußen nur noch um ſo beſſer. Mit einem ſcheuen Blick auf Julius; leiſe lächelnd. Nicht?

Julius, raſch. Nein, morgen abends ſind wir draußen. Das auf jeden Fall. Leiſe; herzlich. Und allein. Raſch, leichtſinnig, luſtig. Das läßt ſich ſchon irgendwie machen. Darin iſt ſie ja ſehr nett. Sie ſoll mit ihrem Harald Gondel fahren. Tritt zu Rune, hinter ihren Stuhl, und legt zärtlich die Hand auf ihr Haar; leiſe. Nein, das laß ich mir nicht nehmen. Noch leiſer. Ich freu mich doch ſchon ſo. Ihr Haar liebkoſend; zärtlich. Du. Kaum hörbar; indem er ſich über ſie beugt. Ich hab dich ja ſo lieb.

Rune ſtreckt beide Arme nach ihm zurück; beugt den Kopf zurück; in Tränen lächelnd; glücklich, leiſe. Ja?

Julius, leiſe. Ja. Beugt ſich vor und küßt ſie.

Rune beugt ſich zurück und küßt ihn; dann, leidenſchaftlich, bange, ſich an ihn klammernd; ſehr raſch, ganz leiſe. Du mußt mich lieb haben, du mußt mich lieb haben, Julius! Mit erlöſchender Stimme. Behalt mich lieb.

Julius, ihr Haar liebkoſend, leiſe. Immer. Immer. —

Rune, leiſe traurig, halb fragend, faſt klagend. Immer . . .? Sie ſtarrt hinaus; dann ergreift ſie gierig ſeine Hand und küßt ſie.

Julius ſetzt ſich auf die Lehne des Stuhls, nimmt ihre Hand und küßt ſie leicht; dann, luſtig zärtlich. Dummes! Du biſt wirklich mit dem Ton auf dem nächſten Wort ſo dumm!

Rune, glücklich. Ja. Luſtig. Aber was will man da machen?

Julius, luſtig und ein bißchen kokett. War ich wieder ſehr grauslich, früher? Sag.

Rune, nickend. Mhm. Dann ernſt. Sehr.

Julius, mitleidig. Hab ich dir weh getan?

Rune, mit leiſem Vorwurf. Du willſt es ja. Es tut dir wohl, mir weh zu tun.

Julius, kopfſchüttelnd leiſe. Nein.

Rune. Es iſt dann oft, als ob du dich rächen möchteſt. Achſelzuckend. An mir? Vielleicht an dir ſelbſt? Weil du mich lieb haſt? Ich weiß nicht.

Julius, kopfſchüttelnd. Nein. Das iſt es nicht.

Rune, leiſe traurig. Es reizt dich, mich zu quälen. Glücklich lächelnd, indem ſie ſeine Hand nimmt. Aber quäl mich nur.

Julius ſchiebt ihre Hand unter ſeinen Arm; nachdenklich, halb zuſtimmend. Es reizt mich, ja . . . ich kann mich nicht wehren . . . ich glaub', es iſt vielleicht, um zu ſpüren, wie lieb du mich haſt. Ihre Hand ſtreichelnd; lächelnd. Wie ſtark es iſt. Wie viel deine Liebe tragen kann. Belaſtungsprobe.

Rune, lächelnd. Jetzt könnteſt du's aber ſchon wiſſen.

Julius, lachend. Erinnerſt du dich, wie ich mir voriges Jahr eines Tages plötzlich den Bart raſieren ließ?

Rune, lachend. Ja. Du ſahſt ſchrecklich aus.

Julius. Ich ſah mit dem Ton auf dem nächſten Wort ſcheußlich aus. Und ich wußte das vorher. Aber gerade deshalb!

Rune ſieht ihn verwundert an. Weshalb?

Julius. Gerade deshalb ließ es mir keine Ruh, bis er raſiert war. Ich mußte. Es verfolgte mich. Es war wie eine fixe Idee.

Rune, kopfſchüttelnd, lächelnd. Scheußlich auszuſehen?

Julius, nickt. Deinetwegen. Um mir zu beweiſen, daß du mit dem Ton auf dem nächſten Wort mich lieb haſt, mich, nicht bloß meinen . . . mit einem ironiſchen Ton auf dem nächſten Wort ſchönen Bart. Das war es.

Rune, kopfſchüttelnd, lächelnd. O du!

Julius, lebhaft, ernſt. Mich. Mich ſelbſt. Nicht meinen Bart oder das Liebenswürdige, das Tüchtige, das Geſcheite oder was weiß ich an mir. Dies alles nicht. Sondern mich. Mich ſelbſt. Den hinter dieſem allen.

Rune, lächelnd. Aber dies alles biſt doch du? Nicht?

Julius, mit Entſchiedenheit. Nein. Ich habe das, aber ich bin es nicht, ich bin mehr. — Steht auf, tritt einen Schritt weg und bleibt einen Moment nachdenklich; dann, mehr zu ſich ſelbſt. Ich darf dem gar nicht nachgeben, ich könnte mich verirren. Oft lockt es mich mit dem Ton auf dem nächſten Wort ſo: Wenn ich plötzlich ein Trinker würde . . . oder ein Verbrecher, ein Mörder . . . oder plötzlich alt, krank, zerſtört . . . alles weg, was du an mir haſt — leiſe, langſam hätteſt du mich noch lieb?

Rune. Weißt du denn das nicht?

Julius, leiſe, langſam; mit dem Ton auf dem erſten Wort.

Mich lieb? Mich ſelbſt? Den der bleibt . . . immer noch bliebe . . . und wenn alles weg wäre? Den unten, tief? Den anderen? Den niemand kennt . . . kopfſchüttelnd ich auch nicht. Wiederholt fragend mit einem faſt ſcheuen Blick auf Rune. Den niemand kennt . . . als —? Sieht Runen erwartungsvoll an.

Rune, ihm feſt in die Augen; glücklich, lächelnd, leuchtend. Als ich.

Julius ſieht ſie lange an; dann innig, ſehr leiſe. Wenn du es ſo ſpürſt!

Rune nickt langſam; ganz leiſe. Ja Julius. So.

Julius, nach einer kleinen Pauſe; indem er lächelnd durch das Zimmer geht; in einem anderen Ton; luſtig, leichthin. Denn ſchau, nicht wahr, ich kann den Geiſtreichen mit dem Ton auf dem nächſten Wort machen, und den Witzigen, den Liebenswürdigen, den Luſtigen, den mit leiſer Ironie Tiefen, den Überlegenen, den Charmeur, den Flimmernden, den Glitzernden, den Meiſter, der mit allem lächelnd ſpielt . . . und freu mich, wie gut ich es kann, freu mich, wenn es wirkt . . . aber das alles bin doch nicht ich? Wieder ernſter. Und dich will ich für mich. Leiſe. Für mich. Lächelnd. Verſtehſt du das?

Rune, leiſe; froh. Ja Julius.

Julius, wieder in ſeinem luſtigen Ton, neckend. Dann mußt du doch aber auch verſtehen: erſtens: der Liebenswürdige, der Geiſtreiche, der Charmeur und dieſe alle, die gehen dich gar nichts an und ob ſich da der eine von ihnen verheiratet oder einmal ein Abenteuer hat oder —

Rune, luſtig aufgebracht. O freilich! Das wäre bequem.

Julius in einem luſtig lehrhaften Ton. Bitte, das iſt nur konſequent. Aber Frauen ſind niemals logiſch.

Rune, kopfſchüttelnd, lächelnd. Nein.

Julius. Und zweitens —

Rune. Zweitens?

Julius. Zweitens mußt du dann doch auch verſtehen, daß es mich manchmal reizt, nun zur Abwechſlung auch den Tückiſchen zu machen, den Trotzigen, den Launiſchen, Störriſchen, lächelnd den ſchlimmen Buben, die doch ebenſo in mir ſind wie jene — wirſt du ſo logiſch ſein?

Rune, achſelzuckend, luſtig. Wenn es durchaus ſein muß!

Julius, übermütig ernſt, indem er neben ſie tritt. Muß.

Rune, achſelzuckend, mit Ergebung. No dann!

Julius. Abgemacht?

Rune hebt die Finger zum Schwur. Schwöre.

Julius. Und wirſt nicht mehr gleich bös ſein, wenn ich dich wieder einmal ein bißchen quäle?

Rune, treuherzig. Bös werd ich ſchon ſein, glaub ich, aber — lächelnd aber ich hab dich lieb.

Julius. Alſo ſei halt bös, aber hab mich lieb. Ernſt. Man muß euch Konzeſſionen machen. Lacht; dann beugt er ſich über ſie, um ſie zu küſſen; zärtlich. Aber hab mich nur lieb.

Vorhang

Zweiter Akt

Dekoration wie im erſten. Aber rechts ein Tiſchchen, zum Frühſtück gedeckt. Morgen. Die Fenſter und die Türe zum Balkon offen. Sonne. Man hört manchmal den kurzen Pfiff der Vaporetti, den Schlag eines Ruders, den gezogenen Ruf eines Gondoliers herauf.

Rune, in einem langen fließenden Gewand, vom ſelben Schnitt wie im erſten Akt, aber in Cyclamen; am Tiſchchen rechts ſitzend; ſie hat gefrühſtückt und ſortiert Blumen; weiße und gelbe Roſen, rote Nelken und Lilien. Ganz wie du willſt.

Julius ſteht vom Frühſtück auf, geht vom Tiſchchen weg an den Tiſch und zündet ſich eine Zigarette an. Nein wie mit dem Ton auf dem nächſten Wort du willſt. Was dir lieber iſt.

Rune ſteckt ein paar Roſen in die Vaſe auf dem Tiſchchen; lächelnd. Lieber iſt mir — hält zögernd ein.

Julius. Wirklich. Was dir lieber iſt.

Rune. Lieber iſt mir doch natürlich bei dir zu ſein.

Julius, lächelnd. Mir doch auch.

Rune, ängſtlich. Wenn es dich nicht ſtört.

Julius. Das würde ich doch ſagen. Gar nicht. Aber es wird heiß und es wäre vielleicht draußen angenehmer für dich.

Rune. Ohne dich? Schüttelt lächelnd den Kopf.

Julius. Ich bin ja ſehr froh, wenn du bei mir biſt.

Rune, lächelnd. Zum Schutze.

Julius, luſtig. Vielleicht.

Franz, durch die Türe links; bringt Zeitungen und Briefe.

Rune ſteht auf und füllt die anderen Vaſen; zu Franz. Sie können dann ſchon abräumen.

Franz räumt das Frühſtück ab; dann durch die Türe links ab.

Julius, nach einem flüchtigen Blick in die Zeitungen und Briefe, die er dann achtlos auf den Tiſch wirft. Der Zug kommt um

Zwei. Ich muß ſie doch abholen. Sie wird ja dreihundert Koffer haben.

Rune, im Zimmer hin und her, die Vaſen füllend. Es wird ein bißchen heiß ſein.

Johann, durch die Türe links, die er offen läßt, meldend. Gnädiger Herr, eine Dame wünſcht —

Julius, kurz, leichthin. Was für eine Dame?

Johann zuckt verlegen die Achſeln und blickt in das Vorzimmer zurück, hinaushorchend.

Julius, ungeduldig. Wer denn?

Johann, nachſprechend, was ihm von außen ſouffliert wird. Frau . . . Frau Pflicht.

Julius, erſtaunt. Pflicht? Achſelzuckend; dann zu Rune, leichthin. Kennſt du eine Frau Pflicht?

Franzl, neunundzwanzig Jahre; klein, ſehr zierlich, wie eine Puppe; eine von den Frauen, nach welchen ſich jeder umdreht; ſie weiß es auch und hilft noch nach; ſehr lebhaft, ſehr beweglich; das Schönſte ſind ihre lachenden Augen; ſympathiſch auch durch ihre unverkennbare Gutmütigkeit; man ſieht ihr an, daß ſie einem die Augen auskratzen kann, aber gleich darauf wieder ſehr nett ſein wird; luſtig, wie die Wiener Art aus ihren Allüren der international Reiſenden durchſchimmert; ſie möchte ſehr gern für eine Amerikanerin gehalten werden; trägt ſich auch ſo, mit einer Vorliebe für erotiſche Nüancen, immer mit einem Stich ins Automobiliſtiſche; jetzt ſehr großen, groteſk verbogenen Panama mit langem tief violetten Schleier; ein reichgeſticktes lila Batiſtkleid, reichgeſtickten lila Schirm mit tief violettem Band und extravagantem Griff, Lorgnon; noch im Vorzimmer draußen, rufend, lachend. Aber, Juli, biſt du dumm!

Julius, ihre Stimme erkennend, überraſcht. Nein aber das iſt ja — geht ihr entgegen.

Rune, die eben eine Vaſe mit Nelken auf das Pianino geſtellt hat, dreht ſich raſch um und ſieht geſpannt zur Türe links, am Pianino bleibend.

Franzl tritt raſch durch die Türe links ein, welche von dem ab-

gehenden Johann ſogleich hinter ihr geſchloſſen wird, ſtellt ſich gravitätiſch an der Türe auf, mit drohend erhobener Hand, und ſagt tief, finſter. Frau Pflicht.

Johann, nachdem Franzl eingetreten iſt, ſogleich durch die Türe links ab.

Franzl lacht auf, fliegt auf Julius zu, die Arme weit geöffnet, ſpringt auf ihn hinauf, hängt ſich um ſeinen Hals und küßt ihn ſtürmiſch ab; mit Tumult. O Juli Juli Juli, Lieber, Dicker, Schöner, Böſer, o du — bricht plötzlich ab, da ſie Runen erblickt, läßt ihn los und tritt einen Schritt von ihm zurück; mit einen Blick auf Runen, ſich leicht gegen ſie verneigend, ein wenig verdutzt. Ja ſo.

Rune, am Pianino; grüßt Franzl, ſich ſehr förmlich verbeugend.

Franzl, raſch gefaßt; zu Rune, leichthin. Aber das können Sie mir ſchon erlauben. Nach der langen Zeit. Übermütig, drollig. Und ich habe es doch geſetzlich. Springt wieder auf ihn zu und ſchmatzt ihn ab. Gelt, du? Verführer, Verräter, Strolch, du! Zauſt ihn; zu Rune hinüber, das Wieneriſche ſchlägt durch. Wir werden doch keine Geſchichten machen, net wahr? Wieder zu Julius. Und wie braun du biſt! Und man riecht das Meer, förmlich. Schnuppert ihn ab.

Julius hat ſich ihrer nicht erwehren können und Stand halten müſſen; ganz paſſiv, ein bißchen verlegen, lächelnd; jetzt gelingt es ihm, ſich von ihr zu löſen; mit einer Gebärde, daß ſie doch ablegen ſoll. Aber willſt du nicht —?

Franzl läßt ihn los; indem ſie die Nadeln aus dem Hute zieht und ihn abnimmt. Haſt Angſt? Aha. Mit einem forſchenden Blick auf Rune, luſtig. So ſtreng? O je.

Julius, mit einer Handbewegung gegen Rune; leicht verlegen. Ihr kennt euch ja, glaub ich?

Rune, einfach; lächelnd; gar nicht befangen. Ich weiß nicht, ob Sie ſich meiner noch erinnern.

Franzl, herzlich. Aber gewiß. Damals in Trafoi. Raſch. Und wo wir doch jetzt . . . ein biſſel verwandt ſind —

Geht raſch auf ſie zu und ſtreckt ihr beide Hände hin. Ich freu mich ſehr . . . wirklich! Famos ſchaut er aus. Dank ſchön.

Rune, Franzls Hände drückend, ſchon halb von ihr gewonnen; froh. Nicht wahr?

Franzl, in einem leichtſinnigen und dabei doch auch etwas ſpießbürgerlichen Ton, den ſie manchmal hat. Und das iſt doch die Hauptſache. Alles andere . . . achſelzuckend du lieber Gott! — Wir werden uns ſchon vertragen.

Rune, lächelnd. Hoffentlich.

Franzl geht von ihr weg, legt ſich in den großen Stuhl vor der Juno und ſtreckt ſich behaglich aus; zu Rune. Und ich hab Ihnen auch was Wunderſchönes mitgebracht. Luſtig mit den Augen zwinkernd. O.

Julius, in hellem Schrecken. Um Gottes willen. Deine Überraſchungen.

Franzl macht ein beleidigtes Geſicht. No.

Julius. Mir hat ſie einmal ein Krokodil mitgebracht. Setzt ſich links auf die Ecke des Tiſches.

Rune hat ſich auf den Stuhl am Pianino geſetzt und ſieht Franzl immer forſchend an; lacht.

Franzl, bei der Erinnerung lachend. Das arme Vieh. Du haſt dich ihm eben nicht genug gewidmet. So ein Tier braucht Liebe. Raſch, in einem anderen Ton, leichthin. Du, es wird dann vielleicht ein Telegramm für mich kommen.

Julius will klingeln.

Franzl. Laß. Ich hab draußen ſchon geſagt. Wendet ſich plötzlich wieder zu Rune und ſieht ſie lächelnd an; nach einer kleinen Pauſe, zu Julius, reſolut. Recht haſt du: ſchön iſt ſie. — In einem anderen Ton. Es wäre aber auch beleidigend für mich —! Wieder den Ton wechſelnd; halb ſchmollend, halb ſchmeichelnd. Aber ſetzen Sie ſich doch zu mir. Nicht ſo — zeigt, daß es ihr zu weit iſt. Da! Zeigt auf den kleinen Stuhl am Tiſchchen.

Rune ſteht lächelnd auf, kommt an das Tiſchchen, will ſich ſetzen.

Franzl zeigt, daß ſie den Stuhl noch näher rücken ſoll; tyranniſch. Noch ein biſſel mehr . . . ganz!

Rune rückt lächelnd dicht neben ſie.

Franzl, befriedigt. So. Beugt ſich zu ihr, ſieht ſie lächelnd an und ſtreicht ihr das Haar aus der Stirne. Ich will Sie mir doch anſehen. Und Sie müſſen mir ja erzählen.

Julius, lachend. Ja aber, Kind, vergiß nicht, daß wir eigentlich —

Franzl unterbricht ihn kurz; mit einer geringſchätzig abwehrenden Handbewegung. Szſt! Stör uns nicht. Triumphierend. Wir ſind jetzt die Majorität.

Julius, mit einem ironiſchen Ton. Dein Harald wird — zündet ſich eine Zigarette an.

Franzl, geringſchätzig. Gott, der wartet ſchon, der hat Geduld.

Julius lacht.

Franzl blickt, da ſie Julius lachen hört, verweiſend zu ihm auf und bemerkt, daß er raucht; zu Rune. Sagen Sie, raucht er nicht wieder ein biſſel zu viel? Das ſollten Sie ihm nicht —

Rune, ihr raſch ins Wort; gleich ſehr beſorgt, ernſt, ängſtlich. Nicht wahr? Der Arzt —

Franzl fällt ihr raſch ins Wort, indem ſie zuſtimmend nickt; wichtig. Und es iſt auch nicht gut für die Vorhänge. — Wieder in einem anderen Ton, leichthin und immer ſehr herzlich, ſehr lieb mit Rune. Sie verwöhnen ihn, ich ſeh ſchon. Dozierend. Das darf man nicht! Mit den Augen zwinkernd, zutraulich, neugierig. Sekkiert er Sie ſehr?

Rune, ein bißchen verlegen, weil ihr dieſer Ton fremd iſt; mit einem glücklichen Blick auf Julius; lächelnd. Es iſt zu ertragen.

Franzl, kopfſchüttelnd. Er hat ein Glück! Es iſt doch eigentlich zu merkwürdig was man ſich alles von ihm gefallen läßt. Noch Jede. Warum? Immer denk ich: es

wird doch einmal Eine kommen — aber nein! Immer wieder ſo ein Lamperl.

Rune lächelt.

Julius, lachend, proteſtierend; mit dem Ton auf dem zweiten Wort. No du warſt kein —

Franzl fällt ihm raſch ins Wort; indem ſie die Hand hebt, faſt feierlich. Für dich noch viel zu viel. Leichthin. Alle. Und warum? Ich weiß ſchon.

Julius. Da bin ich ſelbſt neugierig.

Franzl. Weil — das iſt dein Reiz für uns, damit fängſt du uns: weil du ſelbſt wie eine Frau biſt. Und ja noch weit ärger!

Julius, luſtig. So.

Franzl, zu Rune. No hab ich nicht recht? Sie müſſen doch zugeben: wenn eine von uns ſo wäre, Jeſus, mit ſeinen Launen und ſeinen Mucken, da würde man doch ſagen: das iſt das konzentrierte Frauenzimmer!

Julius, zwiſchen Ärger und Lachen. Jetzt weißt du —

Franzl, bekräftigend. Das konzentrierte Frauenzimmer ... plötzlich unſicher, etwas kleinlaut, zu Julius oder ſagt man: kondenſiert?

Julius, lachend. Auch. Beides.

Franzl, erleichtert, kurz. Alſo beides. Zu Rune; überzeugt fragend. No iſt es nicht ſo? Hand aufs Herz.

Julius wirft raſch ein; zu Rune, luſtig. So verteidig mich doch ein bißchen!

Franzl, ohne ſich von Julius unterbrechen zu laſſen; immer weiter ſprudelnd. Glauben Sie mir, wie oft denk ich an Sie: Gott, die arme Perſon, die hat's auch nicht leicht! Achſelzuckend. Aber gerade ſolche Männer — ſo ſind wir! Weil uns auch die Gefahr reizt, das iſt es.

Rune ſchrickt plötzlich zuſammen und blickt ängſtlich auf; beklommen, leiſe. Gefahr?

Franzl. Denn wer kann denn bei ihm je wiſſen, was morgen ſein wird? Nicht wahr?

Rune, erſchauernd, bange. Ja.

Julius, heftig. Nein, Franzl, jetzt in allem Ernſt — oder ich — ſpringt auf und macht Miene fortzugehen.

Franzl, ſich duckend, murrend. No no, nur nicht gleich, ich bin ſchon — ſieht Julius an und lacht; dann, ſpöttiſch. Aber ſo iſt es: der Menſch verträgt jeden Spaß, bis er ſpürt, daß es wahr iſt.

Rune ſteht plötzlich jäh auf und geht zum Fenſter.

Franzl, verwundert, zu Rune; leichthin. Was —?

Rune, ſpricht zu Franzl zurück. Pardon. Es wird heiß. Ich will nur — ſteht einen Moment am Fenſter rechts, tief aufatmend, hinausſehend; dann ſchließt ſie es, ſchließt auch die Türe zum Balkon und das andere Fenſter und läßt die Vorhänge zu; die Töne, die bisweilen aus dem Kanal heraufſchlugen, verſtummen, und das Licht wird gedämpft.

Franzl, raſch, auf einen anderen Gedanken ſpringend, in ihrer ſprudelnden Art; zu Julius. Ja aber ſag, Juli, wunderſt du dich denn gar nicht, daß ich ſchon da bin? Du haſt mich doch erſt —

Julius, komiſch verzweifelt. Ja, Kind, du läßt einen doch nicht —

Franzl duckt ſich, ſchlägt ſich mit der flachen Hand auf den Mund und zieht die Schultern hoch; geſpielt ängſtlich. Gott, es iſt wahr.

Julius. Natürlich haben wir dich erſt um zwei erwartet. Wir wollten doch auf die Bahn.

Franzl, lachend. Harald ſicher auch. Der ſitzt ja ſchon jetzt dort, er kommt doch immer um vier Stunden früher. Ich hab ihm auch geſtern noch telegraphiert. Über die Vor-

ſtellung des auf der Bahn wartenden Harald vergnügt. Dem wird ſchön heiß ſein. Ernſt. Aber ich wollte doch zuerſt mit dir — gelt?

Julius nickt; dann lächelnd. Alſo wie iſt das eigentlich, ſag, mit deinem Harald?

Franzl. Nur Geduld. Eins nach dem anderen. Höre. Sich unterbrechend, raſch. Übrigens: war er denn ſchon bei dir?

Julius. Geſtern abends.

Franzl, kleinlaut. Ich hab mir's gedacht. Kannſt dir meinen Schrecken denken, wie ſein Brief kam! Ich ſitze ſeelenvergnügt in Mariazell und hab ja keine Ahnung! Seufzend, mit Abſcheu. Ach die Männer! Wieder leichter im Ton. Alſo ich habe gleich gewußt: da hilft nichts, ich muß her, höchſte Zeit, ſonſt gibt's ein Unglück. Wieder ſeufzend, aber leichter. Ach die Männer. Alſo auf und davon! Ein Glück, daß gerade Herr Bremer da war, mit dem Automobil.

Julius. Wer iſt denn wieder Herr Bremer? Armer Harald.

Franzl, eifrig. O niemand. O gar nicht, was fällt dir ein? Mit einer geringſchätzigen Handbewegung, vergnügt. Nur ſo in der Reſerve. Mit Nachdruck, als Erklärung. Und er hat ein Automobil.

Julius, ironiſch. Ja dann!

Franzl. Einen prachtvollen Mercedes, mit einem bildhübſchen Chauffeur. Verzückt die Augen verdrehend. O! Wir waren um drei Uhr in Villach und erreichten gerade noch den Zug. Um Zehn war ich da.

Julius, überraſcht. Geſtern ſchon?

Franzl, vergnügt. Natürlich. Die Telegramme, für dich und für Harald, wurden aufgegeben, da war ich längſt ſchon fort. Liſtig, vergnügt. Um euch irre zu führen.

Julius. Da hätt'ſt du doch geſtern ſchon —

Franzl, listig zwinkernd. O nein.

Julius. Warum denn so geheimnisvoll?

Franzl, trocken. Erstens hab ich mir gedacht: vielleicht hast du doch eine unruhige Nacht davon ... durch Haralds Besuch. Wird dir auch nicht schaden!

Julius, halb ärgerlich. Danke!

Franzl. Und dann ... begeistert es ist zu schön, in einer fremden Stadt allein zu sein. Herrlich! Ganz allein bin ich herumspaziert, denk dir! Zerlacht sich. Und die Männer sind zu komisch, wenn sie sich so nicht recht auskennen, gern möchten, aber sich nicht trauen und nur erst so mit den Augen gewissermaßen anklopfen wollen, weißt: so — zeigt es, lacht man unterhält sich großartig. Rasch, zu Rune. Haben Sie das nie probiert?

Rune, die langsam wieder vorgekommen ist und sich rechts gesetzt hat; verwundert aufblickend, leise lächelnd, fast ein bißchen traurig. Ich? Nein.

Franzl, mit Überzeugung. O das müßten Sie einmal!

Julius, über die Vorstellung der kokettieren sollenden Rune still lächelnd, mit einem zärtlichen Blick auf sie. Das müßtest du wirklich einmal.

Rune, fast traurig, leise. Vielleicht.

Franzl, bei der Erinnerung lachend. Da war ein alter ungarischer Graf, der ist mir bis ins Hotel nach — stolz hat es aber nicht gewagt. No weißt du, wenn ich die Miene der Hoheit einhänge zeigt es — no! Wieder lachend. Ich möchte zu gern wissen, wofür man mich eigentlich hält. So auf der Gasse, im Hotel. Zu Rune, rasch. Wofür würden Sie mich halten?

Rune, lächelnd. Ich weiß nicht.

Franzl, zu Julius. Aber du?

Julius, lächelnd. Ich?

Franzl. Alſo, Weltumſegler, Menſchenkenner, Feminiſt?

Julius, indem er ſie lächelnd anſieht. Wenn ich dir irgendwo begegnen würde, ohne dich zu kennen?

Franzl. Ja. An einer Table d'hote.

Julius, lächelnd. Darfſt aber nicht beleidigt ſein.

Franzl, ungeduldig. Aber!

Julius, langſam, geheimnisvoll. Für eine ganz vornehme, ſehr elegante, ſehr teuere . . . engliſche Cocotte.

Franzl, ſehr raſch, glücklich, ſtrahlend. Nicht wahr? Triumphierend. Überall! — Deshalb trauen ſie ſich auch ſo ſchwer mich anzuſprechen: weil das da doch viel gefährlicher iſt als bei einer anſtändigen Frau. Die Konſequenzen! — In einem anderen Ton, wieder erzählend, raſch. Und weißt du, wen ich auch getroffen habe, geſtern? Lachend. Den alten Fiſch.

Julius, lächelnd. King?

Franzl ſchüttelt ſich, mit Abſcheu. Puh! So eine Quappe! Und immer noch hinter den Weibern her.

Julius. Ein Philoſoph.

Franzl. Kunſt! Bei ſeinen Millionen.

Julius. Er hat ſie mit ſeiner Arbeit mit dem Ton auf dem nächſten Wort verdient. Das vergiß nicht!

Franzl, geringſchätzig. Gott, er hat einen Gasſtrumpf erfunden! Das kann nicht ſo ſchwer ſein. Achſelzuckend. Philoſoph! Sehr raſch. Wenn mit dem Ton auf dem nächſten Wort ich ein Philoſoph wär', wie mit dem Ton auf dem nächſten Wort ich einer wär', mit dem Ton auf dem nächſten Wort wenn ich einer wär' — muß Atem holen.

Julius, über ihren letzten Satz erſchrocken; mit einer abwehrenden Handbewegung. Wie? Was war das? Ihr nachſprechend, abſichtlich konfus, indem er nur das Wenn, Wie, Wenn betont, die anderen Worte aber verſchluckt, ſo daß es allen Sinn verliert. Wenn

ich ein Philoſoph wär, wie ich einer wär, wenn ich einer wär — macht eine hilflos fragende Gebärde.

Franzl, verwirrt, kleinlaut. Ich mein nur —

Julius unterbricht ſie. Ich weiß doch ſchon. Alſo was wär dann?

Franzl. Dann — dann möchten die Menſchen ſchauen! Geringſchätzig. Aber nicht wie der! Achſelzuckend, ärgerlich. Erzählt mir da geſtern eine lange Geſchichte, daß ich . . . empört daß ich meine Großmutter bin.

Julius, lächelnd. Das iſt ſeine Theorie.

Franzl, trocken. Nein, das iſt eine Gemeinheit.

Julius, nachdenklich. Und doch müßteſt mit dem Ton auf dem nächſten Wort du ja eigentlich ſein Ideal ſein. Denn du —

Franzl, drollig empört. Ich danke ſchön. Laß mich aus.

Julius. Du biſt, in ſeinem Sinn, die wahrhaft Lebendige.

Franzl. Hat er mir auch geſagt. Indem ſie zitiert, ohne den Sinn der Worte zu verſtehen; an den Fingern aufzählend. Er . . . er war bereits einmal tot, und daher . . . achſelzuckend daher weiß er, was das Leben iſt. Ich, zum Beiſpiel, bin das Leben. Zuckt wieder die Achſel. Schön. Zu Julius, ſchadenfroh. Du nicht, du biſt gar nichts, du wackelſt nur ſo hin und her . . . beteuernd hat er geſagt! Aber Rune — bitte, hören Sie! Rune . . . eifrig wie ein Kind zitierend ſteht hoch auf der Brücke zwiſchen Leben und Tod! Wieder einfach erzählend, raſch. Und das ſcheint für ihn was beſonders Großartiges zu ſein, aber, ſagte er, angenehm iſt es nicht. — Alſo jetzt frag ich Euch — plötzlich ſich unterbrechend, zu Rune, beteuernd nicht als ob ich Ihnen das nicht gönnen würde . . . oben auf der Brücke — wirklich nicht, das glauben Sie doch nicht?

Rune, lächelnd, leichthin. Nein, das glaub ich wirklich nicht.

Franzl. Nicht wahr? Aber ſagt ſelbſt: iſt es erlaubt, einem Menſchen indem ſie ſich mit den Händen an die Schläfen drückt ſolche Sachen vorzuſingen . . . in Venedig in der Nacht.

Julius, bei ſich über King lächelnd, kopfſchüttelnd, zu Rune hin. Der Feind der Worte!

Rune, ſeinen Blick erwidernd, lächelnd. Der Stumme!

Franzl. Laß mich nur überhaupt mit den geſcheiten Männern aus! Da iſt der Tod darauf.

Julius, neckend. Und Harald?

Franzl, ſehr raſch, mit Überzeugung. Aber Harald iſt doch nicht geſcheit!

Julius, den Überraſchten ſpielend. Nein? Nicht?

Franzl, ſehr ernſt, ſachlich. Keine Spur. Er glaubt nur. — Nach einer kleinen Pauſe, nachdenklich, verwundert; mit dem Ton auf dem zweiten Wort. Haſt du denn gemeint —?

Julius, ernſthaft. Nein eigentlich nicht.

Franzl, raſch, erleichtert; immer ganz ernſthaft. Nicht wahr nein? — In einem anderen Ton, eine Erklärung und Erzählung beginnend. Schau, mit Harald iſt das nämlich ſo: — ſich plötzlich unterbrechend; raſch, lachend. Ja aber ich weiß ja noch gar nicht —! Was will er denn eigentlich? Was hat er dir denn überhaupt geſagt?

Rune ſucht unbemerkt hinter dem Tiſch zur Türe links zu kommen.

Julius. Er hat dir doch geſchrieben.

Franzl. Daß er zu dir fährt und mit dir reden wird. Und dann, ganz myſtiſch: zitierend. „Jetzt fällt die Entſcheidung.“ Zuckt die Achſeln.

Julius. Und was haſt du dir gedacht?

Franzl, raſch. Gott, einem Mann trau' ich jede Dummheit zu.

Julius, trocken. Er will dich heiraten. Er hat ganz formell bei mir um dich angehalten.

Franzl, raſch, mit Überzeugung. Das iſt doch unverſchämt. — Ernſt, faſt drohend. Und du?

Julius, achſelzuckend. Ja was ſoll ich —?

Franzl, raſch, mit wachſendem Ärger. Und du haſt ihn nicht einfach zur Türe hinaus —? Sehr gekränkt. Du biſt auch unglaublich.

Julius. Ja, Kind, für mich iſt es ſchwer, wenn ich nicht weiß —

Franzl, raſch, gekränkt, in bitterem Ernſt. Nein, du liebſt mich nicht mehr.

Julius. Du liebſt doch ihn.

Franzl, ſehr raſch, lebhaft beſtätigend, wie etwas Selbſtverſtändliches. Ja. Natürlich. Sich beſinnend. Das heißt — ungeduldig es gibt doch Liebe und Liebe: ſo eine ... und dann die andere, nicht? Ringt die Hände; heftig. Was die Männer immer für Konfuſionen machen!

Julius, dem allmählich die Geduld ausgeht. Du mußt nun ſchon ſo gut ſein, mir endlich zu ſagen —

Rune will zur Türe links.

Franzl, die bemerkt, daß Rune zur Türe links will; mißtrauiſch. Was iſt denn, Rune?

Rune. Ich will nur ... ich habe drüben etwas —

Franzl ſpringt auf; lebhaft proteſtierend. O nein! Das wäre noch ... ſoll ich dieſem Menſchen wehrlos preisgegeben ſein? Tritt zu Rune, nimmt ihre Hand; ſchmeichelnd, ſchmollend, wie ein Kind. Bitte, bleiben Sie doch bei mir! Verlaſſen Sie mich nicht!

Julius geht nachdenklich nach rechts und ſetzt ſich dann auf den Stuhl am Pianino.

Rune, nachgebend, ein bißchen verlegen. Wenn Sie es wünſchen —

Franzl, ſtürmiſch drängend. Bitte bitte! Zieht und drückt ſie in den Stuhl links vom Tiſche.

Rune. Ich dachte nur — ſetzt ſich in den Stuhl links vom Tiſche.

Franzl. Was?

Rune. Es gibt doch Dinge, die man lieber unter vier Augen —

Franzl. Aber nein! Und dann — luſtig das ſind wir ja, unter vier Augen. Denn Juli und ich, wir drücken uns doch immer gegenſeitig eins zu. Seit je. Zu Julius hinüber. Gelt? Zählend, indem ſie bei Rune beginnt; ſehr raſch. Sie zwei, er und ich jedes eins, macht vier — alſo!

Franz, durch die Türe links; bringt eine Depeſche.

Franzl, da ſie Franz mit der Depeſche erblickt, mit einem Aufſchrei auf ihn losſtürzend. Ha, mein Telegramm! Reißt es auf.

Franz, gleich wieder durch die Türe links ab.

Franzl küßt das Telegramm ab, vor Freude ſpringend und tanzend. O du du! Du mein geliebtes, mein geliebtes — küßt noch einmal das Telegramm und wirft es dann achtlos auf den Tiſch.

Julius, über ihr Treiben verwundert. Was denn? Wer denn?

Franzl, gelaſſen, leichthin. Ich laß mir nur täglich von zu Haus telegraphieren, was mein Foxl macht. Der iſt ſo lieb!

Julius, lächelnd. Warum haſt ihn denn nicht mitgebracht?

Franzl. A. Das iſt unbequem. Auf der Reiſe, nein. — Raſch. Und dann denk' dir: mein letzter . . . Gott, das war dir ein bezauberndes Tier, ich hab ihn angebetet! Ganz traurig. Und denk dir: der iſt mir verhungert. Schrecklich! Raſch erzählend, in ihrer ſprudelnden Art. Voriges Jahr in Franzensbad. Ich ließ ihn im Hotel, oben eingeſperrt . . .

wir wollten nur einen kleinen Ausflug machen, und abends wieder zurück, aber dann wurden es halt fünf Tage . . . und ich hatte das arme Tier ganz vergessen. Schrecklich!

Julius, nickend, trocken. So bist du.

Franzl, die es einsieht; achselzuckend, kläglich. No ja! — Sich besinnend, eifrig. Aber wir wollten doch von . . . Sie will sagen: Harald, stockt aber, da ihr etwas einfällt, worüber sie lachen muß; zu Julius, vergnügt. Find'st du nicht, daß er eigentlich —

Julius. Harald?

Franzl nickt. Er hat doch ganz — bricht ab und lacht wieder.

Julius. Was denn?

Franzl. Hast du die kurzen Beine nicht bemerkt? Doch der reine Dackl. Auch mit einem starken Ton der Begeisterung auf dem nächsten Wort so lieb.

Julius, trocken. Dann würd ich ihn eben doch nehmen.

Franzl wendet sich rasch nach Julius um, mit einem jähen Ruck, und sieht ihn scharf an; plötzlich sehr ernst geworden; mißtrauisch, kurz, hart. Meinst du? So. Achselzuckend, gereizt. Ja wenn du meinst!

Julius, gelassen. Ich meine noch gar nichts. Ich weiß ja noch immer nichts. Und bei deiner Art werd ich wohl überhaupt nie erfahren, was —

Franzl fällt ihm ins Wort; schon wieder in ihrem gewöhnlichen leichtsinnigen Ton; seufzend. Ihr seid's entsetzliche Pedanten!

Julius, ironisch, sanft und milde. Könntest du dich nicht vielleicht doch entschließen, einmal zu erzählen, was eigentlich —

Franzl, rasch, lebhaft. Aber es mit dem Ton auf dem nächsten Wort ist doch nichts zu erzählen. Ganz traurig. Das ist ja das Schauerliche! Den Ton wechselnd, kleinlaut. Jetzt kennen wir uns seit drei Monaten. Und nichts! Du kennst den

Menſchen nicht! Im erzählenden Ton, immer ſehr kleinlaut. Es fing an mit einer . . . ja, ſo war es, er ſchrieb in einer Zeitung über das Tennis und ſchickte mir das zu, weil ich doch heuer im großen Turnier Siegerin war. Alſo weißt du, wunderſchön! Was er da ſchreibt, wie er das Tennis ſchildert . . . etwas preziös im Ton; man merkt, daß ſie es Harald nachſpricht die Seele des Tennis . . . und ſeine Bedeutung für die atemholend; das nächſte Wort etwas mühſam Heroiſierung der Menſchheit . . . alſo ich hatte davon doch keine Ahnung! Aber es iſt ſicher wahr: ſeit ich es jetzt weiß, ſpüre ich es auch. Du ſollteſt es leſen.

Julius, trocken. Ja.

Franzl. Wir waren alle ganz entzückt. Da luden wir ihn ein, mit uns zu ſpielen. No das ging aber nicht.

Julius. Nein?

Franzl, ruhig, ſachlich. Er kann's gar nicht. Er iſt zu ungeſchickt.

Julius, leichthin. Er kann nur ſchreiben?

Franzl, noch einmal verſichernd. Aber wirklich wunderſchön! Überhaupt, wenn er dir was erklärt . . . und auch, wo du gar nicht ahnſt, daß man es dir erſt erklären muß, aber er erklärt es dir doch. Es war himmliſch . . . nämlich, er kam jetzt öfter zu mir, wir gingen zuſammen aus, und dann auch ins Theater und —

Julius, in einem ironiſchen Ton. Und er erklärte.

Franzl merkt die Ironie. Ja, du lachſt. Denn du —

Julius, proteſtierend. Aber!

Franzl, ohne ſich unterbrechen zu laſſen. — kannſt dir das natürlich gar nicht vorſtellen. Er aber nimmt die Frauen ernſt. Das tut einem wohl!

Julius, kopfſchüttelnd; mit einem Blick auf Rune, lächelnd. Doch alle gleich.

Rune, durch ſeinen Ton verletzt; gegen ihn für Harald Partei nehmend. Ich muß ſagen, ich fand auch, geſtern, daß der ehrliche Ton und der Ernſt ſeiner —

Franzl, froh, daß ſie ihr hilft. Nicht wahr?

Julius ſieht Rune nur lächelnd an.

Franzl, lebhaft ſchildernd. Er fragt und forſcht überall, wie das alles iſt, im Leben, und regt ſich auf und quält ſich ab, wo denn und was denn eigentlich das Rechte iſt, und gibt ſich ſolche Mühe! Ärgerlich überlegen, zu Julius. Bequem iſt das nicht, man kann die ſchönſte Migräne kriegen. Greift ſich noch bei der Erinnerung an den Kopf. O!

Rune, nickend, langſam. Und gibt ſich ſolche Mühe! Das iſt es.

Julius, trocken, leichthin. Es gibt zwei Raſſen von Menſchen: die einen haben alles, ihnen gibt's Gott im Schlafe . . . und die anderen, die . . . achſelzuckend, hochmütig geben ſich Mühe. Das Thema ſcharf abbrechend; zu Franzl. Und? Dann kam das Botaniſieren. Du ſchriebſt mir.

Franzl, lebhaft, raſch. Denk dir, da weiß er alle lateiniſchen Namen. Zögernd. Ja und dann! Achſelzuckend; kleinlaut. Ja.

Julius. Nie?

Franzl. Nein. Das heißt, ich merkte ſchon, daß er mich . . . Das merkt man doch. Und wir ſprachen auch oft von der Liebe. Begeiſtert. Er ſpricht ja ſo ſchön! — Weißt du, unſereins ſagt halt: Schau den Berg, ſchau die Wolke! Und genug, nicht? Er aber, er findet dir dann ein Wort, daß man jetzt erſt wirklich ſpürt, wie ſchön es iſt! Und ſo auch über die Liebe. Noch bei der Erinnerung erſchauernd. Das muß man nur hören! Da könnte ich ſtundenlang, tagelang —! Denn, darfſt nicht beleidigt ſein, Juli, aber was die Liebe mit dem Ton auf dem nächſten Wort wirklich iſt, das weiß ich doch erſt, ſeit er mir es erzählt hat.

Julius, trocken. Ich fürchte nur, es geht ihm am Ende wie mit dem Tennis.

Franzl, raſch, lebhaft, zuſtimmend, treuherzig. Ja! Genau. — Achſelzuckend. Er iſt zu ungeſchickt. — Und ſchüchtern! Zärtlich. Das iſt ja ſo lieb von ihm! Deswegen ... da hab ich mich ja ſo ſchrecklich vernarrt in ihn. Ich habe vorher noch nie einen ſchüchternen Mann gekannt. Und er — verzückt, indem ſie die Hände faltet no, rührend, rührend! Wieder mehr kleinlaut. Nur natürlich ... achſelzuckend, betrübt ewig —!

Julius. Du hätteſt ihm ein bißchen helfen müſſen.

Franzl, beteuernd. Ich habe doch —! Aber wie! ... Erſt neulich noch ... und da fing er ja auch wirklich zuletzt ſchon an — nicht direkt, aber man ſpürt das doch, und ich dachte ſchon: jetzt und jetzt ... aber plötzlich, es war in Rodaun, oben beim kleinen Tiſch mit den Pappeln, alſo man kann ſich doch wirklich eine ſchönere Gelegenheit nicht wünſchen! Da plötzlich, wir ſaßen auf der kleinen Bank, ſprang er auf und rief aus, förmlich wild: „Hier hilft nur entſchloſſenes Handeln!“ Alſo! dachte ich, Gott ſei Dank! Achſelzuckend, mit einem verwunderten Geſicht, kläglich. Aber nein. Nichts. „Sie werden noch von mir hören, ich zerreiße den Knoten, Sie müſſen mir nur vertrauen!“ Und nichts mehr. Wieder leichthin erzählend. No und den nächſten Tag fuhr ich nach Mariazell ... alſo du weißt, ich bin nicht bigott, aber es kann ja nicht ſchaden ... ſehnſüchtig und ich hätt' zu gern, daß es gut ausging — mit dem Harald! Leichthin. Und da kam dann geſtern der dumme Brief, in aller Früh.

Julius, ruhig, langſam. Ja. Nun will er dich aber heiraten. Sieht ſie fragend an.

Franzl, verdrießlich, achſelzuckend, vorwurfsvoll. So iſt er!

Entſetzlich ſchwerfällig! Und nur nie den geraden Weg! Schüttelt ſich vor Ärger und Ungeduld. Ah!

Julius, kurz. Jetzt wirſt du dich entſcheiden müſſen.

Franzl faßt ſich an den Kopf, jammernd, kläglich. So überflüſſige Sachen! Er iſt wirklich — abbrechend, in einem anderen Ton und wenn ich dabei nur nicht ſo ſchauerlich in ihn vernarrt wär! Mit einer plötzlichen Wut auf Julius. Du biſt aber auch merkwürdig, das muß ich ſchon ſagen!

Julius, erſtaunt. Ich?

Franzl, wütend. Ein ordentlicher Mann gibt doch überhaupt nicht zu, daß darüber erſt diskutiert wird! Der würde raſen und indem ſie allmählich wieder in ihren luſtigen Ton gerät . . . und ihm und mir mit dem Tode drohen und —

Julius, lächelnd. Und? Was dann?

Franzl. Dann würde ſich Harald vielleicht doch endlich beſinnen.

Julius, trocken. Ich bin aber kein . . . ordentlicher Mann.

Franzl, ſeufzend. Nein. Ich hab ſchon Pech, mit beiden.

Julius, leicht ungeduldig. Und ſo bleibt dir wohl nichts übrig als —

Franzl blickt ihn ſcharf an, plötzlich wieder ganz ernſt; erbittert. Du haſt es ſehr eilig!?

Julius, raſch, ungeduldig. Ja, Kind —

Franzl, ihm raſch ins Wort; hochmütig, kühl. Du haſt ganz recht. Und ich will jetzt auch — unterbricht ſich; mit einem Blick auf Rune; nachdenklich nur . . . ich ſehe jetzt doch . . . lächelnd es gibt doch Manches, das wirklich nur unter vier Augen geht.

Rune ſteht auf und will zur Türe links.

Julius, verſtimmt; achſelzuckend. Wenn du glaubſt.

Franzl ſpringt auf und geht raſch auf Rune zu; ſehr ſchnell. Nein. O nein. Nicht ſo. Nimmt Rune am Arm und führt ſie zum Stuhle rechts vor der Juno. Da ſetzen Sie ſich ſchön! — Zu Julius, kurz, obenhin. Und du, ſei ſo gut, laß uns ein biſſel allein.

Julius, verblüfft. Ich? Steht zögernd langſam auf.

Franzl, zu Rune, lächelnd, indem ſie auf ſie und auf ſich zeigt. Unter unſeren vier Augen nämlich. — Da Julius noch zögert. Alſo bitte. Ja?

Julius, indem er zur Türe links geht; zwiſchen Ärger und Lachen. Ich weiß wirklich nicht —

Franzl, ihm kurz ins Wort. Nicht nötig.

Julius wendet ſich an der Türe links noch einmal um; mit einem plötzlichen Einfall. Ja ... wir eſſen doch natürlich zuſammen?

Franzl, nickt. Gern.

Julius. Und da wäre das Schönſte, du kämſt mit uns hinaus, in unſere Capane.

Franzl. Ja kann man denn da —? Achſelzuckend. Ich war immer nur im Winter in Venedig.

Julius, lebhaft. Natürlich kann man ... alles kann man! Ganz am Meer, faſt im Meer ... und die wunderbare ſalzige Luft —! Du wirſt ja —

Franzl, raſch; wieder in ihrem luſtigen Ton. Abgemacht. Vielleicht daß da Harald ... in der ſalzigen Luft — ſich plötzlich erinnernd, erſchreckt; indem ſie ſich an die Stirne ſchlägt. Gott, aber ... er weiß ja noch gar nicht! Der ſitzt auf der Bahn und wartet.

Julius. Soll ich —?

Franzl, geringſchätzig. Aber nein. Es ſchadet ihm ja nicht. Er denkt doch an mich. Ungeduldig, eilig. Später. Jetzt laß mich nur einmal —

Julius, ihr raſch ins Wort. Und willſt du denn im Hotel wohnen bleiben? Du könnteſt doch wirklich —

Franzl, überraſcht. Hier? Bei dir? Meinſt du?

Rune ſitzt auf dem Stuhle rechts vor der Juno, in Gedanken; jetzt indem ſie ſich bemüht liebenswürdig zu ſein. Natürlich. Das iſt doch ſelbſtverſtändlich.

Franzl, nach einer kleinen Überlegung; kurz. Nein nein. Danke ſchön. Aber es iſt mir im Hotel wirklich bequemer. Und dann . . . ganz ernſt, in einem etwas konventionellen Ton ehrlich geſagt, ich weiß auch wirklich nicht, ob ſich das eigentlich paſſen würde. Da Julius lacht, gleich wieder in einem anderen Ton, ganz burſchikos; mit den Händen fuchtelnd. Und jetzt —

Julius, lachend. Aber, Franzl!

Franzl, ohne ſich unterbrechen zu laſſen. — jetzt mach ſchon aber endlich, daß du —

Julius, lachend. Ich gehe ja ſchon. Durch die Türe links ab.

Franzl. Bis man ſo einen Mann hinausbringt! — Tritt zu Rune; ſchiebt einen kleinen Stuhl neben ihren und ſetzt ſich; lächelnd, neckend, immer ſehr lieb. Mir ſcheint, mir ſcheint! Droht ihr mit dem Finger.

Rune, der es in der Tat unbehaglich mit ihr iſt; befangen lächelnd. Was?

Franzl, bei aller Luſtigkeit doch etwas Forſchendes, faſt Liſtiges in ihrer Art. Ich glaube faſt, Sie fürchten ſich ein biſſel vor mir.

Rune. Nicht vor Ihnen.

Franzl. Warum auch? Da hätte doch mit dem Ton auf dem nächſten Wort ich viel eher Grund.

Rune verſteht ſie gar nicht. Sie?

Franzl ſieht ſie lächelnd, faſt lauernd an. Nun . . . ich weiß doch nicht —

Rune, der der liſtig forſchende Ton Franzls unbehaglich iſt; atmend. Dies alles iſt mir ſo ſeltſam.

Franzl, plötzlich; ſehr luſtig. Wollen wir einmal . . . originell ſein?

Rune, befangen. Wie?

Franzl, ſchmeichelnd, lächelnd, langſam. Gar nicht ein biſſel lügen, nicht ein biſſel . . . . . ſondern ganz ehrlich —?

Rune, einfach. Gewiß.

Franzl. No, zwiſchen Frauen . . . iſt das nicht immer ſo gewiß.

Rune. Sie können überzeugt ſein, daß ich —

Franzl ſieht ihr ſcharf in die Augen, nickt. Ja. — Ernſt, leiſe. Ich glaub, ich könnte Sie ſehr lieb haben. Denn ich glaub auch, es iſt ein Glück für Juli, daß er Sie hat. Lächelnd. Und ſo können wir ja alle drei eigentlich ganz zufrieden ſein? So wie es iſt. Nicht?

Rune, leiſe. Ich habe nur den Wunſch, daß es bleiben ſoll.

Franzl, ſcheinbar ganz leicht hin; mit dem Zeigefinger einen halben Kreis beſchreibend. Denn wenn wir rücken würden . . . ich weg und Sie an meine Stelle — .

Rune, raſch, ſehr beſtimmt, leiſe; kopfſchüttelnd. Nein.

Franzl, die ſich allmählich immer ſicherer zu fühlen beginnt. Es ließe ſich ja denken. — Ich weg, Sie an meiner Stelle — nein! Da wäre mir um Juli bang. Das wäre nicht gut für ihn. Er braucht — mit dem Ton auf dem nächſten Wort — Sie.

Rune wird aufmerkſam und blickt Franzl fragend an, als ob ſie ſie nicht recht verſtanden hätte; leiſe lächelnd. Nun mich . . . hätte er — dann doch auch . . . .?

Franzl. Zur Frau. Wen aber —? Bricht ab; dann, in einem erklärenden Ton, indem ſie wieder mit dem Zeigefinger den halben Kreis beſchreibt. Nicht wahr?, wir rücken, ich alſo weg, Sie her, an meine Stelle, gut — da wird doch Ihre leer?

Achſelzuckend, kurz. Ihr Platz iſt dann frei ... nun und Sie glauben doch nicht, daß er —? Wenn ein Mann einmal eine beſtimmte Hausordnung gewöhnt iſt —!

Rune, der dieſer Ton unerträglich iſt, ſteht raſch auf, bleibt aber noch.

Franzl, ohne ſich ſtören zu laſſen, vollendend. Und wer weiß, an wen da mein guter Juli wieder gerät. Nein, nein. So iſt es ſchon am beſten.

Rune geht erregt hinter den Tiſch, gegen die Türe zum Balkon hin, hält aber plötzlich ein und wendet ſich noch Franzl um; ſich mühſam beherrſchend. Verzeihen Sie, daß ich —

Franzl, trocken. Ihnen iſt das halt noch neu. Woher ſollen Sie wiſſen, wie die Ehe iſt?

Rune, indem ſie ihren Satz zu vollenden ſucht, es aber vor Erregung kaum vermag. Aber ich kann nicht, kann nicht ... es iſt mir — holt Atem.

Franzl, ohne ſich unterbrechen zu laſſen. Darum müſſen Sie ſie ſich eben von mir erklären laſſen.

Rune, plötzlich ausbrechend, faſt weinend. Es iſt mir unerträglich, dieſer ganze Ton!

Franzl, ſpöttiſch, faſt feindſelig. Ich bin Ihnen zu frivol? Steht langſam auf.

Rune, ſehr raſch, ſich immer mehr verwirrend. Aber nein, das iſt es doch nicht, mißverſtehen Sie mich nicht, aber ... wie ſoll ich Ihnen denn nur —?, mir iſt doch dies alles ſo ... furchtbar fremd, ſo ... und quält mich ſo! Verzeihen Sie nur! Starrt vor ſich hinaus.

Franzl, nach einer Pauſe, in der ſie ſie mitleidig anſieht; wieder in einem ſehr lieben Ton. Ich hab' Ihnen doch nicht weh tun wollen. Sie großes Kind! Geht zu ihr. Das Leben iſt nun einmal ſo. Indem ſie ſich in ſie einhängt und langſam mit ihr, um den Tiſch links herum, wieder vorkommt; in einem dozie-

renden Ton. Schauen Sie, das iſt das Malheur: die meiſten Menſchen können halt nicht begreifen, daß es Liebe gibt und Liebe. Auch in der ſelben Perſon und zu der ſelben Perſon. Nur nie zugleich. — Gott, wenn ich mich erinnere: wie war ich in Juli verliebt! Eine Katz im März iſt nichts. Und er doch auch, no fürchterlich. Aber dann, mit der Zeit ... dann legt ſich das. Und dann ... ganz leiſe, ſehr ernſt kommt eigentlich erſt das Schönſte. Wenn das Wilde weg iſt, das Rabiate. So ein liebes, ſtilles, ganz warmes Gefühl kommt dann. Man möchte dann nur für ihn ſorgen und alles iſt einem recht, wenn's ihm nur gut geht. Man iſt dann mehr ... wie ſeine Mama. Und ich muß ſchon ſagen: einen Mann ſo recht gern zu haben, durch und durch ... eigentlich iſt das noch viel ſchöner, als wenn man ihn bloß lieb hat, auf die wilde Art. Gemütlich. No und das ſpürt er auch und iſt dann ſehr glücklich und dann ... ſchaut er ſich nach einer anderen um. Achſelzuckend. Er braucht das.

Rune, die ihr ſeltſam ſcheu zugehört hat; mit einer plötzlichen Bewegung, indem ſie ſich jäh von ihr löſt; mit einer abwehrenden und wie beſchwörenden Bewegung der Hand; heftig, aber leiſe. Nein nein!

Franzl läßt ſie los und geht lächelnd, am Tiſch vorüber, nach rechts hin, wo ſie ſich dann wieder nach ihr umwendet. Ja, ſtrampeln nutzt nichts. — Er braucht es ... das Wilde. Beides aber zuſammen ... nein. Geht nicht. Und — ihr feſt in die Augen jetzt werd ich Ihnen aber noch was verraten: Und wir auch ..... wir brauchen es auch. So wunderſchön das iſt, dieſes liebe, warme, ſtille ... das eheliche Gefühl, viel ſchöner als alle Leidenſchaft — man kommt damit doch nicht aus und eines Tages wird einem plötzlich bang ... nach dem anderen, nach den rabiaten

Sachen. Sind ſchon merkwürdige Viecherln, die Menſchen. — Den Ton wechſelnd; mit einem forſchenden Blick auf Rune, zögernd. Und deshalb —

Rune blickt, durch Franzls Ton befremdet, aus ihren Gedanken auf und ſie fragend an. Ja?

Franzl, langſam. Deshalb . . . glauben Sie mir: es wird ſchon auch für Sie am beſten ſein, wenn lieber alles ſchön ſo bleibt wie jetzt . . . unter uns drei.

Rune verſteht jetzt erſt plötzlich, was Franzl befürchtet; ſehr raſch. Ja, haben Sie denn gedacht: ich will vielleicht, ich will —?

Franzl, ihr feſt in die Augen; ſehr froh. Nein? Nein?

Rune kommt raſch auf ſie zu; beteuernd, herzlich. Ich ſchwöre Ihnen: nie! Aber auch nicht einen Augenblick, daß ich —

Franzl, glücklich. Das iſt zu lieb von Ihnen. . . . das iſt ja ſo —

Rune, froh. Ich will doch nur . . . alles andere iſt mir doch gleich! So fremd, ſo fern . . . wenn ich nur —

Franzl, in einem plötzlichen Anfalle von Begeiſterung für ſie. Wir müſſen uns du ſagen. Springt ihr ins Geſicht und küßt ſie ab. Du liebe dumme gräßliche Perſon! Lachend. Ha. Läßt ſie los, ſieht ſie noch lächelnd an, ſchlägt aber dann plötzlich die Augen nieder; faſt ein bißchen verſchämt, mit leiſer Rührung. Denn ſchau, es wär mir doch — das wär doch ſehr hart für mich geweſen. Von ihm weg. Kopfſchüttelnd; ganz leiſe. Nein. Das könnt ich mir gar nicht denken.

Rune, lächelnd. Und Sie konnten glauben, daß Julius —?

Franzl, achſelzuckend. Ich bin ja ſeiner ganz ſicher. Aber weiß man denn? Taucht eine Frau an, fällt der Beſte um. — Lachend. Aber dann iſt ja alles in Ordnung! Nur . . . daß wir noch den Harald bändigen müſſen. Mit einem Blick auf den elektriſchen Knopf. Aber jedenfalls kann jetzt Juli wieder, denk ich —

Rune drückt auf den elektriſchen Knopf. Ja. Lächelnd. Es wäre wirklich nicht nötig geweſen —

Franzl, wieder ganz in ihrem gewöhnlichen leichtſinnigen Ton. Nein nein. Es war ſchon beſſer. Man verſteht ſich immer leichter ohne den Mann. Merk' dir das für künftige Fälle.

Julius, noch in der Türe links, fragend. Hat das mir gegolten?

Franzl, übermütig. Jawohl, mein Herr. Tritt ein und höre, was beſchloſſen iſt: Du Glücklicher, ich bleibe dir erhalten! Den Dank, Ritter, begehre ich nicht. Mit einer großartigen Handbewegung nach Rune hin. Ihr haſt du es — abbrechend, den Ton wechſelnd; ſtark wieneriſch ſie is ja wirklich ein ſo ein lieber Schatz!

Julius iſt hinter den Tiſch getreten, über Franzls Ton verſtimmt, kurz. Möchtet Ihr mir nicht jetzt —

Rune, leiſe zu Julius, mit einem glücklichen Blick. Laß. — Gleich.

Franzl, da ſie ſeine Verſtimmung merkt. No? Was für ein Geſicht? Wieder, weil ich ein biſſel im Dialekt red? Das falſche Hochdeutſch der Wiener Vorſtadt kopierend, mit den hellen Vokalen. Ich werde mich ſchon zuſammennehmen.

Julius, durch Rune ſchon halb wieder verſöhnt; trocken, leichthin. Auch deine Seele ſpricht manchmal ein bißchen ſtark im Dialekt.

Franzl. Oft haſt du Ausdrücke, genau wie Harald. Sich plötzlich beſinnend; erſchrocken, raſch. Jeſus, Harald! Der ſitzt noch. Und — verzweifelt was machen wir nur mit ihm? Der wird doch — ſeufzend ach! Den Ton wechſelnd. Kinder, Ihr müßt's nett ſein und mir helfen. Zu Julius. Schau ... alſo, fällt mir doch nicht ein, ihn zu heiraten. Haſt du denn wirklich glauben können —? Hochmütig. So was liebt man, aber — den Ton wechſelnd für die Ehe iſt der doch auch

viel zu feierlich. Wer hält denn das aus? Wieder den Ton wechselnd. Aber wenn er jetzt erfährt, daß es . . . Du kennſt ihn nicht: wenn er ſich einmal was einbildet! Der iſt imſtand und rennt auf und davon. Verzweifelt, ernſt. Und das . . . nein, Kinder, da . . . das überleb' ich nicht!

Julius, lächelnd. No!?

Franzl, gekränkt. Ich weiß ſchon, du hältſt mich für keine tiefe Natur. Aber du wirſt ſchon ſehen. Weinerlich. Dann iſt es aber zu ſpät. — Ärgerlich, mit den Füßchen ſtampfend. Nein ich kann nicht, ich will nicht, ich . . . ich hab ihn doch ſo lieb! Die Augen verdrehend, zärtlich. So, ſo lieb! Wie, wie . . . ein Wort ſuchend; dann raſch wie einen Pfirſich.

Julius, lächelnd. Einen Pfirſich?

Franzl. No ja zum . . . Hineinbeißen halt. Wieder weinerlich, wütend. Nein, ich kann nicht, ich will nicht, ich . . . . . kann nicht — entſagen! Bittend, ſchmollend. Helft's mir doch, Kinder! Geh, Rune, ſei lieb! Du mußt doch begreifen!

Julius, etwas unangenehm überraſcht, aber leichthin. Ihr ſagt euch du?

Franzl, wieder in ihrem gewöhnlichen leichtſinnigen Ton. Ich ihr gewiß. Sie muß ſich erſt gewöhnen. Zu Rune; wieder in dem klagenden, bittenden, quälenden Ton. So ſchau, ſei doch lieb und —

Rune, lächelnd; achſelzuckend. Was aber nur? Wie kann ich denn?

Franzl, ungeduldig. Gott, wir müſſen eine Erklärung finden . . . . . die ſchön klingt! Bei ihm kommt's immer nur darauf an, daß man es ihm klar macht. Dann geht alles. Achſelzuckend, leichthin. Jeder Mann hat halt ſeinen Tik.

Julius. Ich will dir was vorſchlagen. Am beſten iſt —

Franzl, aufmerkſam zuhörend. Ja?

Julius. Wir fahren zunächſt hinaus in die Capane. Da fällt uns ſchon was ein. Oder King weiß Rat, der iſt doch Fachmann.

Franzl, geringſchätzig. Der Fiſch? — Schon halb zuſtimmend. Und Harald?

Julius. Kommt auch. Ich will ihn verſtändigen. Luſtig, ein bißchen zyniſch. Und dann beraten wir feierlich, ob er ſich nicht vielleicht doch entſchließen kann . . . ohne den Pfarrer!

Franzl, achſelzuckend, ſeufzend, ſchwermütig. Ich glaube nicht.

Julius, leichthin. Wer weiß? Da draußen, in der Sonne, im Sand, im Schwimmkoſtüm, da —

Franzl, erſchreckend, ſtürmiſch. Schwimm —? Vor Aufregung bleibt ihr das Wort im Halſe ſtecken; ſie fliegt durch das Zimmer. Gott, ich hab aber ja gar kein . . . . . ich muß gleich — rafft Hut und Nadel auf.

Julius. Rune kann dir doch —

Rune. Natürlich. Gern.

Franzl, beleidigt; indem ſie ſich den Hut aufſteckt. Nein! Was glaubſt du denn? Ich habe doch meine perſönliche Note.

Julius. Im Waſſer auch? Raſch. Alſo ich begleite dich, verſtändige Harald und — zu Rune, mit einem zärtlichen Blick wir treffen uns draußen.

Rune nickt; leiſe. Ja.

Franzl, im Zimmer ſuchend. Habt's ihr hier denn nicht einmal einen Spiegel?

Julius, raſch. Komm hinüber . . . ich zeige dir. Geht ihr voraus, durch die Türe links ab, die hinter ihm offen bleibt.

Franzl, im Abgehen; zu Rune, vorwurfsvoll. Wie du hier . . . ohne Spiegel! Das iſt doch keine Exiſtenz. Folgt Julius, durch die Türe links ab, die hinter ihr offen bleibt.

Rune kommt vor den Tiſch, den beiden nachſehend, lehnt ſich an, ſtreicht ſich das Haar aus der Stirne, ſchüttelt dann langſam traurig den Kopf und ſtarrt aus ihren großen grauen Augen bange vor ſich hin, weit hinaus.

Julius kommt gleich wieder zurück; durch die Türe links, die hinter ihm offen bleibt; ſchleicht zu Rune; behutſam, luſtig, zärtlich. Nur ſchnell noch einen — will ſie küſſen.

Rune fährt erſchreckt auf; mit einem leiſen Schrei.

Julius, ohne ſie zu küſſen; ergreift nur leiſe ihre Hand und hält ſie feſt; über ihren Schrecken verwundert; lächelnd, leiſe vorwurfsvoll. Du? Was iſt denn?

Rune ſchüttelt ſich nur, erſchauernd, lächelt dann mechaniſch und hält ſich an ſeiner Hand feſt; leiſe. Nein.

Julius, ſie zärtlich haltend; mit der anderen Hand ihre Stirne liebkoſend; beſorgt lächelnd. Woran denkſt du denn?

Rune, mit einem ſeltſamen Ton. Weit. — Ich weiß nicht. — Hinaus, weit. Schüttelt es ab. Mir war nur ſo .... lein bißchen lächelnd bang war mir plötzlich.

Julius. Vor —?

Rune, nach der Türe links ſehend; nickt. Vor ihr. — In einem anderen Ton, lebhaft, raſch. Und eigentlich gefällt ſie mir doch ſo ... ich kann ihr gar nicht widerſtehen. Nur ... ſo fremd iſt mir dies alles! Achſelzuckend. Und kann's nicht begreifen, wie man ſo ſein mag!

Julius küßt ſie zärtlich ins Haar. Liebes! — Lächelnd. Weil du auch immer fragſt: Wer hat recht? Und darum gleich ſelbſt an dir irre wirſt, wenn ein anderes anders iſt. Geht von ihr weg; leichthin. Im Leben iſt das nicht ſo. Im Leben haben alle recht. Du mit dem Ton auf dem nächſten Wort und ſie. Und das iſt eigentlich das Schönſte am Leben, daß es ſo reich, ſo vielfältig, ſo unerſchöpflich iſt, immer wieder anders, immer gleich ſtark. Alle haben recht, alles

hat recht. Und eigentlich müßte man . . . ein gerechter Menſch müßte alles, alle lieben, mit der gleichen Kraft.

Rune, die Hand nach ihm ausſtreckend; lächelnd; luſtig, aber mit einem Unterton von Bangigkeit. Sei nicht gerecht.

Julius, lächelnd, indem er ihre Hand nimmt. Nein. Küßt ihre Hand. Ich hab dich lieb. Läßt ſie los, da er Franzl draußen hört.

Franzl, noch links draußen; lärmend, haſtig. Jetzt aber geſchwind. Ich muß ja noch . . . höchſte Zeit! Stürzt durch die Türe links herein, gleich ſtürmiſch auf Rune zu und küßt ſie ab. Adieu, Runerl! Liebes, liebes . . . ich hab dich wirklich ſehr lieb! Zerknutſcht ſie, reißt ſich aber dann plötzlich los; jammernd. Jeſus, ich muß ja . . . hin und her fliegend Juli, komm doch endlich . . . wo nehm' ich denn nur . . . ſchon in der Türe links Adieu, Runerl . . . in der Geſchwindigkeit . . . ſchon draußen links adieu, adieu . . . . komm doch! Links ab.

Julius, folgt Franzl; ſchon in der Türe; mit einem zärtlichen Blick auf Rune zurück; luſtig. Nicht traurig ſein!? Ich bin nicht gerecht. Links ab.

Rune ſieht ihm nach, erſt noch lächelnd, dann ernſt; dann geht ſie langſam um den Tiſch nach rechts hin, ſteht einen Moment zögernd am Pianino, aber tritt an das Fenſter hinten rechts, zieht den Vorhang auf, ſieht kaum hinaus, ſteht nur ſinnend, läßt gleich, geblendet, den Vorhang wieder zu und bleibt dann unbeweglich, den Kopf geſenkt.

Johann klopft an die Türe links.

Rune, auf das Klopfen. Ja? Wendet ſich langſam um.

Johann, durch die Türe links; meldend. Die Domenica fragt, ob das gnädige Fräulein einen Augenblick für ſie hätte.

Rune, leicht verwundert. Ich laſſe das mit Betonung Fräulein bitten.

Johann merkt die Zurechtweiſung; verneigt ſich; durch die Türe links ab, die hinter ihm offen bleibt.

Rune geht langſam vor, der Domenica entgegen.

Domenica, durch die Türe links, die hinter ihr geſchloſſen wird; in weißen Leinen, loſe Jacke, kurzer Rock, weißer Pikeehut, weiße Schuhe, gelbe Strümpfe; eine gelbe Nelke im Knopfloch, einen loſen Strauß gelber Nelken in der Hand; ein dünnes Stöckchen aus Olive; die Tracht und der Stock machen ſie noch bubenhafter; etwas unſicher, leicht verlegen, faſt verwirrt, was ſie durch ein ſtörriſches Weſen zu verheimlichen ſucht; zuerſt wieder in ihrer eingelernten, konventionellen Art. Mademoiselle! Je vous demande pardon de vous déranger, mais —

Rune, ihr entgegen. Mais pas du tout, mademoiselle! Ich freue mich ſehr. Will ihr die Hand reichen.

Domenica, ihr den Strauß von gelben Nelken reichend. Ich habe Ihnen ein paar Nelken gebracht. Elles sont très rares, dieſe gelben, à ce qu'on me dit.

Rune nimmt die Blumen. Sie ſind wunderſchön. — Danke ſchön! Ladet ſie durch eine Bewegung ein ſich zu ſetzen. Aber bitte.

Domenica, indem ſie ſich auf den Stuhl links vom Tiſche ſetzt. Und noch etwas. Vous verrez. Ich habe Ihnen noch etwas mitgebracht.

Rune, indem ſie die Nelken in eine Vaſe auf dem Pianino gibt; leicht verwundert. O? Sie verwöhnen mich.

Domenica, heftig. Und dann können Sie mich meinetwegen ... mit einem häßlichen Zug um den Mund ich fürchte die Polizei nicht. Mit der Hand ſchnalzend. Flûte!

Rune wendet ſich, durch ihren Ton betroffen, nach ihr um, bleibt aber am Pianino; ein wenig befremdet. Was iſt denn?

Domenica, wieder ganz gelaſſen. Sie haben dieſen Stein ſehr lieb ... den verlorenen?

Rune, raſch. A? Sieht Domenico verwundert an; dann einfach. Ja. Mir iſt ſehr leid um ihn.

Domenica, geſpannt. Weil Sie vielleicht glauben, daß er Sie dann nicht mehr liebt ... Ihr Herr?

Rune, lächelnd. Nein, das glaube ich nicht.

Domenica, gespannt. Also warum haben Sie geweint? Ich habe gesehen, gestern.

Rune, ein bißchen verlegen. Gott ich habe den Ring sehr gern.

Domenica, herzlich. Ça m'a fait mal de vous voir pleurer. Sie sind sehr gut mit mir. Alors —! Nimmt den Ring heraus und reicht ihn ihr. Hier ist er.

Rune, überrascht, froh. O! Mein — eilt zu Domenica, nimmt den Ring und sieht ihn zärtlich an mein lieber Ring. Bin ich froh! Danke schön! Schüttelt ihr die Hand.

Domenica, wieder ganz formell. Pas de quoi, mademoiselle!

Rune wieder den Ring hegend. Mein geliebter Ring! Steckt ihn an; dann plötzlich neugierig. Aber ... wo —?

Domenica, achselzuckend, kurz, fast ein wenig spöttisch. Ja!

Rune. Wo war er denn? Wir haben die halbe Stadt abgesucht.

Domenica, gelassen. C'est très simple. Ich habe ihn gestohlen gehabt. — Achselzuckend; trotzig, verbissen. Es war nötig.

Rune tritt unwillkürlich von ihr weg; betroffen. O.

Domenica, kurz, frech. Wollen Sie mich verhaften? — Achselzuckend; wieder mit dem bösen Zug um den Mund. Sie können. Ç'a m'est égal.

Rune, die sich nur allmählich von ihrem Schrecken erholt; indem sie sie halb ängstlich, halb neugierig ansieht. Aber wie konnten Sie nur .....? Hätten Sie mir ein Wort gesagt!

Domenica, sehr rasch, bestürzt. Hätten Sie? Hätten Sie? Tief bedauernd. O! — Sie sind ein so gutes Herz! Den Ton wechselnd, sehr rasch. Aber ich habe gedacht, daß Sie nicht ..... weil ich habe gedacht: Sie brauchen ihn selbst ....

sich überstürzend weil ich habe gedacht: es ist ein Stein, der Liebe machen kann, bei den Männern! Er kann aber nicht. Es gibt. Er aber nicht. Ich habe gesehen. Plötzlich, mit wilder Scham, indem sie aufspringt und Runes Hand ergreift. O verzeihen Sie, verzeihen Sie! J'ai honte, j'ai tellement — wirft sich weinend in Runes Arme verzeihen Sie, je suis si malheureuse! Vergräbt sich in Rune, heftig schluchzend.

Rune, erschreckt, fast betäubt, indem sie sie streichelnd zu trösten sucht. Aber . . . seien Sie doch . . . aber Kind! Es geschieht Ihnen ja nichts! Und vielleicht, wenn Sie mir sagen . . . vielleicht kann ich Ihnen helfen!

Domenica schüttelt heftig den Kopf, immer noch an ihrer Brust. O nein. Niemand! Niemand kann. O! In neuen Tränen. Que je suis malheureuse!

Rune, sie in den Armen hegend; zuredend. Aber wie kann man denn nur —? Wer wird denn —? Doch schade um Ihr liebes Gesichtel! In einem lustigen Ton. Das ist sehr schlecht für den Teint.

Domenica sieht rasch auf, verschluckt ihre Tränen, löst sich halb von ihr; leise lächelnd. O! — Wischt sich die Tränen aus den Augen, sieht Rune lächelnd an. Vous êtes bien bonne, mademoiselle! Beugt sich plötzlich in einem Ausbruch wilder Zärtlichkeit über Runes Hand und will sie küssen.

Rune erwehrt sich der Stürmischen kaum und zieht sie sanft auf den großen Stuhl rechts, vor der Juno, hinter welchen sie dann tritt, sich auf die Lehne stützend. Aber seien Sie doch, seien Sie nur .... kommen Sie! Ein bißchen vernünftig muß man doch sein. Kommen Sie, setzen Sie sich da schön und .... wie soll ich Ihnen denn helfen, wenn ich nicht weiß? Sie müssen mir doch erzählen.

Domenica läßt sich willig führen, setzt sich in den großen Stuhl rechts, vor der Juno, trocknet ihr Gesicht, schneuzt sich, steckt ihr Haar

auf, dann, achſelzuckend, ernſt. Ich habe gemeint, daß es ſo ein Ring iſt, der Liebe machen kann. Weil alles andere doch umſonſt war. Ernſt, traurig, leiſe. Er liebt mich nicht.

Rune. Wer?

Domenica, da ſie Runes Frage nicht verſteht. Wie?

Rune. Wer iſt es, der Sie nicht —?

Domenica, erſtaunt aufſehend. Er doch! Der — mit dem böſen Zug um den Mund; voll Haß; pfauchend. Ce gredin de King! Mit den Zähnen knirſchend. A!

Rune, erſtaunt, kopfſchüttelnd. Aber —? Sie ſind . . . doch ſeine —

Domenica, mit funkelnden Augen; heftig, raſch. Je suis sa maitresse? Mit Hohn. Ja. Ich habe das Glück dem reichen Herrn King zu . . . gehören! Vous comprenez bien, ma chère? Gehören. Wie ſein Haus, ſein Kahn, ſeine . . . ſeine Hoſe. So. Aber wenn ich ihn lieben will, . . . er lacht!

Rune, leiſe. Arme.

Domenica, ruhiger; erzählend, nur manchmal leiſe mit den Zähnen knirſchend. Er iſt der ſchlechteſte Menſch. Ich habe lauter ſchlechte Männer gekannt. Alſo Sul, der Amerikaner, qui m'a lancée . . . auch: Egoiſt, hart, brutal. Aber doch . . . wenn ich ihn betrog, hat er mich geprügelt: er hatte mich doch lieb. King? Höhniſch achſelzuckend. Lacht. Den Kopf ſenkend; ganz leiſe, knirſchend. Das kann man nicht ertragen. Nach einer kleinen Pauſe; mit dem Kopfe nickend, höhniſch, bösartig. Und gerade den! — Gibt genug . . . aber nein! Nur ihn, gerade. Ah je suis bête, vraiment!

Rune, mitleidig, zögernd. Sie haben ihn — mit Widerſtreben, als hätte ſie Scheu, das Wort zu entweihen; leiſe lieb?

Domenica nickt; dann achſelzuckend, leiſe. Nie. Ich habe nie noch einen Mann geliebt. Je savais pas. — Den

Ton wechſelnd; in Erinnerungen. A Sie wiſſen ja nicht. Immer ſo geſtoßen und gehetzt. Noch ganz klein, da hat er mich weggeſchleppt, cette canaille! Mein Vater? Achſelzuckend. Er behauptete. Fort nach Patras. Da hab ich abends, wenn die großen Schiffe kommen, ſingen müſſen, auf dem Deck. Für die Reiſenden. Fein geputzt, ha! So ſchlechte Pariſer Lieder, ſchmutzige. Ah les ordures! Und dann ... la danse du ventre; wie auf dem Fiſchmarkt, au Caire. Und dann bei der Erinnerung noch vor Ekel ſchaudernd abſammeln gehen! C'était bien sale, tout ça! Bis mich ihm dann der Sul abgekauft hat. Höhniſch auflachend. Und dann haben ſie mich fein erziehen laſſen. Noch jeder! Da bin ich nun eine Dame. Achſelzuckend, ſeufzend, leichtſinnig. C'est pas propre, la vie! Nachdenklich, traurig. Aber einmal möchte man doch, ein einziges Mal ... es wäre ſo ſchön ... einmal das Herz aufmachen dürfen! — Sehnſüchtig, ganz leiſe. Weil ich doch weiß: das könnte ſchön werden. So ſchade iſt! Schüttelt ſich plötzlich, ſieht verwundert zu Runen empor, ſteht auf, geht nach links, an den Stuhl vor dem Tiſche und nimmt ihr Stöckchen, das dort noch liegt, wendet ſich dann langſam nach Rune hin um und ſagt lächelnd, wieder ganz konventionell. Je vous demande pardon, mademoiselle — zuckt lächelnd die Achſel.

Rune, noch rechts hinter dem großen Stuhl, ſinnend. Wenn ich Ihnen nur — Bricht nachdenklich achſelzuckend ab.

Domenica, mit einem dankbaren Blick auf Rune. Und Sie ſind mir nicht mehr bös ... wegen —? Ich habe doch nur ... weil ich meinte: der Stein wird machen, daß er mich lieben muß. Mit funkelnden Augen, wieder mit dem böſen Zug um den Mund, die Zähne zeigend. O dann! Den Ton wechſelnd. Jetzt wenn ich weine ... raſch erzählend und ich verlange ja gar nicht mehr, daß er mich lieben ſoll, aber nur erlauben, daß ich ihn —! Ausbrechend. Mais je l'aime, je l'aime!

Achſelzuckend. Que voulez vous? C'est plus fort que moi. Wieder mit dem böſen Zug um den Mund. Aber da lacht er mich aus. Und, ſagt er dann, ne fais pas l'oiseau bleu! Denn er ſagt, eine ſchöne Frau iſt wie der Himmel oder ein Stern oder das Meer, da darf kein Privateigentum ſein. Und er lacht. Mit funkelnden Augen, raſch. Wenn mir aber der Stein geholfen hätte ... dann! Dann er hätte mich lieben müſſen ... höhniſch; die Zähne zeigend aber ich ihn nicht mehr, o nein, dann mit einem ſtarken Ton auf den nächſten zwei Worten ich ... ich hätte dann gelacht! Und ſo mit allen anderen herum, mit jedem — das will er doch! Mit Ekel. A. — Schüttelt ſich, beherrſcht ſich; wieder in dem früheren dankbaren Ton, lächelnd. Und Sie ſind mir wirklich nicht mehr bös?

Rune tritt zu ihr; herzlich. Gar nicht. Ich kann das ja verſtehen. Und — mit einem Blick auf den Ring an ihrem Finger; lächelnd nun habe ich ihn ja auch wieder. Reicht ihr die Hand. Danke ſchön.

Domenica, leicht gerührt, indem ſie Runes Hand preßt. O! Merci.

Rune. Und danke auch ſchön, daß Sie mir das alles erzählt haben. Es war ſehr lieb von Ihnen. Und wenn Sie wieder einmal ... vielleicht —

Domenica, ſehr froh. Darf ich?

Rune. Immer.

Domenica, leiſe. Danke. Blickt ſie noch eine Weile ſtill an, ſagt aber nur noch ganz leiſe. Adieu. Geht zur Türe links.

Rune. Adieu. — Nachdenklich. Denn vielleicht, von Zeit zu Zeit, tut es Ihnen wohl —

Domenica wendet ſich noch einmal halb um, ſchon die Hand an der Türe links; leiſe. Ja.

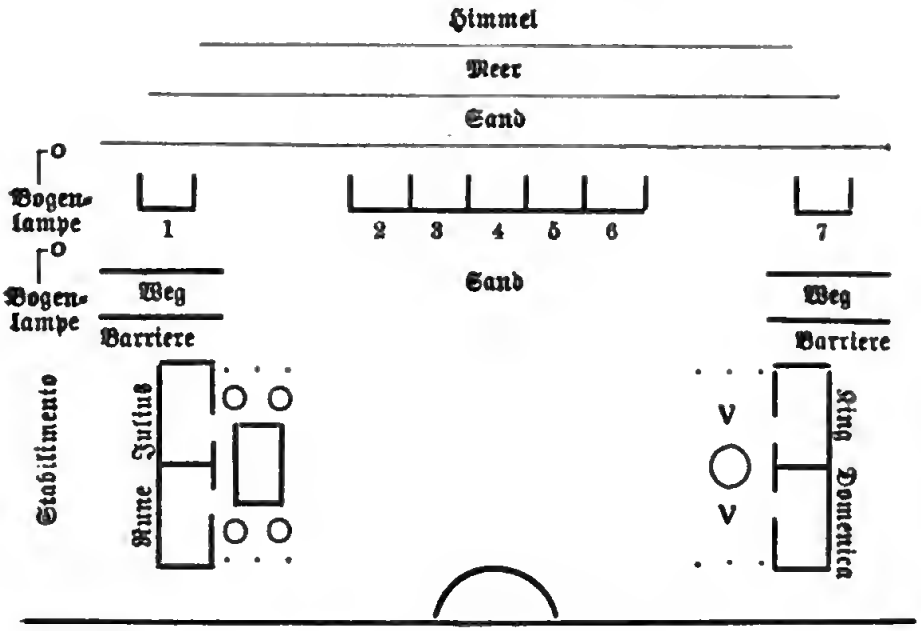
Rune, ſinnend, herzlich. Ich möchte Ihnen ja ſo gern ein bißchen helfen können.

Domenica, lächelnd, traurig. Helfen? Glaub nicht. Changer la vie? On peut pas. Achſelzuckend, ihr leiſe zunickend, durch die Türe links ab.

Rune, im Abgehen der Domenica; ihr unbeweglich nachſehend, den wehmütig gezogenen, ein wenig ſingenden Ton ihrer letzten Worte abnehmend; als bange Frage, leiſe. On peut pas —?

Vorhang

Dritter Akt



Lido. Bei den Capanen.

Links draußen iſt das Stabilimento, mit der Terraſſe auf das Meer. Hier glänzt abends dann das weiße Licht der Bogenlampen. Hier ſpielt dann das kleine Streichorcheſter.

Rückwärts Horizont, dann das Meer, dann Strand. Dann, zum Meere gewendet, eine Reihe von Capanen; in der Mitte fünf, aneinander gebaut, und, in derſelben Achſe wie dieſe fünf, aber von ihnen getrennt durch einen Raum, noch je eine Capane links und eine rechts in den beiden Ecken rückwärts. Rings um die Capanen und vor den Capanen Sand.

Vor der letzten abgeſonderten Capane links, von ihr durch den eingezäunten Weg zum Stabilimento getrennt, ſtehen quer, mit der Flanke zum Meer, die zwei Capanen von Julius und Rune; mit einem Vordach von Leinwand, einem Eßtiſch, vier kleinen Seſſeln, einem großen verſtellbaren ſehr bequemen amerikaniſchen Liegeſtuhl und einem Serviertiſchchen.

Genau gegenüber, rechts, vor der letzten abgesonderten Capane rechts, von ihr durch einen schmalen Weg getrennt, stehen quer, mit der Flanke zum Meer, die zwei Capanen der Domenica und Kings; mit einem Vordach aus Leinwand, einem runden Tisch, der Weinflaschen, Kognac, Zigarren, viele Düten mit Bonbons, Obst und Bäckereien trägt, einem Feldstuhl, auf dem eine Gitarre liegt, einem bequemen Streckfauteuil, angelehnten Rudern, kleinen Spaten, Rechen, Eimern und allerhand Spielzeug für den Sand.

Alle Capanen sind gleich: schmale Hütten aus Holz, mit Segeltuch überzogen, das Dach geteert, dunkelgrau, in der Mitte eine kleine Türe; innen ein Feldbett, ein Schrank, ein Waschtisch, ein Spiegel, ein Kleiderrechen, Sessel, Polster; vorgebaut Stangen, um Leinwand aufzuspannen.

Rechts draußen setzen sich die Capanen fort, verdeckt durch quer gespannte Stricke mit Wäsche, Tüchern, Schwimmanzügen, Bademänteln, in allen Farben.

Männer, Frauen, Kinder, Italiener, Engländer, Deutsche baden. Gehen ins Wasser, schwimmen, kommen heraus, liegen im Sand, was man aber, weil es meistens von den sieben Capanen verdeckt wird, in den vier vorderen abgesonderten Capanen nur gelegentlich bemerkt. Kommen und Gehen von Passanten im eingezäunten Weg links. Hier bringen auch die Banninos das Essen aus dem Stabilimento. Hier auch fliegende Händler: einer mit Milch, einer mit Obst, einer mit Korallen, einer mit Seefrüchten, welche dann sogleich hinaus vor die Capanen gehen, später vor der letzten rechten Capane durch den schmalen Weg rechts ab.

Nachmittag. Gegen Fünf. Sonne. Letzte Ebbe. Leichter Wind.

Rune, einfaches fließendes Gewand, in weißen Leinen, mit einer blauen altertümlichen Bauernstickerei; eine Kette aus Bernsteinperlen um den freien Hals; die Arme bloß, das Haar aufgelöst; ohne Hut, Sandalen; vor ihrer Capane, der ersten links vorne; sie tritt eben aus der Türe der Capane und läßt sie halb hinter sich offen, mit einem Tischtuch, Tellern und Eßzeug; sie beginnt den Tisch zu decken, gelegentlich noch ein paar Mal wieder in die Capane tretend, um noch etwas zu holen: das Salzfaß, den Senf, ein Glas; zu Harald, der

eben tief ſeinen Hut vor ihr gezogen hat; den Gruß erwidernd, lächelnd, leicht achſelzuckend. Nein, noch immer nicht, Herr Sandel.

Harald, im Smoking, kleinen runden Strohhut, Lackſchuhe, weiße Handſchuhe, kleinen Stock; iſt durch den eingezäunten Weg links gekommen, zu Rune vorgegangen und hat, mit einem langen fragenden Blick auf ſie, ſuchend, tief den Hut vor ihr gezogen; jetzt, indem er auf ſeine Uhr ſieht, enttäuſcht, reſigniert. Nun ja. — Unſchlüſſig. Dann will ich vielleicht in einer halben Stunde wieder —?

Rune, auf einen Seſſel zeigend. Aber warum wollen Sie nicht —? Ich ſagte Ihnen ſchon früher .... und jetzt muß ſie ja jeden Augenblick kommen.

Harald, zögernd. Danke ſehr. Ich will doch aber lieber .... mit innerer Entrüſtung offen geſtanden: ich kann nicht begreifen, was erwachſene Menſchen daran finden, ſich im Sande zu braten, tagelang.

Rune, leichthin. Man trinkt den Wind, atmet das Salz .... und das Leben rinnt ſo hin.

Harald, ſtrenge, mit dem Ton auf der erſten Silbe des „verrinnt". Und verrinnt!

Rune, trocken. Ja das tut es immer. — Die Gedecke zählend. Aber zum Eſſen bleiben Sie doch natürlich? Julius hat mir ausdrücklich aufgetragen, Sie ja gewiß —

Harald fällt ihr ins Wort; mit Nachdruck. Leider ... leider wird das auch nicht möglich ſein. Nein.

Rune. Sie wollen aber doch mit Franzl und Julius —?

Harald, mit Nachdruck. Herr Eggers und die gnädige Frau werden ſich ſchon entſchließen müſſen, mir eine Stunde zu widmen, wann und wo ſie wünſchen, aber nicht ... mit Empörung aber nicht beim Eſſen und Trinken und ... zwiſchen ſchwatzenden lachenden naſſen Leuten, im Sand. Dazu, mein gnädiges Fräulein, iſt mir die Sache zu ernſt. Verzeihen Sie.

Rune, der Harald leiſe zu gefallen und ein bißchen leid zu tun beginnt; leichthin. Ich kann mir das ſchon denken, aber Sie —

Harald, unterbrechend. Und darf ich noch etwas ſagen, Fräulein?

Rune. Bitte.

Harald. Nun .... aber nicht wahr, Sie werden es mir nicht verdenken, wenn ich Herrn Eggers ein wenig anders ſehe, als er Ihnen erſcheint?

Rune, immer beim Decken des Tiſches; leichthin. Auch wohl anders als er iſt.

Harald, verbohrt, aber ganz gelaſſen. Er iſt mein Feind. Dieſe ganze Art von Menſchen iſt mein Feind. Sich überall das Glück zu pflücken, unbekümmert, ob man denn darf, und abzuſchütteln, was einem nicht paßt, ohne jedes Gefühl dafür, daß es Pflichten gibt —

Rune, kurz, leichthin. Ich verſtehe, Herr Sandel, daß mit einem leiſe ironiſchen Ton auf dem nächſten Wort Ihnen Julius nicht ſympathiſch iſt, aber mit dem Ton auf dem nächſten Wort mich intereſſiert das nicht.

Harald. Verzeihen Sie. Es ſoll Ihnen nur aufklären, warum es mir widerſtrebt, mich freundſchaftlich an den Tiſch eines Mannes zu ſetzen, den ich — unterdrückt, was er ſagen will, mit einem Blick auf Rune, dann, abſchließend und mit dem ich jedenfalls ringen werde, um mein Lebensglück, von Angeſicht zu Angeſicht.

Rune ſieht einen Moment auf und ihn mitleidig an, ſich dann gleich wieder beſchäftigend.

Harald, in einem leichteren Ton. Ich bedauere ſehr, ich wollte ja ..... ſie hätte gar nichts wiſſen ſollen. Sondern nur zwiſchen ihm und mir allein! — Was muß die arme Frau leiden! Denn er hat eine ganz unheimliche

Macht über ſie. Er hat ihre Seele faſt erwürgt. — Nach einer Pauſe, tief aufatmend. Aber mir iſt nicht bange. Sie kennt ſich ſelbſt nicht. Doch ich kenne ſie. Ich habe ihr auf den Grund geſehen. Ich will ſie wecken. Ich vertraue. — Ganz leicht im Ton. Aber nicht wahr, Sie verſtehen, daß ich unmöglich —? Mit Entſchiedenheit. Unmöglich!

Rune, leichthin. Ich verſtehe.

Harald. Ich will alſo . . . . . ſieht auf ſeine Uhr vielleicht etwa in einer kleinen Stunde, nicht?

Rune. Wir ſind ja jedenfalls bis abends hier.

Harald. Und bitte, ſagen Sie ihr, daß ich bereits das dritte Mal . . . nicht wahr?

Rune. Gewiß.

Harald, ſich ſehr konventionell verbeugend. Mein Fräulein. Er grüßt feierlich und geht dann langſam zurück, durch den eingezäunten Weg links ab.

Rune erwidert Haralds Gruß kurz, dann läßt ſie die Arme ſinken und ſteht ſinnend, ein wenig auf den Tiſch vorgebeugt, in Gedanken, bis ſie King erblickt und nun wieder zu decken fortfährt.

King, in rotem Schwimmanzug; kommt aus dem Waſſer, rechts, zwiſchen den fünf Capanen und der letzten in der Ecke rechts durch, zu ſeiner, der zweiten rechts vorne, vor; er ſchüttelt ſich vor Behagen, puſtet, nimmt ſeinen großen ſchweren blauen Mantel, der an der Stange vor ſeiner Capane zum Trocknen hängt, wiſcht ſich nur ein wenig den Kopf und den Hals ab, holt einen großen ſehr ſpitzen Strohhut vom Nagel, ſtülpt ſich ihn auf, rollt den Mantel zu einem Polſter zuſammen, trägt ihn gegen die Mitte hin und legt ſich in den Sand, ſich ſtreckend und dehnend und allmählich eingrabend, den Kopf auf dem gerollten Mantel, den Hut in die Stirne, ſo daß nur der dicke weiße Schnauzbart hervorglänzt; ächzt und grunzt vor Behagen; dann, zu Rune, nur hinüberblinzelnd. Spät! Heute.

Rune, leichthin. Wichtige Dinge.

King. Weiß. Franzl geſtern noch begegnet. Famoſe Frau.

Rune, noch immer deckend; leichthin. Kann ich mir denken, daß die Ihnen gefallen muß.

King, vor Behagen ſchnurrend. Ganz im Leben drin, tief. Und allen Tod vergeſſen. Famoſe Perſon.

Rune, nachdenklich aber leichthin. Und wenn nun die Menſchen alle —?

King unterbricht ſie, grunzend. Nicht ſtreiten. Kann jetzt nicht. Stumm. Sich dehnend. Herrlich . . . ſtumm.

Rune lächelt nur ſtill, achſelzuckend.

King, nach einer kleinen Pauſe; wehklagend. Wenn ich nur jetzt rauchen könnte!

Rune. Soll ich Ihnen eine Zigarre —?

King, grunzend. Nein. Zu faul. — Sogar zum Rauchen zu faul: das iſt das höchſte irdiſche Gefühl. Wälzt ſich nach der Seite herum; im Einſchlummern. Schon wie im Himmel! Und wenn dann noch die kleinen Engel — ho ho! Lacht noch grunzend, ſchon halb im Schlafe.

Der ſchöne Gigio, Bannino; neunzehn Jahre; banal ſchöner Mann; kleine ſchwarze Löckchen, ſchwarzen Schnurrbart, große Räder von ſchwarzen Augen, prachtvolles Gebiß; wie ſich Eugen von Blaas einen Venezianer denkt, aber es gibt ſie trotzdem: er trägt über dem weißgeſtreiften hellblauen Schwimmanzug eine ebenſolche Jacke; barfuß, großen Strohhut; kommt durch den eingezäunten Weg links und zu Rune vor, um nach ihren Befehlen zu fragen; ſich meldend. Pronto, Signora.

Rune zieht einen kleinen Zettel aus der Taſche; ſelbſt nachleſend. Ecco. Dunque . . . tre pranzi, una Giesshübler, un Asti spumante . . . abbrechend, indem ſie Gigio den Zettel gibt ho scritto qui.

Der ſchöne Gigio nimmt den Zettel, nickt. Come solito. Va bene. Subito. Will gehen.

Rune, raſch. No. Sieht ſuchend links hinaus, nach dem Meere hin.

Julius, aus dem Waſſer; ſchwarzer Schwimmanzug; kommt zwiſchen der erſten Capane links und den fünf Capanen durch und zu ſeiner vor, der zweiten links vorne.

Rune, zu Gigio. Aspetti . . . un momento.

Der ſchöne Gigio ſieht ſich auch nach dem Meere hin um; Julius erblickend. Eccolo.

Rune, zu Julius, lächelnd. Wann glaubſt du denn, Julius, daß Franzl kommen wird?

Julius, indem er zu einer Capane geht und die Tür öffnet; vergnügt. Wir warten nicht mehr. Sie hatte geſchworen: um Drei. — Zu Gigio. Alle sei. In punto.

Der ſchöne Gigio. Va bene. Den Zettel in der Hand, durch den eingezäunten Weg links ab.

Julius, indem er in die Capane tritt; luſtig. Soll ſie hungern. Ich will nur — Gebärde, daß er ſich abtrocknen will; in die Capane ab, die Türe hinter ſich ſchließend.

Die kleine Violet, Engländerin, fünf Jahre, in einem koketten Schwimmanzug; kommt vom Meere her, zwiſchen der erſten Capane links und den fünf Capanen durch, zu King gelaufen; ſchreiend. Dance! Uncle King! We will dance.

Der kleine Fitz, Violets kleiner Bruder; drei Jahre; winzig, mit dicken Beinen; trägt nur ein ganz kurzes Schwimmhöschen; ſtrampelt hinter Violet her durch den Sand, zappelnd, fuchtelnd, ſchreiend. Uncle King! Uncle King!

Die Miß, lange Engländerin; dreiundzwanzig Jahre; mit blauen Schutzbrillen; kommt, vom Meer her, zwiſchen der erſten Capane links und den fünf Capanen durch, eilig vor, Violet und Fitz ängſtlich ſuchend. Violet! Violet!

Die kleine Violet kommt zu King, ſieht, daß er ſchläft, bleibt leiſe ſtehen, blickt ihn neugierig an und lacht. Sleeps. Beugt ſich

neugierig über ihn und verſucht behutſam, ihn mit Daumen und Zeigefinger am Schnauzbart zu ziehen.

Der kleine Fitz fällt im Laufen und plumpſt der Länge nach in den Sand; fängt mörderiſch zu ſchreien an, mit Händen und Beinen ſtrampelnd.

Die Miß, da ſie den kleinen Fitz hinplumpſen ſieht, hineilend; nervös. **For God's sake.** Bemüht ſich ihm aufzuhelfen.

Die kleine Violet, da ſie den kleinen Fitz ſchreien hört, ſich raſch nach ihm umwendend. **Aoh!** Springt auf, eilt zum kleinen Fitz und ſucht ihn zu helfen, ihn zu tröſten. **Poor little Fitz! My dear boy!** Nimmt ihn an der linken Hand und ſchleppt ihn, mit der Miß zuſammen, zwiſchen den fünf Capanen und der erſten Capane links zurück, wieder zum Meer hin; dann dort links ab.

Der kleine Fitz wird von der Miß und von der kleinen Violet fortgeſchleppt, heftig weinend und ſich ſträubend, da er durchaus zu King will; man hört aus dem Plärren nur die Worte. **Music! Music!** Zwiſchen den fünf Capanen und der erſten Capane links fort, ans Meer, dann dort links ab.

Die Miß nimmt den kleinen Fitz an der rechten Hand und ſchleppt ihn mit der kleinen Violet zuſammen fort; ſie beugt ſich auf ihn herab und ſpricht ihm tröſtend zu, durch ſein Plärren hört man aber nur das Wort **Later.** Mit den Kindern zwiſchen den fünf Capanen und der erſten Capane links durch zurück, ans Meer, dann dort links ab.

King, im Sande ſchlafend; hat, als ihn die kleine Violet kitzelt, nur ein wenig mit dem Kopf gezuckt, wie vor einer Fliege, und wirft ſich jetzt im Schlafe nach der anderen Seite herum, ein paar Mal ſtöhnend und ſchnarchend.

Franzl, von rechts, durch den ſchmalen Weg hinter der Capane Kings; phantaſtiſcher großer Hut mit fünf rieſigen pfaublauen Straußfedern, das Haar ſehr voll geſteckt, den Hut rückwärts ſehr hoch; graues geſticktes Seidenkleid mit Spitzen, einen loſe fallenden weißen Spitzenmantel, bis zu den Knieen; weiße Boa, Handſchuhe aus hellgrauem Leder; ein mausgraues Täſchchen in der Hand, ein kleines Paket

unterm Arm; eilig, erhitzt, atemlos; zu der ihr folgenden Betty; indem ſie ſuchend herumblickt. Da muß es ja ſein. — Rune erblickend. Gott ſei Dank!

Rune, Franzl erblickend, lächelnd. Endlich. Julius tobt ſchon.

Franzl, zu Rune nach links eilend, ſtolpert faſt über King; bemerkend, daß da vor ihr jemand liegt, kurz. Oho. — Sieht neugierig näher hin und erkennt King; geringſchätzig. Der tote Philoſoph — Pardon. Eilt zu Rune, ſinkt in den Liegeſtuhl; ſchnaufend. Haa! Runerl, ich ſag dir: ich bin —! Neigt den Kopf vor, bläſt, ſchnauft und läßt die Arme hängen. Und einen Durſt.

Betty, Franzls Kammerjungfer; jung, ſehr hübſch, beſcheiden; in einem einfachen kurzen drapen engliſchen Reiſekleid; von rechts, durch den ſchmalen Weg hinter der Capane Kings; ſie trägt in der rechten Hand einen gelben engliſchen Handkoffer, in der linken ein Körbchen und zwei Täſchchen, unterm Arm zwei kleine Pakete; erhitzt, verſtaubt, atemlos; folgt Franzl und kommt hinter ihr zur Capane Runes, beſcheiden grüßend.

Rune erwidert freundlich Bettys Gruß.

Julius, aus ſeiner Capane, ſchließt die Türe hinter ſich; er hat ſich umgezogen und trägt jetzt einen einfachen weiten langen Kittel aus dunkelblauer Leinwand, wie bei uns auf dem Lande die Fuhrleute tragen, aber weiß und rot in ſchmalen Streifen aufgeſtickt, und Sandalen; Franzl erblickend, luſtig überraſcht. O. Schon?

Franzl, erbittert, mit Verachtung. Dein Venedig! Bis man da einer Schneiderin was klar macht! — Seufzend. Kultur gibt es doch nur in Wien!

Julius nickt Betty freundlich zu, luſtig auf den Koffer und die Taſchen zeigend, trocken. Nur? Sonſt nichts?

Franzl, ſeinen Spott ablehnend; geringſchätzig, achſelzuckend. Männer glauben immer, man kann nackt reiſen.

Julius, zu Betty, mit einer Gebärde, daß ſie in die Capane Runes treten ſoll. Aber Fräulein, wollen Sie nicht —?

Betty, die bepackt geduldig wartet; nickt Julius dankbar zu und tritt in Runes Capane; die Türe bleibt offen.

Julius, zu Betty, in die Capane ſprechend. Und Sie werden hungrig und durſtig ſein. Gleich.

Franzl, zu Julius, ärgerlich über ſeine Umſtände mit Betty; ſpitz. Du haſt mir immer alle Mädchen verzogen.

Julius, gelaſſen. Weil ich menſchlich bin.

Franzl, achſelzuckend; überlegen, indem ſie ein Geſicht ſchneidet; trocken. Weil ſie hübſch iſt. — Aufſpringend, lebhaft. Aber jetzt! Ich muß ja — will in die Capane.

Julius, raſch. Was denn? Das Eſſen!

Franzl, in der Türe der Capane. Ich muß doch . . . zum Baden mein —

Julius. Gleich nach dem Eſſen kannſt du nicht baden.

Franzl, ſchon in der Capane. Nein. Ich habe überhaupt wenig Luſt. Ich werde wahrſcheinlich gar nicht — ich fürcht mich vor den Krebſen.

Julius. Alſo was brauchſt du denn dann —?

Franzl, ruft aus der Capane. No anziehen möcht ich mich doch wenigſtens. Schließt die Türe.

Julius, lachend, kopfſchüttelnd. A ſo. — Setzt ſich an den gedeckten Tiſch; lächelnd, zu Rune aufſehend; dann den Tiſch betrachtend. Nun, kleine Hausfrau? Warſt ja furchtbar brav! Greift nach ihrer Hand, die er küßt; fängt dann mit der Gabel auf dem Teller zu trommeln an.

Rune gibt Julius ihre Hand, die er küßt.

Der ſchöne Gigio kommt, vom Stabilimento her, durch den eingezäunten ſchmalen Weg links, auf einem großen Brette das Eſſen bringend, das er, teils gleich auf den Tiſch, teils auf das Serviertiſchchen ſetzt, woher Rune es ſpäter nimmt. Ecco, signor.

Julius. Ha Gigio! Il bello. Droht ihm mit dem Finger. Seduttore!

Der ſchöne Gigio lächelt geſchmeichelt.

Julius, zu Rune. Jetzt iſt wieder die kleine ſchwediſche Geigerin ſo vernarrt in ihn.

Der ſchöne Gigio, aus der Miene erratend, was Julius ſagt; beſtätigend, ſtolz. E vero.

Julius lachend. Mostro! Zu Rune. Er ſcheint unwiderſtehlich zu ſein, wenn er Dante deklamiert.

Der ſchöne Gigio horcht bei dem Wort Dante auf; deklamierend, während er ſerviert.

Amor, ch'a cor gentil ratto s'apprende,
Prese costui della bella persona,
Che mi fu tolta, e il modo ancor m'offende.
Amor ch'a null'amato amar perdona,
Mi prese del costui piacer sì forte,
Che, come vedi, ancor non m'abbandona.
Amor condusse noi ad una morte:
Caina attende chi vita ci spense.

King iſt erwacht, dehnt und ſtreckt ſich erſt, ſetzt ſich dann auf, läßt den Hut im Sande, ſtemmt die Hände in die Seiten und ruft zur Capane der Domenica hin. Jca! — Da ſich in der Capane nichts regt; lauter. Jca! Genug geſchlafen. — Noch ſtärker, indem er nach ſeinen blauen Mantel greift und ihn ballt. Jca! Wirft den blauen Mantel an die geſchloſſene Türe der Capane.

Domenica in der erſten Capane rechts vorne; ſtößt nur einen ärgerlich ächzenden Laut aus. Ä.

King. Komm, komm. Es iſt Zeit.

Domenica in ihrer Capane. Fichez moi la paix. Sie wirft ſich auf ihrem Feldbette herum, daß es kracht.

King lacht nur achſelzuckend auf, holt dann ſeine kleine kurze engliſche Pfeife, ſtopft ſie, raucht ſie an, trinkt einen Kognak, ſieht in den Düten nach und trällert vor ſich hin, immer dieſelben Worte bald höher, bald tiefer, bald ſentimental, bald tragiſch wiederholend.

Es war einmal ein Schwalangſchör;
Der liebt ein Mädchen gar ſo ſehr.

Er liebt ſie viele Jahre ſchon,
Doch ach ſie wußte nichts davon.
Es war einmal ein Schwalangſchör

und ſo weiter da capo ad infinitum.

Julius nimmt den Asti spumante, öffnet die Flaſche.

Der ſchöne Gigio richtet alles her, öffnet den Gießhübler.

Anne. Nur noch einen Teller, für die Jungfer. Will in ihre Capane.

Franzl in der Capane; entſetzt aufſchreiend. Nicht herein!

Anne mit dem Ton auf dem erſten Wort. Ich bin es. Tritt in die Capane, ſchließt ſie, kommt gleich mit noch einem Couvert zurück, ſchließt die Türe und hilft wieder am Tiſch; dann ſetzt ſie ſich.

Die kleine Ilſe, blondes zartes deutſches Mädchen von fünf Jahren, mit langen Zöpfen, in einem langen hellblauen Hemdchen, barfuß; kommt an der Hand ihrer Bonne, vom Meere her, zwiſchen den fünf Capanen und der letzten Capane rechts durch, zu King vor, der ſie nicht gleich erblickt; ſie ſtellt ſich auf die Zehen und zupft ihn leiſe; immer ſehr artig, an der Hand der Bonne. Onkel King!

Die Bonne, müde Schweizer Erzieherin; führt die kleine Ilſe rechts zu King vor.

King, ſich nach Ilſe umdrehend. Aha. Fräulein Ilſe, Geheimnisvoll. Wollen wir einmal ſehen! Führt Ilſe an der Hand zum Tiſche vor ſeiner Capane, macht eine der Düten auf und füttert das Kind; einzelne Bonbons beſonders anpreiſend. Ha die da! Die muß gar — ſucht weiter Bonbons für das Kind aus, von Zeit zu Zeit wieder leiſe ſeinen Schwalangſchör ſummend.

Der ſchöne Gigio, mit dem Servieren fertig; zu Julius. E dopo?

Julius. Caffe nero.

Der ſchöne Gigio, an den Fingern zeigend. Tre? Da Julius nickt. Va bene. Durch den eingezäunten ſchmalen Weg links ab.

Julius ſchickt ſich zum Eſſen an; zur Capane rufend, lärmend,

drohend, indem er mit dem Löffel trommelt. Franzl! Wir fangen an!

Franzl, in der Capane, ruft heraus. Schon. Ich komm' ſchon.

Julius, indem er ſich zu Rune beugt; leiſe, zärtlich, froh. Da ſag mir noch geſchwind, ob du mich lieb haſt.

Rune, leiſe, glücklich. Lieb.

Julius beugt ſich vor und küßt Rune raſch auf den Mund.

Rune, mit einer erſchrockenen Bewegung, aber froh; leiſe. Aber.

Julius ſetzt ſich wieder auf; luſtig. Hats niemand geſehen. King verzeiht.

Die kleine Suzanne, pikante kleine Pariſerin von vier Jahren; ſchwarzer Tituskopf; in einem ſehr koketten roten Anzug, ſchwarze Strümpfe, kommt rechts, vom Meere her, zwiſchen der letzten Capane rechts und den fünf Capanen durch, zu King gelaufen und knirt konventionell vor ihm. Bon jour, monsieur King.

King, affektiert erſtaunt und lebhaft. Comment? C'est vous, mademoiselle Suzanne?

Die kleine Suzanne, immer ſehr graziös. C'est moi.

King, indem er ihr die Hand gibt. Mais comment allez-vous toujours, mademoiselle?

Die kleine Suzanne, ganz im Tone der Großen, mit dem gewiſſen konventionellen Achſelzucken. Ça va. Pas mal.

King bringt ihr einen Stuhl. Mais asseyez vous donc —

Die kleine Suzanne. Ne vous dérangez pas, monsieur! Je vous en prie. Setzt ſich.

King. Et attendez! Geht in ſeine Capane.

Die kleine Ilſe reicht der kleinen Suzanne die Düte hin; ſcheu. Willſt du nicht auch? Sie ſind ſehr gut. Mit einer beteuernden Gebärde. O.

Die kleine Suzanne, indem ſie mit zwei Fingern ein Bonbon nimmt; ſehr preziös. Vous êtes bien gentille, mademoiselle.

King kommt aus ſeiner Capane und hält der kleinen Suzanne triumphierend eine Puppe hin, eine Venezianerin. Voilà, mademoiselle.

Die kleine Suzanne nimmt die Puppe; konventionell erfreut. Oh! C'est joli. Mais c'est très joli, ça. Ernſt, ſachlich fragend. C'est du travail venitien, monsieur? Beginnt die Puppe auszukleiden.

King geht lachend von ihr weg, achſelzuckend. Je ne sais pas.

Die kleine Ilſe tritt, immer aus ihrer Düte naſchend, zur kleinen Suzanne und betrachtet neugierig die Puppe.

Franzl, aus der erſten Capane links; in einem ſchwarzen Koſtüm, mit aufgenähten kleinen Dreiecken und Quadraten aus violetter Seide; darüber einen Domino aus lila Crêpe de Chine mit aufgenähten kleinen Quadraten aus violetter Seide; Lackſchuhe; ſtolz fragend, indem ſie ſich zeigt und den Domino ein wenig öffnet. No —? Raſch. In der Geſchwindigkeit, mußt du nehmen. Und man kriegt ja nichts, in dem blöden Venedig. Setzt ſich zum Eſſen. Ein Glück, daß ich den Domino mithabe. Noch von der Redoute im Franzensbad. Wichtig, ſehr ſtolz. Von Kolo Moſer. Tippt mit dem Finger auf die Quadrate.

Julius, den Domino mißtrauiſch abſchätzend; zweifelnd. No!?

Franzl, lebhaft beteuernd. Ganz gewiß.

Julius, zweifelnd, trocken. Kaum.

Franzl, nachgebend, aber ganz in dem ſelben beteuernden Tone. Von einem Schüler von Kolo Moſer.

Julius, trocken, leichthin, während er gemächlich ißt. Vielleicht von einem Schüler von einem Schüler von Kolo Moſer.

Rune, in ihre Capane rufend. Bitte, Fräulein. Sie wechſelt dann die Teller, teilt aus und ſorgt für alles.

Franzl, gemächlich eſſend, leichthin. Das iſt doch auch ganz gleich. Die Hauptſache ſind die Quadratln. Mit Überzeugung. Die geben einem die perſönliche Note.

Betty, aus der erſten Capane links; ſetzt ſich beſcheiden an den Tiſch.

Julius, zu Franzl; luſtig galant. Die Hauptſache iſt ... daß du ſehr ſchön biſt!

Franzl, erfreut, raſch. Gelt, ich hab mich noch verhübſcht?

Julius, lächelnd. Beinahe.

Franzl, luſtig vorwurfsvoll. Siehſt du? Immer erſt wenn es zu ſpät iſt ... kommt man drauf. Den Ton wechſelnd, kokett. Aber wer weiß?

Der kleine Mario, brauner italieniſcher Bub von ſechs Jahren; kurze ſchmutzig gelbe Schwimmhoſe; kommt atemlos vom Meere her, zwiſchen der erſten Capane links und den fünf Capanen durch, zu King geraunt.

Julius, lächelnd, leichthin. Glaubſt du?

Franzl, luſtig. Man ſoll nichts verſchwören.

King, den kleinen Mario erblickend, ihm ſchon aus der Ferne zuwinkend, die beiden Arme nach ihm öffnend, indem er ſich ein wenig in die Kniee beugt; ſtürmiſch mit Geſchrei. Ha! Mario! Mario piccolo!

Franzl, über Kings Lärm erſchreckend; leicht nervös. Was iſt denn? Sieht ärgerlich auf King hinüber.

Der kleine Mario fliegt in Kings Arme, der ihn in die Luft ſchwenkt und mit ihm herumtanzt.

King, den kleinen Mario in der Luft ſchwenkend und mit ihm tanzend; mit Tumult. Mario! O mio Mario! Mario piccolo!

Julius, auf King hinüberblickend. Hoher Beſuch bei King. Immer zur Jauſe.

Der kleine Mario, in Kings Armen, ſich wehrend und ihn puffend, da er herunter will; ſchreiend und zur Capane rechts hinzeigend. Ma dove ... dove?

King, lachend. Aha. Stellt ihn auf die Erde. Alſo komm, edler Römer. Vieni qui. Führt ihn zur Capane rechts vor eine große Butte mit Obſt.

Der kleine Mario ſtürzt ſich gierig auf das Obſt und frißt.

Die kleine Suzanne, bei ihrer Puppe; mit einem hochmütigen Blick auf Mario. Il n'est pas poli, ce petit drôle.

Franzl, die, während ſie gemächlich ißt, King geringſchätzig zugeſehen hat; trocken. Scheint da eine Art Kleinkinderbewahranſtalt zu haben.

Julius, leichthin. Abends ſind ſie größer.

Franzl, da Rune ihr noch vorlegen will, abwehrend. Nein danke. Ich kannn nicht mehr. Hält Julius ihr Glas hin. Aber einen wahnſinnigen Durſt hab ich.

Betty ſteht auf und tritt an das Serviertiſchchen und wechſelt die Teller.

Der kleine Bill, Berliner Jüngling von neun Jahren; kommt vom Meer her, zwiſchen der letzten Capane rechts und den fünf Capanen durch, zu King vor, langſam ſchlenkernd, in der einen Hand einen kleinen Eimer mit Waſſer, in der anderen fünf ans naſſem Sand geballte kleine Kugeln; ſich vor King hinſpreizend. Nu oller Schwalangſchör? Heute keen Preisſchießen? Flink. Stellt den Eimer auf und legt die Kugeln ſorgſam hin.

King, auf den Ton des kleinen Bill eingehend. Je Bill. Mahlzeit! Recht haſte. Klatſcht in die Hände; dann, indem er ein paar kleine Spaten und Rechen in den Sand wirft, die Kinder der Reihe nach auffordernd. Vorwärts! — Avanti. — Zur kleinen Suzanne. Ça vous va, mademoiselle? Er beginnt dann ſelbſt im Sande zu graben, aus dem Eimer Waſſer aufzuſpritzen und kleine Kugeln zu formen.

Die kleine Ilſe kommt gleich und formt eifrig Kugeln.

Der kleine Mario kommt Kugeln formen.

Der kleine Bill zum kleinen Mario. Nur fleißig, kleener Dreibündler! Daß wir Munition haben! Avanti. Zu King hin; im Ton eines Ausrufers. Und nachher große Vorſtellung, mit Muſikke und Tanz, fors Jemüt! Hilft Kugeln ballen.

King, zum kleinen Bill; in Berliniſchem Tonfall. Wie Sie befehlen, verehrter Gönner!

Die kleine Suzanne folgt den anderen Kindern, ſetzt erſt ihre Puppe vorſichtig in den Sand, kniet dann ſelbſt hin, immer ſehr behutſam und kokett, und hilft Kugeln drehen. Die Kinder knieen nun im Kreiſe, eifrig grabend und knetend, King mitten unter ihnen, gelegentlich ſeinen Schwalangſchör ſummend, während der kleine Bill dirigiert und die fertigen kleinen Kugeln einſammelt.

Franzl, ſich ſatt zurücklehnend und lange dehnend. Aaah war das gut! Der Riſotto war ein Gedicht. Julius ihr Glas hinhaltend. Gib mir nur noch ein biſſel von dieſem himmliſchen —

Julius ſchenkt ihr Aſtiſpumante ein; lächelnd, warnend. Nur acht, er iſt ſtärker, als man merkt.

Franzl, Julius zutrinkend. Sollſt leben! Und Runerl, du auch. Leert das Glas raſch.

Julius trinkt Franzl zu.

Rune nickt, Franzl zutrinkend.

Franzl, ſich zurücklehnend, faſt ein bißchen wehmütig, leiſe ſeufzend. Ja, Kinder, ihr habt es gut! Denn das muß man dir laſſen, Juli: du verſtehſt zu leben. Ach ja! Schön iſt es hier. Mit einem halb liſtigen, halb koketten Blick auf Julius. Und überhaupt . . . weißt, was mir eingefallen iſt, wie ich da jetzt herüberfuhr, auf dem kleinen Dampferl? Eigentlich von allen, die ich noch gekannt habe, von allen der Netteſte biſt doch — du. Aber weitaus! Hält ihm wieder ihr Glas hin. Gib mir noch ein bißl.

Julius ſchenkt ihr lächelnd ein.

Franzl, während er ihr einſchenkt, wieder in dem leiſe gerührten Ton. Weil Du . . . Du verſtehſt einen, du predigſt nicht, dir macht alles Spaß — kein Vergleich mit den anderen. Ach ja! Leert ihr Glas und hält es gleich wieder Julius hin; indem ſie ein Geſicht ſchneidet, kläglich. Das iſt ja alles ganz ſchön, der Menſch

mit dem Ton auf dem nächſten Wort ſoll ſich bilden, mein Gott ja! Aber Juli, bei dir war's ſchöner. Ungeduldig, immer ihr Glas hinzuhalten, ohne daß es gefüllt wird; raunzend. Gib mir doch noch ein biſſel.

Julius, leiſe warnend. Franzl, du wirſt —

Franzl, mit einem ſehr ernſten Geſicht, beteuernd. Ich bin nicht beſchwipſt. Keine Spur. Zu Julius; ihr Glas ſchüttelnd; bittend wie ein Kind. Alſo nur ein biſſel noch. Sei doch lieb.

Julius füllt ihr Glas halb.

Franzl, raunzend. Nein, ganz! Mit dem Ton auf dem erſten „ſo". Die Gläſer ſind ſo ſo klein.

Julius füllt nach.

Franzl, während Julius nachfüllt; zu Rune. Bin ich beſchwipſt? Sag.

Rune verneint lächelnd.

Franzl. Nicht wahr nein? In einem beleidigten Ton. Ich bin doch — Setzt das Glas an die Lippen, aber ohne noch zu trinken. Betty, gehn's fort. Sie haben ſchon genug. Und es ſchickt ſich nicht, wenn Ihre Gnädige — Bricht ab und leert ihr Glas auf einen Zug; dann, mit geſchloſſenen Augen, nachſchmeckend. Aaah!

Betty iſt ſogleich aufgeſtanden, verneigt ſich und geht in Runes Capane; die Tür bleibt offen.

Der kleine Bill, kommandierend. Alſo los! Dat jroße Preisſchießen kann beginnen. Betätigen Sie die nationalen Kräfte. Ordnet die Kinder, die mit Kugeln bewaffnet ſind.

King iſt zu den fünf Capanen zurückgegangen und ſtellt ſich vor die letzte rechts, als Ziel für die kleinen Kugeln der Kinder, welche der Reihe nach antreten und auf ihn ſchießen; er ſucht den Kugeln auszuweichen, ſich verrenkend und grotesk ſpringend; die Kinder ſchreien vor Vergnügen, ſo oft er getroffen wird.

Rune iſt zum Serviertiſchchen gegangen und holt das Obſt.

Franzl freudig, indem ſie ſich auf die Melone ſtürzt. Ha eine

Melone! Auf den amerikaniſchen Liegeſtuhl zeigend. Aber gelt, ich darf mich ein biſſel —? Der winkt mir ſo verführeriſch zu. Nimmt ihren Teller mit der Melone, legt ſich auf den amerikaniſchen Liegeſtuhl, ſtreift den Domino halb ab, ſo daß er nur über ihre Füße kommt, und ſtreckt gemächlich die nackten Schultern zurück, mit koketten Blicken auf Julius, der ihr hilft. Aaah das iſt gut.

Julius iſt aufgeſtanden, ſtellt die Lehne des Liegeſtuhls ein, richtet die Kiſſen, hilft Franzl und ſieht ihre Schultern lächelnd an. Iſt dir's ſo bequem?

King von einer Kugel des kleinen Bill an der Naſe getroffen, ſchmerzlich aufſchreiend. Au. Reibt ſich die Naſe; dann, ſich nach einer Kugel bückend. Aber wart! Wirft auf den kleinen Bill, den er verfehlt; die Kinder haben, als King getroffen wurde, mit Geſchrei ſtürmiſch in die Hände geklatſcht; jetzt, da der kleine Bill geſchickt ſeiner Kugel auszuweichen weiß, ſchreien und klatſchen ſie wieder.

Franzl in kleinen Biſſen ihre Melone verzehrend, immer ein wenig mit Julius kokettierend, ſehr behaglich. Aaah iſt das ſchön! So ſchön iſt das: am liebſten möchte man . . . hier bleiben. Sieht lächelnd nach Julius auf und zwinkert ihm zu; dann. Was ſchauſt du mich denn ſo an? Sie läßt ein Stückchen Melone langſam auf der vorgeſtreckten Zunge zerrinnen.

Julius, leichthin. Du gefällſt mir halt. Tritt ein wenig zurück, wieder gegen den Tiſch hin.

Franzl, mit ihm äugelnd. Du mir auch. Ich weiß nicht zuckt die Achſeln . . . . . macht's die Luft oder macht's der Wein, aber . . . . . ich könnte mich vergeſſen. Den Ton wechſelnd. Wir ſind ſchön dumm. Wir zwei beide. Flattern in der Welt herum, ſtatt — nicht? In einem luſtigen liſtigen, leiſen Ton. Juli! Ich hätte eine Idee.

Julius, ohne ſich Franzl zu nähern, leichthin. Ja?

Franzl, lächelnd, die Zähne zeigend; langſam, gelaſſen, jedes Wort einzeln leiſe betonend. Betrüg Rune mit mir.

Julius geht langſam um Rune herum, dabei einen Moment leiſe

mit der Hand ihr Haar berührend; dann ſetzt er ſich und beginnt, ſich eine Birne zu ſchälen.

Rune iſt, ſeit ſich Franzl auf den Liegeſtuhl gelegt hat, ernſt geworden und hat den Kopf geſenkt, ſonſt unbeweglich; jetzt, da ſie ſeine Hand ſpürt, lächelt ſie ſtill auf und blickt ihn dankbar an.

Franzl, nach einer kleinen Pauſe; lachend. Das wäre doch neu! Nicht? Und da hätten die Leute was zu tratſchen! Das müßte dich doch reizen. Wie du biſt. Schon weil ſich das arme Runerl doch ſehr kränken möchte. Lachend. Nicht?

Julius, plötzlich ernſt. Du ſagſt manchmal Sachen —

Franzl, ſchwer und müde werdend. Nun?

Julius, ſcharf. Die . . . . . geſcheiter ſind als du.

Franzl, müde. Wie? — Setzt ſich plötzlich auf, ſtellt den Teller weg; in einem andern Ton, leicht verwundert. Mir ſcheint, ich bin wirklich ein bißchen beſchwipſt. Und . . . . . ſich völlig aufrichtend ja was iſt denn überhaupt mit Harald?

Julius, ſpöttiſch. Fragſt du doch nach ihm?

Franzl, ſich nun allmählich beſinnend. Der ſollte ja . . . wir wollten doch —

Rune. Er war ſchon dreimal da.

Die kleine Violet und **der kleine Fitz** kommen, vom Meere, zwiſchen der erſten Capane links und den fünf Capanen durch zu den Kindern gerannt.

Der kleine Bill in der Ferne die kleine Violet mit dem kleinen Fitz erblickend, ihnen zuwinkend. Da kommt Old England angerückt, hurra!

Franzl, ärgerlich. Nie wenn man ihn braucht. — Wenn aber jetzt . . . mit dem Ton auf dem „und" Mariazell und Venedig . . . wenn das auch nichts nützt, dann — zuckt die Achſel, legt ſich mit einer verächtlichen Handbewegung wieder zurück und ſtreckt ſich gemächlich aus.

Der kleine Bill, kommandierend. Jetzt aber . . . Schnell-

feuer, los! Brüllend. Hurra. Alle Kinder bombardieren King, unter wildem Geſchrei.

Domenica, aus ihrer Capane, der erſten rechts vorne; ſchwarzes Schwimmkleid, einen mattgelben Mantel umgehängt; ſie ſieht müde, traurig, verweint aus; bleibt vor der Türe ſtehen, nach den Kindern ſchauend.

King, ſich gegen das Bombardement der Kinder mit den Händen ſchützend, vorkommend, ſchreiend, indem er ſie zu haſchen ſucht. Genug, Schluß, aus, Ruhe, wollt ihr —? Indem er den kleinen Bill zu haſchen glaubt, der ihm aber entwiſcht, ſo daß er in den Sand plumpſt. O du verfluchter — erwiſcht mit der Hand den kleinen Mario am Bein, zieht ihn in den Sand und balgt ſich mit ihm, dabei luſtig gröhlend. Ho ho ho.

Der kleine Mario brüllt mörderiſch.

Der kleine Bill tanzt um King, dreht ihm eine Naſe, höhnt ihn aus, ſeinen Schwalangſchör ſingend, ſeinen Baß kopierend. Es war einmal ein Schwalangſchör und ſo weiter.

Die kleine Ilſe erblickt zuerſt Domenica und eilt ſogleich auf ſie zu. Die Tante Jca! Schmiegt ſich zärtlich an ſie; bittend, ſchmeichelnd. Bitte ſingen, Tante Jca! Ja?

Die kleine Suzanne kommt auch ſogleich zu Domenica. O Mademoiselle! N'est-ce-pas, vous nous chanterez le Ritter Treulieb? N'est-ce-pas? Tritt zum Seſſel, wo die Gitarre liegt, und nimmt ſie.

King hat den kleinen Mario losgelaſſen und jetzt den kleinen Fitz gehaſcht, den er, auf dem Rücken liegend, mit ausgeſtreckten Armen in der Luft ſchwingt und zappeln läßt.

Der kleine Fitz ſchreit mörderiſch.

Alle Kinder bis auf den kleinen Fitz und die kleine Suzanne umringen die Domenica und machen ein großes Geſchrei; man hört ſchrill durcheinander. Jca! Jca! Muſikke! Jca! Sing!

Domenica, von den Kindern umdrängt, lachend, ſich die Ohren zuhaltend. Aber Kinder, Kinder! Mais taisez-vous donc!

Es gelingt ihr, ſich los zu machen, ſie tritt in den Sand heraus, den rechten Arm um die kleine Ilſe geſchlungen, die an ſie geſchmiegt bleibt, und wartet, bis King zu ſpielen beginnt.

Die kleine Suzanne tritt, die Gitarre tragend, vor den auf dem Rücken liegenden King; ſehr artig bittend. Soyez gentil, monsieur. Gibt ihm die Gitarre.

King ſetzt den kleinen Fitz neben ſich in den Sand; mit einer Verbeugung zur kleinen Suzanne, ihren artigen Ton erwidernd. Bien, mademoiselle. Nimmt die Gitarre, greift ein paar Akkorde.

Der kleine Fitz, von King in den Sand geſetzt, bleibt neben ihm, mit geſpreizten Beinen ſitzend, dann mit dem Zeigefinger zur Muſik den Takt ſchlagend.

Die kleine Violet tritt zur kleinen Suzanne, ſie faſſen ſich an den Händen, um, wenn die Muſik beginnt, tanzend miteinander über den Sand zu ſchweben.

Die anderen Kinder verſammeln ſich im Kreiſe, der Muſik lauſchend, ſich im Takte leiſe wiegend.

King klimpert erſt ein paar Akkorde und beginnt dann das Reigenlied „Drei Laub auf einer Linden“*); er ſpielt erſt eine Strophe allein, die kleine Suzanne und die kleine Violet tanzen dazu; dann fällt Domenica ſingend ein.

Domenica, den rechten Arm um Ilſe geſchlungen, ſtehend; läßt erſt King eine Strophe ſpielen; dann beginnt ſie, ſingt die erſte Strophe.

Die kleine Ilſe, nach der erſten Strophe; leiſe bittend. Ritters Treulieb.

Domenica ſtreichelt Ilſe nur leiſe und ſingt die zweite Strophe.

Die kleine Ilſe, nach der zweiten Strophe; bittend, leiſe. Ritters Treulieb.

Domenica, zu King, lächelnd. Sie will durchaus den Ritter.

---

*) Aus „Deutſche Volkslieder und Balladen zur Gitarre“. Nummer 4. Von Heinrich Scherrer. Bei Georg D. W. Callwey in München, von welchem das Recht der Aufführung einzuholen iſt.

King, ſpöttiſch. **Das germaniſche Gemüt.** Sucht mit ein paar Akkorden den Übergang zum Minnelied und wartet dann, bis Domenica einſetzt.

Die kleine Suzanne und **die kleine Violet** rückwärts vor den fünf Capanen in der Mitte; hören zu tanzen auf, halten ſich aber noch umſchlungen und wiegen ſich im Takte leiſe.

Domenica ſingt das Lied „All meine Gedanken“;*) die erſte Strophe ganz einfach, dann aber, die Beziehung auf ſich ſpürend, immer leidenſchaftlicher, immer ſehnſüchtiger, das ganze Lied allmählich unmittelbar an King richtend, der jedoch ihrer Stimmung mit ſeiner Begleitung nicht nachgibt; bei den letzten Worten der dritten Strophe ſtürzen ihr die Tränen aus den Augen, ſie ſchämt ſich, wird wütend, läßt die kleine Ilſe los, geht raſch auf King zu und nimmt ihm die Gitarre; heftig, rauh. **Gib. Du kannſt nicht . . .** knirſchend **weil du nicht willſt!** Indem ſie mit der Gitarre von ihm weg nach rechts geht; zu den Kindern, die „Hoch“ ſchreien; kurz. **Nein, ich bin müd.** Hält vor der Capane, ſchließt die Augen, den Kopf zurück gedrückt, und ſteht ſtarr.

King hat ſich geärgert, daß die Domenica beim Singen ſo ſentimental wird, und ſie im Tempo zu drängen geſucht; er läßt ihr dann achſelzuckend die Gitarre und ſtreckt ſich wieder im Sande gemächlich auf den Rücken aus, den kleinen Fitz zu ſich auf den Bauch legend.

Die Kinder, die noch mehr hören wollen, bittend, durcheinander ſchreiend. **Noch. Bitte noch. Encore, mademoiselle. Bitte. Ica, Tante Ica. Ancora.**

Der kleine Bill bringt einen kleinen Feldſtuhl und ſtellt ihn der Domenica hin; ruppig galant. **Weil Sie müde ſind, Fräulein.**

Die kleine Ilſe tritt neben den Feldſtuhl, immer ängſtlich auf Domenica ſehend; kniet dann nieder.

Domenica ſchüttelt ſich plötzlich, fährt empor, die Augen erſtaunt

---

*) Aus „Deutſche Volkslieder und Balladen zur Gitarre“. Nummer 3. Von Heinrich Scherrer. Bei Georg D. W. Callwey in München, von welchem das Recht der Aufführung einzuholen iſt.

aufſchlagend, ſinkt ſchlaff in den Lehnſtuhl, greift in die Gitarre, präludiert erſt leiſe und beginnt dann das Trinklied „In den Roſen“*) zu ſingen, ſich ſelbſt begleitend, was ſie aber allmählich, in die Stimmung des Liedes wie verſinkend, untertauchend, völlig vergißt, ſo daß ſie die letzten zwei Strophen nur noch ſingt, ohne Begleitung; das Lied iſt aus, ihre Stimme verhallt, ſie regt ſich noch immer nicht.

Die kleine Ilſe hat, neben der Domenica hockend, die Hände gefaltet, wie zum Gebet, in Andacht verſunken.

Die kleine Suzanne lehnt an der Stange der Capane, ſummt anfangs leiſe mit, dann wird auch ſie ganz ſtill.

Die anderen Kinder ſitzen im Kreiſe, die Hälſe vorgereckt, atemlos lauſchend; keines regt ſich; als Domenica endet, iſt es einen Moment ganz ſtill; bis

Eine Stimme, links hinten, vom Meere her, hinter der erſten Capane links ruft; hoch, ſingend, gedehnt. **Mario! — Mario piccolo! Mario!**

Domenica fährt aus ihrer Verſunkenheit empor, ſchüttelt ſich und blickt fremd um ſich, während die rufende Stimme langſam verhallt; dann, aufſtehend, leichthin, zu den Kindern. **Geht. Es iſt Zeit. Addio.**

Die kleine Ilſe bleibt bei der Domenica, hält ihre Hand und will ſich nicht von ihr trennen.

Die anderen Kinder ſtehen auf und verſammeln ſich um King.

King erhebt ſich aus dem Sande, kommt vor die Capane, den kleinen Fitz an der Hand, und teilt den Kindern Bonbons und Obſt aus, jedes zum Abſchied noch tätſchelnd und krauend; dann ſtellt er den Streckſtuhl in den Sand heraus, zündet wieder ſeine Pfeiſe an und legt ſich gemächlich, manchmal noch leiſe ſeinen Schwalangſchör ſummend oder bisweilen nach den Capanen links vorne hinüberhörend.

Die Miß kommt von links hinten, zwiſchen der erſten Capane, und den fünf Capanen durch, die kleine Violet und den kleinen Fitz holen,

---

*) Aus „Deutſche Volkslieder und Balladen zur Gitarre“. Nummer 2. Von Heinrich Scherrer. Bei Georg D. W. Callwey in München, von welchem das Recht der Aufführung einzuholen iſt.

die ſie dann, nachdem ſie ſich von King und den anderen Kindern verabſchiedet haben, wieder nach links hinter die Capanen führt; dort links ab.

Domenica geht mit der kleinen Suzanne und der kleinen Ilſe rechts rückwärts, zwiſchen den fünf Capanen und der letzten Capane durch und dann rechts ab.

Die **Bonne** folgt der Domenica; dann rechts ab.

Die **anderen Kinder** verlaufen ſich; hinter die Capanen ab.

Franzl, gleich nach der um Mario rufenden Stimme; leichthin. Hübſch war das Lied.

Anne, die auf das Lied ergriffen gelauſcht hat; ſieht, über den Ausdruck „Hübſch" beſremdet, Franzl verwundert an.

Julius, durch den Ausdruck „Hübſch" geſtört, mit einem hochmütigen Blick auf Franzl. Hübſch?! — Achſelzuckend, leichthin. Ja. — Das alte Lied einer Nonne Anna von Cöln, die den Herrn Jeſus liebte und Wein dazu trank. Vielleicht eine Urgroßtante von King.

Franzl. Sehr hübſch. Nur etwas fromm, für einen Philoſophen.

Julius, in einem nachdenklichen Ton. Er gehört zu dieſen heidniſch klerikalen Atheiſten. — Den Ton wechſelnd; indem er aufſteht; ernſt, raſch. Nun aber ernſthaft, Franzl, wir müſſen doch jetzt —! Harald kommt. Was wirſt du ihm ſagen?

Franzl, gelangweilt, launiſch, raunzend, wie ein verzogenes Kind. Gott ich weiß doch nicht.

Julius. Oder willſt du, daß mit dem Ton auf dem nächſten Wort ich mit ihm ſprechen ſoll?

Franzl, in demſelben launiſch verdrießlichen Ton. Dann gibt's doch nur einen Krawall. Er wird wild und rennt davon und — gewohnheitsmäßig, aber trocken ich hab ihn doch lieb, nicht? Den Ton wechſelnd, eilig, leichtſinnig. Und man will doch einen Mann jedenfalls . . . erledigt haben. Achſelzuckend. Verſtehſt das nicht?

Julius, ungeduldig. Aber man muß ihm doch etwas ſagen . . . wenn er jetzt kommt.

Franzl, kleinlaut. No ich werd ihm halt ſagen — ſtockt.

Julius, ungeduldig drängend. Was?

Franzl, mit einem plötzlichen Einfall; ſehr vergnügt, daß ſie die Löſung gefunden hat; triumphierend. Ich werd' ihm ſagen, daß ich ihm ſchreiben werd'!

Der ſchöne Gigio kommt vom Stabilimento, durch den eingezäunten Weg links, ein Brett mit Kaffee und Kognak tragend, zum Tiſche links vor.

Julius, ärgerlich. Kind, das iſt doch keine —

Franzl, ungeduldig, leichthin. Gott ich werd' ſchon was finden. Ihr erſchwert einem das Leben ſo! . . . Ich mach es ihm ſchon klar. Ich — Da ſie den ſchönen Gigio plötzlich erblickt, erſchreckt auffahrend, ſich halb aufſetzend, die linke Hand nach Julius ausſtreckend, mit einem Aufſchrei. Ha! — Starrt mit offenem Mund auf Gigio, ihn mit den Augen verſchlingend, die linke Hand wie um Hilfe nach Julius ausgeſtreckt; ganz leiſe. Juli, wer — Ringt nach Atem.

Julius, durch ihren Aufſchrei erſchreckt, neben ſie tretend; ärgerlich lachend. Aber, Franzl, was —?

Der ſchöne Gigio am Tiſche links; das Obſt abräumend, den Kaffee ſervierend; bemerkt gleich, welchen Eindruck er auf Franzl macht, iſt ſehr ſtolz und wedelt ihr förmlich zu.

Franzl, noch immer faſt ſprachlos; glurt den ſchönen Gigio an; zu Julius, vor Begeiſterung ſtockend. Wer . . . wer iſt der . . . der herrlich ſchöne Menſch?

Julius ſich beluſtigend. Der ſchöne Gigio. Unſer Bannino.

Franzl, noch immer ganz verzückt; mit naiver Bewunderung. So was Schönes!

Julius. Du ſollteſt erſt ſeine Schweſter ſehen, Kings kleine Tänzerin.

Franzl. Ich hab' doch immer gedacht: ſo was gibt es nur gemalt! — Und das Gebiß! Schüttelt ſich erſchauernd.

Julius, kopfſchüttelnd, lachend, ſchon halb ärgerlich. Du biſt wirklich —!

Franzl ſtarrt noch immer auf den ſchönen Gigio; dann plötzlich, indem ſie mit der linken Hand ans Herz fährt, mit einem neuen Aufſchrei. Ha! — Reißt weit den Mund auf, ſteht wie horchend, ihr Geſicht wird ſtrahlend; dann raſch, außer ſich vor Freude, triumphierend. Juli, Juli — das war doch noch nie!

Julius, der ſich allmählich ein bißchen zu ärgern anfängt; neben ihr, ungeduldig. Was denn? Was haſt du?

Franzl, in plötzlicher Angſt; haſtig. Aber daß er mir ja nicht fortgeht . . . Gott, Juli, ſag ihm, er darf — mit einem ſtarken Ton auf dem nächſten Wort nicht fortgehen!

Der ſchöne Gigio verzögert ſich abſichtlich, lächelt Franzl zu und kokettiert mit ihr, während er abräumt.

Julius, ungeduldig, kurz. Nein. Nun?

Franzl, mit den Augen immer bei Gigio; zu Julius, ſelig, ſehr geſchwind. Denk dir, zum erſten Mal! Wirklich noch nie . . . bis jetzt! Ich hab ja gar nicht glauben wollen, daß es das überhaupt gibt!

Julius, ungeduldig. Was denn?

Franzl, ſich überſprudelnd. Weißt? In den Romanen oft! Wenn die Liebe wie der Blitz kommt, ein Blitz aus heiterem Himmel, die berühmte Liebe auf den erſten Schlag — ſtrahlend, ſelig ja, Juli, denk dir! So . . . genau! Fliegt an ſeinen Hals. Ach Juli, Juli, ich bin ja ſo glücklich!

Julius, ſich raſch von ihr losmachend, ſie wegſtellend; ärgerlich. Du biſt unglaublich!

Der ſchöne Gigio ſteht am Serviertiſchchen, mit dem Abräumen fertig, wartend; kokett lächelnd, zu Franzl hinüber. Se la signora vuol un poco in barca —? Forse —?

Franzl, gierig auf Gigio hörend; zu Julius, vor Aufregung zitternd. Was ſagt er? Juli, was hat er geſagt?

Julius, wütend. Nichts. — Zu Gigio, kurz. Baſta.

Der ſchöne Gigio duckt ſich geſchmeidig, ſieht aber noch immer liſtig lauernd auf Franzl.

Franzl, ſchreiend, gierig. Er hat doch zu mir was geſagt!

Rune mit einer kleinen Bosheit gegen Julius; zu Franzl, ſehr liebenswürdig, lächelnd. Er fragt, ob Sie . . . ſich verbeſſernd ob du nicht mit ihm ein bißchen hinausfahren willſt? Auf das Meer hinaus, in ſeinem Boot.

Julius wendet ſich ärgerlich ab.

Franzl, aufſchreiend, begeiſtert. Ha. — Herrlich. Nickt Gigio heftig zu.

Rune. Ein großes gelbes Segel mit einem roten Drachen. Und dazu deklamiert er Dante.

Franzl, erſchauernd. Herrlich. Ich werd' mich ja ſo fürchten! Nickt Gigio zu und ſucht ſich ihm durch Gebärden verſtändlich zu machen. Ja. Gleich. In die Capane rufend. Betty! Ich will nur — will in die Capane.

Der ſchöne Gigio. Vado preparare la — will fort.

Franzl, da ſie bemerkt, daß Gigio fort will; entſetzt aufſchreiend. Nein! Nicht! Durch Gebärden nachhelfend. Warten. Jo. . . gleich mit. Ungeduldig, zu Rune. Ich bitt dich, ſag ihm doch —

Der ſchöne Gigio nickt, daß er verſtanden hat, und bleibt am Serviertiſchchen, wartend.

Franzl eilig. Ich muß doch nur — Rennt in die Capane links vorne.

Julius, zu Rune, leiſe verſtimmt. Warum —?

Harald kommt durch den eingezäunten Weg links und dann langſam vor.

Rune, ſieht Julius lächelnd an. Willſt du nur . . . in der ſelben Rangklaſſe —? Spöttiſch. Wer weiß? Morgen ent-

deckt man vielleicht ſeinen Tenor und dann ... macht es ſich jede Fürſtin zur Ehre.

Julius, ſchon wieder verſöhnt, lacht; achſelzuckend, indem er Gigio mit einem neugierigen Blicke mißt. Es iſt eigentlich wahr. Du haſt recht. Mit wem man ſich ſchließlich verſchwägert —!

Franzl, aus der erſten Capane links; den phantaſtiſchen Hut mit den fünf großen pfaublauen Straußfedern auf, die weiße Boa um, ſonſt im Schwimmkoſtüm. So. Kinder, das wird herrlich. Das Meer wird rauſchen, der Abend kommt, dann geht der Mond auf —

Julius, trocken. Nein. Fällt ihm heute gar nicht ein.

Franzl, leichtſinnig raſch. No wenn nur — und ... innerlich iſt dann bei mir immer Mond. Bricht raſch ab; den Ton wechſelnd, wieder ganz poetiſch. Und vielleicht, Kinder, werd ich ertrinken ... ſchwärmeriſch verzückt zuſammen mit ihm! Wieder den Ton wechſelnd; mit einem Augenaufſchlag zu Gigio. Alſo? Indem ſie ſich zum Gehen wenden will, ſtößt ſie auf Harald; zurückprallend, verdutzt, kurz. O.

Harald, ſtehen bleibend, tief den Hut ziehend. Gnädige Frau, ich war ſchon drei Mal —

Franzl, die ſich noch kaum von ihrem Erſtaunen erholen kann; entrüſtet, mit dem Ton auf dem erſten Wort. Jetzt kommen Sie! Jetzt? — Ja, lieber Harald, jetzt —

Harald, auf den Eßtiſch zeigend. Ich wollte doch abwarten, bis Sie —

Franzl, mit einem geringſchätzigen Blick, kurz. Und wie ſehen Sie denn aus? Spitz. Finden Sie, daß man im Smoking badet?

Harald, betreten. Ich bade nicht. Wir wollten doch ... und ich dachte, daß in einem ſo feierlichen Moment —

Franzl ſeufzt leiſe vor Ungeduld auf. Ah! Blickt wieder verliebt nach Gigio hin und wägt, beide meſſend, Gigio mit Harald ab.

Harald, fortfahrend. — wo wir doch jetzt, nicht wahr? ſo zu ſagen Gericht zu halten haben, über uns alle drei —

Franzl fällt ihm ins Wort; ungeduldig, raſch, leichthin. Ja... aber ein biſſel ſpäter. Jetzt — Wieder mit verliebten Blicken auf Gigio; haſtig. Lieber Harald, nicht wahr, es iſt Ihnen doch gleich, noch ein biſſel zu warten? Gigio zuwinkend. Kommen Sie! Wieder zu Harald. Das macht Ihnen doch nichts?

Harald, ein bißchen traurig. Gern. Wenn Sie wünſchen.

Franzl wendet ſich raſch wieder zu Harald; mit einer alles verſprechenden Handbewegung. Dann —! Ich komm' ja bald wieder zurück. Dann mach ich Ihnen ſchon alles klar! — Auf King hinüberzeigend; leichtſinnig, luſtig, ſehr raſch. Unterhalten Sie ſich vielleicht mit King einſtweilen. Ihr paßt's zuſammen. Und da können Sie was lernen. Rennt fort, zu den fünf Capanen hin; leiſe zu Gigio. Kommen Sie — mit einem zärtlichen Ton auf dem nächſten Wort Gigio!

Harald horcht bei dem Namen King auf und blickt auf ihn hinüber; geſpannt. O.

Franzl, mit Gigio enteilend, luſtig zurückrufend. Adieu! Wiederſehen! An den fünf Capanen vorbei, zum Meer hin, hinter der erſten Capane links ab.

Der ſchöne Gigio mit Franzl zum Meere hin, hinter der erſten Capane links ab.

Harald, verwundert; zu Rune. Was tut ſie denn eigentlich?

Julius, trocken; ſpöttiſch. Fährt nur ein bißchen ſpazieren.

Harald zieht, da Julius ihn anſpricht, ſehr förmlich grüßend den Hut.

Rune, lächelnd. Er deklamiert Dante dazu . . . und das Meer lockt ſie.

Harald, nickend, ernſt, ein bißchen pathetiſch. Ja. Denn ſie ſelbſt gleicht dem Meere. Sieht auf das Meer hinaus.

Julius, plötzlich, ſcharf. Ich will Ihnen was ſagen, Herr Sandel. Sie ſollen nicht im Unklaren ſein. Ich habe mit Franzl geſprochen.

Harald, geſpannt aufblickend. Nun?

Rune geht in ihre Capane; die Türe bleibt offen.

Julius, mit Ironie. Es tut mir leid: ſie nimmt Sie nicht.

Harald, gelaſſen. Ich habe gewußt, daß Sie ſie wieder verwirren würden.

Julius, achſelzuckend, trocken, kurz. Wenn Sie meinen.

Harald, feſt, ſicher. Aber Sie irren. Ich laſſe ſie nicht. Ich weiche nicht. Ich kämpfe ſie mir ſchon noch frei.

Julius, indem er den Liegeſtuhl in den Sand rückt und ſich behaglich ausſtreckt; trocken. Ihnen iſt nicht zu helfen, lieber Herr.

Harald, feſt, ſtolz. Nein. — Leichthin; zu kurzem Gruß den Hut ziehend. Sie entſchuldigen. Geht nach rechts, zu King.

Julius, trocken. Nein. — Nun kommt der Abend, es dämmert allmählich, die Flut beginnt; die Badenden entfernen ſich nach und nach, angekleidet, durch den eingezäunten Weg nach links ab; ſo der kleine Mario an der Hand einer Dame, dann die kleine Violet und der kleine Fitz mit ihrer Miß, ſpäter auf der rechten Seite, durch den eingezäunten Weg nach rechts ab, die kleine Suzanne an der Hand eines ſehr eleganten alten Herrn mit dem roten Bändchen der Legion, es wird am Strande ſtill.

Harald tritt zu King; grüßend. Ich höre eben, daß es mir vergönnt iſt, Herrn King —

King nickt ihm kurz zu, bleibt aber in ſeinem Stuhle liegen; trocken. Ich heiße King.

Harald. Mein Name iſt Harald Sandel. — Ich weiß nicht, ob Sie ſich erinnern: ich erlaubte mir, Ihnen mein

Buch zu ſchicken, die „Stimmen der Tiefe“ . . . kleine Löſungen großer Fragen.

King, achſelzuckend. Bücher? Nein. Vorbei. — Ich leſe und — lächelnd löſe nichts mehr — ironiſch, geheimnisvoll ich bin verſtorben.

Harald, der glaubt, ſich verhört zu haben. Sie ſind —?

King, leichthin. Verſtorben. — Den Ton wechſelnd; auf den Sand ſteigend. Aber bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen?

Harald ſieht ratlos herum, wohin er ſich ſetzen ſoll; nimmt endlich den kleinen Feldſtuhl; verwundert, verſtändnislos wiederholend. Verſtorben?

King, leichthin. Ja. Und ich kann Ihnen das nur beſtens empfehlen, junger Freund.

Harald. Inwiefern?

King. Inſofern . . . als man dann erſt zu leben weiß.

Harald, eifrig, raſch. Ich verſtehe. Es iſt ſymboliſch gemeint.

King, trocken. Nein. — Leichthin erzählend. Vor ein paar Jahren, da haben ſie mich hingelegt, die Herren Doktoren, und aufgeſchnitten und . . . ausgeräumt. Gemütlich. Das ſollte jeder einmal . . . wirklich! Denn es iſt ein merkwürdiges Gefühl . . . die Nacht vorher, man weiß ja doch nie . . . und da liegt man nun ſo, die Nacht ſteht . . . und man denkt — manches! Und da . . . tut ſich dann der Schlund auf. Und da ſieht es dann merkwürdig aus, das Leben, ſo vom Tode her geſehen. — Dann aber packen einen dieſe Rüppel, man kriegt was zu riechen und jetzt . . . o das iſt ſehr gut!, jetzt gleitet man nur ſo, ganz ſachte, ganz ſtill, ganz fein, gleitet ſo leiſe hinab . . . Langſam; jede Silbe für ſich. Sinkt, verſinkt, hinab, hinüber —? In den Schlund. Und ein paar Tage lag ich dann und war wirk-

lich . . . langſam, ſchwer, mit einem merkwürdigen Ton auf dem „wirklich“, aber ganz unpathetiſch ein paar Tage war ich wirklich — drüben. — Ganz leiſe. Und da weiß ich jetzt den . . . Ernſt des Todes. Lächelnd, geringſchätzig. Und da glaub ich jetzt nicht mehr . . . an euren Ernſt — des Lebens. Nein. Denn jetzt weiß ich, woher ihr ihn habt.

Harald, der ſich eifrig bemüht, ihm zu folgen; leiſe. Ich verſtehe noch nicht ganz.

King, gemütlich. Weil man Sie noch nicht aufgeſchlitzt hat. Es iſt nur für Aufgeſchlitzte. Verſäumen Sie das nicht! — Den Ton wechſelnd, ſtärker, aber immer ganz ruhig. Dann erſt, drüben erſt, im Tode . . . da wird es offenbar. Dem Tode gehören wir an, kommen aus dem Tod, gehen in den Tod. Dort ſind wir daheim. Aber wenn wir müd ſind, drüben müd geworden, drüben im Ernſt, läßt man uns auf Urlaub und wir dürfen ein bißchen reiſen . . . langſam betonend in das fremde Land des Lebens. Bis wir . . . uns erholt haben, in der guten Luft des Lebens, und wieder bei Kräften ſind. Dann werden wir einberufen, wieder zur Arbeit, in unſeren Ernſt zurück, jeder an ſein Amt. In einem ganz leichten, etwas burſchikoſen Ton. Nun alſo, verehrter Herr! Erholen Sie ſich, nützen Sie die Friſt! Hier ruhen wir vom Tode aus. Die Wahrheit iſt drüben. Und deshalb, wenn es ſie wieder einmal reizt, ein Buch zu ſchreiben . . . heben Sie ſich's auf . . . bis Sie wieder zu Haus ſind — drüben! Hier aber . . . halb ſingend, nach der Melodie des Liedes „In den Roſen“ hier . . . „laßt uns ſingen und fröhlich ſein . . . in den Roſen!“

Harald, ruhig ſachlich fragend. Und ſo meinen Sie, es wäre der Sinn des Lebens —?

King, trocken. Daß es keinen hat, Werteſter! Ihr ſchmuggelt nur allerhand über die Grenze mit, vom Tode

her. Schön dumm! Hat hier keinen Kurs, gilt nicht. Die Wahrheit ... und dies alles ... geht euch hier gar nichts an. Drüben werdet ihr's ſchon erfahren. Haben Sie's ſo eilig?

Harald, nachdenklich, bekümmert. Das wäre traurig.

King, raſch. Meinen Sie?

Harald. Wenn wir wirklich hier jeder Erkenntnis entrückt und ewig in Irrtum eingeſchloſſen wären —

King, ihm raſch ins Wort. Aber ſeid doch froh! Kann man es ſich denn ſchöner wünſchen? Nein! Ringt nicht die Hände, daß alles Täuſchung iſt — „Wahn, überall Wahn!" Warum denn klagen? Freut euch. So haben wir keine Verantwortung. Nehmt es hin.

Harald, ſich innerlich auflehnend. Und wären wie die Tiere!?

King. Wir ſind ja nur entartete Tiere. Oder wollen Sie leugnen, daß ein anmutiger Affe oder ein entſagend gottergebener Elefant nicht etwas viel Edleres iſt, als — er will ſagen: „Als Sie", verbeſſert ſich aber als wir? Und die „löſen" nichts, quälen ſich nicht, ſuchen nichts zu „wiſſen" — träumen gelaſſen ihren Urlaub ab. — Den Ton wechſelnd. Seid doch froh. Nehmt es hin. Und freut euch, jeder luſtig hinter ſeinen Launen her, durch die der liebe Gott uns treibt und in unſerem Kreiſe dreht, immer rund herum, im ewigen Ringelſpiel des Lebens.

Harald. Würden Sie mir erlauben, gelegentlich von Ihren ſo hochintereſſanten Hypotheſen auch öffentlich Gebrauch zu machen? Steht auf.

King, luſtig. Hoho! Sie haben mich interviewt?

Harald. Wenn Sie es ſo nennen wollen. Einfach. Ich interviewe das Leben. Blickt beſorgt nach dem Meere hin.

King, der ſeinen Blick nach dem Meere bemerkt; lächelnd.

Und grüßen Sie mir Frau Franzl ſchön. Das nächſte Wort dehnend. Die —!

Harald wendet ſich raſch wieder zu King; geſpannt. Sie kennen Frau Eggers?

King. Ein wenig.

Harald, der gern Kings Meinung wiſſen möchte, aber ſich nicht recht zu fragen traut. Nun wie . . . was —?

King. Eine vortreffliche Frau. Sie weiß das Geheimnis des Lebens. — Und verläßlich: ſie bleibt ſich immer treu.

Harald, erfreut, ſtolz. Nicht wahr? — Indem er grüßend den Hut zieht. Ich danke Ihnen ſehr. Es war mir eine große Auszeichnung. Und vielleicht —?

King, nickt. Hoffentlich. Und nehmen Sie noch dieſen Rat mit —

Harald. Ja?

King ſieht ihn lächelnd an. Als Gaſtgeſchenk, ſozuſagen. Eine ſchöne Courtiſane gab ihn dem armen Jean Jacques — und eigentlich erinnern Sie mich ein bißchen an Jean Jacques.

Harald, geſchmeichelt. Ich?

King. Den Rat: Lascia le donne e studia la matematica. — Trocken. Glauben Sie mir, es iſt beſſer: Laſſen Sie die Frauen, um lieber Mathematik zu treiben.

Harald, befremdet. Seltſam.

King. Sie werden ſchon ſehen. Abbrechend. Wir ſprechen noch davon. Ihm mit der Hand zuwinkend. Adieu, lieber Jean Jacques.

Harald. Seltſam. Er grüßt King noch einmal und geht dann langſam nach links, zwiſchen der erſten Capane links und den fünf Capanen durch, zum Meere hin, das Boot mit Franzl ſuchend; dann dort links ab.

King, rechts im Streckſtuhl liegend, während es allmählich ganz dunkel wird; ſtopft ſich die Pfeife neu, ſieht Harald nach und lacht gröhlend. Ho ho ho.

Domenica kommt, vom Meere her, zwiſchen der letzten Capane rechts und den fünf Capanen durch, mit der kleinen Ilſe an der Hand, und geht langſam durch den eingezäunten ſchmalen Weg rechts ab.

Die kleine Ilſe, rechts vom Meere her und dann durch den eingezäunten Weg rechts ab.

Die Bonne folgt Domenica und der kleinen Ilſe; dann durch den eingezäunten Weg rechts ab.

Julius, links im Streckſtuhl liegend; hat vergnügt dem Geſpräche Kings mit Harald zugehört, manchmal vor ſich hin auflachend; jetzt, da King gröhlend lacht. Nun? Mit großer Verachtung. Feuilletoniſt!

King, luſtig. Es iſt wahr. Aber man verdaut da leichter. Nur manchmal — plötzlich ernſt wenn ich mir denke, daß mich einmal ein wirklicher Menſch predigen hören könnte, einer mit rußigen Händen . . . der arbeitet, der im Kampfe ſteht, den hungert — dann ſchäm ich mich.

Julius, leichthin, mit dem Ton auf „Er". Aber er iſt kein wirklicher Menſch. Luſtig, etwas ſchadenfroh. Weshalb auch Franzl, mit gewohntem Scharfblick —

King. O, wenn er nicht den Smoking angehabt hätte . . . wer weiß.

Julius. Ja, das war ſeine tragiſche Schuld.

King. Seine tragiſche Schuld iſt, einer von denen zu ſein, die ſtets zur unrechten Zeit . . . den Smoking anhaben. Im Stabilimento, links draußen, flammen die Bogenlampen auf, das weiße Licht fällt herüber, das Meer wirkt jetzt wie eine große violette Maſſe; im Stabilimento fängt ein kleines Streichorcheſter zu ſtimmen an.

Betty tritt aus der erſten Capane links, geht nach rückwärts,

lehnt ſich dort, links, an die letzte der fünf Capanen und ſieht auf das Meer hinaus.

King, wie das weiße Licht der Bogenlampen aufflammt; mit Behagen. A. Nun iſt die Nacht da ... die liebe Nacht. „Singet nicht in Trauertönen von der Einſamkeit der Nacht!“ Den Ton wechſelnd. Merkwürdig. Ich wünſche mir nie, mit Caeſar oder dem großen Napoleon verkehrt zu haben ... aber dieſe kleine Philine hätt ich gern gekannt.

Domenica, durch den eingezäunten Weg rechts; raſch zu King vor; leiſe, mit einer faſt drohenden Bitte. Komm! Bitte! Komm jetzt mit mir fort!

King, gelaſſen, gemächlich. Nein.

Domenica, rauh, heiſer. Tu mir das nicht wieder an! Mit dem böſen Zug um den Mund und einer abwehrenden Bewegung der Hände, wie ſich vor ſich ſelber fürchtend. Sonſt ... ich weiß nicht —!

Der alte Zodak, durch den eingezäumten Weg von rechts; kommt ſchleichend, blickt ſpähend auf King und gibt dann nach rechts hinaus ein Zeichen.

King, gelaſſen, gemächlich. Nein. Heute großer Ball.

Domenica ſtampft wild auf und ſtürzt in ihre Capane; ab.

Rune tritt aus ihrer Capane links, hinter Julius, und legt die Hand auf die Lehne des Stuhls.

Der alte Zodak winkt noch einmal nach rechts hinaus.

Harald, am Meer, von links; bleibt ſtehen, ganz draußen, ſchon faſt im Waſſer, unbeweglich hinausſehend.

Die Muſik im Stabilimento ſetzt ein; ganz kleines Orcheſter: ein guter Pianiſt, zwei Geigen, ein Cello; es ſpielt die Polonaiſe von Chopin Op. 40, Nr. 1.*)

Die ſchöne Silvia, die Schweſter Gigios, unverkennbar; in einem kurzen knappen ſchwarzen Schwimmkleid; und

---

*) Univerſal Edition Nr. 343. Seite 18.

Beppo, ganz junger kleiner brauner Bannino; in verwaſchen gelber Schwimmhoſe; und

Liſa, klein, ſchmächtig, ſehr ausgelaſſen, in einem hellblauen Schwimmanzug; kommen links, vom Meere her, zwiſchen der erſten Capane links und den fünf Capanen durch, trällernd, lachend, winkend, mit den Armen ineinander verſchlungen, und tanzen an den fünf Capanen vorbei, dann nach rechts zurück, nun hinter den fünf Capanen links herum und wieder vor.

Die Rote, hoch aufgeſchoſſen, ſehr bleich, rotes Haar, ein großes ſchwarzes Tuch mit Franſen um die Schultern, einen kleinen Papierfächer in der Hand; und

Die Blonde, groß, mit einem ſehr weißen Geſicht, ein langes ſchwarzes Tuch mit Franſen um die Schultern, einen kleinen Papierfächer in der Hand, eine Zigarette rauchend; kommen auf das Zeichen des alten Zodak, durch den eingezäunten Weg rechts, ſehr neugierig herumblickend, ſich mit den Ellbogen anſtoßend, wie ſie King ſehen, und über ihn kichernd; ſie trauen ſich erſt nicht recht, aber, da der alte Zodak durch Gebärden drängt, ſchließen ſie ſich dem Reigen an und tanzen mit, lachend, jauchzend, ſich im Winde biegend.

Der alte Zodak animiert die Rote und die Blonde durch Gebärden; bleibt dann rechts, auf dem eingezäunten Weg, ein wenig vorgebeugt, gelaſſen zuſehend, im ruhigen Gefühl getaner Arbeit.

King iſt, als die Muſik beginnt, vergnügt aufgeſprungen und klatſcht in die Hände. **Hohoho.** Er begrüßt winkend den Reigen der ſchönen Silvia mit Liſa und Beppo, wirft Silvia einen Kuß zu, läßt dann den Reigen vorbei, die Rote und die Blonde durch Zeichen auffordernd, daß ſie ſich anſchließen ſollen, rennt liſtig zu Betty, die, nichts ahnend, links an der letzten der fünf Capanen lehnt, packt ſie und zieht die ſich Sträubende mit, ſich und ſie mit dem Reigen Silvias, Liſas und Beppos und mit der Roten und der Blonden vereinigend, worauf der ganze Zug, wieder rechts herum, hinter den fünf Capanen verſchwindet, um dann links wieder vorzutanzen.

Betty ſträubt ſich, wird aber von King mit in den Tanz gezogen.

Domenica tritt aus ihrer Capane; die Hand auf der Taſche des

Mantels; geht ein wenig vor; jenen häßlichen Zug um den Mund, den Reigen feindſelig erwartend, vorgeduckt.

Die ſchöne Silvia erblickt, eben mit dem Zuge wieder von links vortanzend, Domenica, lacht ſie höhniſch an und ſtreckt ihr die Zunge heraus, alle lachen.

Domenica, da Silvia ihr die Zunge zeigt; fährt wild auf ſie zu; mit einem kurzen heiſeren Laut. Ä.

Die ſchöne Silvia ſpringt aus dem Zuge, um ſich der Domenica zu ſtellen; ſie höhnend. Cosa vuoi? Ma cosa vuoi?

Domenica reißt ein kurzes Dolchmeſſer aus der Taſche, ſtürzt ſich auf Silvia und ſticht nach ihr; mit demſelben kurzen heiſeren Laut. Ä.

King ſpringt auf Domenica zu, ſtößt ſie weg, ſo daß der Dolch Silvia kaum ein wenig am Arm ritzt.

Alle ſchreien auf, der Zug löſt ſich.

Die ſchöne Silvia lacht höhniſch auf, leckt ſich luſtig die paar Tropfen Blut ab und beginnt gleich wieder zu tanzen, die anderen ſchließen ſich lachend an; der Zug formt ſich neu; ſie tanzen weiter.

King hält Domenica feſt, ſchleppt ſie vor und entwindet ihr den Dolch, den er wegſchleudert, gerade neben Julius hin, vor ſeinen Stuhl; dann, indem er Domenica losläßt, ganz ruhig, ganz gelaſſen, indem er ihr nur leiſe mit dem Zeigefinger ein wenig droht. Ça ne se fait pas, mon enfant. Dreht ſich kurz um und hopſt dem Zuge nach, in den er ſich wieder einfügt; gröhlend. Hohoho.

Rune iſt, wie die Domenica auf die ſchöne Silvia losſpringt, mit einem leiſen Aufſchrei vorgetreten; jetzt, neben ihr, um ſie zu tröſten, noch ganz atemlos vor Schrecken. Aber Kind, Kind! Will die Hand auf ihren Arm legen.

Domenica, zuſammenfahrend; leiſe, zwiſchen den Zähnen. Laissez-moi — Wild, indem ſie Rune heftig von ſich ſtößt; ſchreiend. Mais laissez — moi donc!

Rune geht, achſelzuckend, leiſe langſam zu Julius zurück und tritt wieder hinter ſeinen Stuhl.

Domenica ſchüttelt ſich, das Geſicht verzerrt, die rechte Hand

verrenkt, höhniſch lachend; dann wird ſie plötzlich ganz ſtarr und ſteht ſteif; die Polonaiſe iſt aus, die Muſik verſtummt, es wird überall ſtill.

Der Zug der Tanzenden iſt, als die Polonaiſe ſchließt, gerade hinter den fünf Capanen und hält dort, die Tanzenden raſten und kommen erſt zurück, wenn die Muſik wieder beginnt; links, in der Ferne, draußen im Meer, wird ein großes gelbes Segel mit aufgemaltem rotem Drachen ſichtbar.

Harald ſteht unbeweglich, links, ganz hinten, am Meer, auf das gelbe Segel in der Ferne ſtarrend.

Julius hat den Dolch der Domenica gelaſſen aufgehoben und ſpielt mit ihm; jetzt, zu Rune, auf das gelbe Segel in der Ferne zeigend. Schau. Das gelbe Segel ... Lächelnd. Franzl!

Rune, hinter Julius; ſieht hinaus; dann, mitleidig. Und dort ... Harald. Der Arme!

Julius, lächelnd, ein bißchen ſchadenfroh. Ja. Er wartet, bis ſie es ihm klar macht. — In einem anderen Ton, ernſt. Und ſchau ... das Meer! Wie eine violette Mauer.

Rune, hinter Julius, auf den Stuhl geſtützt, hinausſehend; ganz leiſe. Es macht mir bang.

Julius, ganz leiſe. Was?

Rune, mit einer weiten Gebärde, ſo hinauszeigend, über alles hin. Dies alles ... ich weiß nicht. So wild, ſo bös.

Julius, indem er in der Hand den Dolch ein wenig hebt, mit ihm ſpielend. So ſtark, ſo froh. — Ganz leiſe. Denn wir haben uns doch lieb.

Rune beugt ſich ein wenig über den Stuhl vor; ganz leiſe. Ja. Liebhaben. Lieb.

Die Muſik im Stabilimento ſetzt wieder ein, die Maſcherata*) ſpielend; die Muſikanten ſingen den Text mit, man hört aber nur den Schall ihrer Stimmen.

---

*) Aus: „Una Notte a Venezia.“ Von Antonio Buzzolla. Mailand, bei G. Ricordi & Co., von welchem das Recht der Aufführung einzuholen iſt.

Der Zug der Tanzenden formt ſich wieder, hinter den fünf Capanen; nach einigen Takten erſt erſcheinen ſie links und kommen tanzend vor, den Text mitſingend.

Domenica, lange ganz ſtarr ſtehend; fährt auf, als die Muſik beginnt, ſchüttelt ſich, erwartet den Zug, ſtürzt lachend hin, die Rote und die Blonde öffnen ihr, ſie fügt ſich ein und tanzt mit, nach rechts, dort zurück, hinter die Capanen und wieder vor; aber wenn links der tanzende lachende ſingende Zug wieder erſcheint, fällt der Vorhang.

Ende

Buchdruckerei Roitzsch, G. m. b. H., Roitzsch.

Buchdruckerei Roitzsch, G. m. b. H., Roitzsch.

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

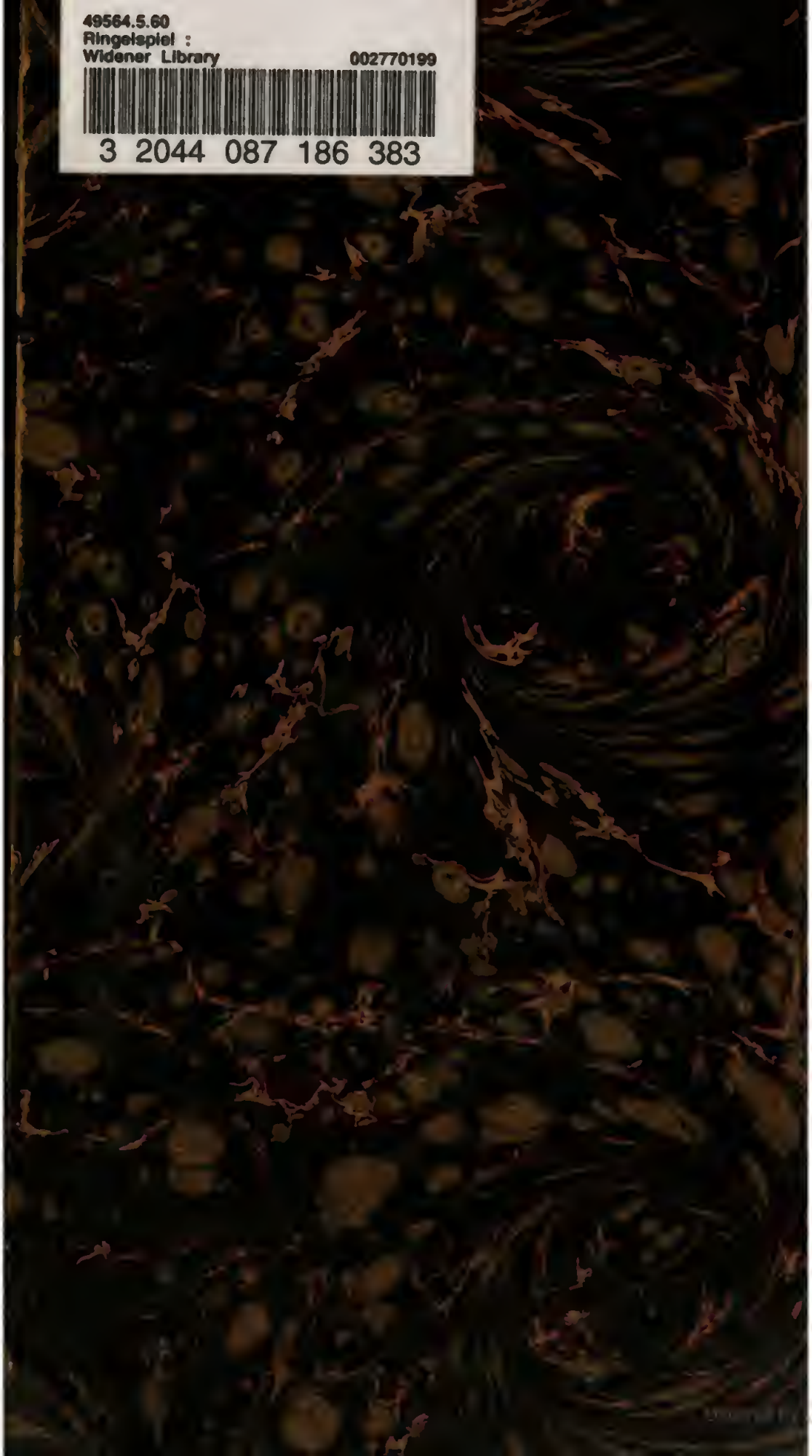
WIDENER

MAY 04 2007

FEB 10 2007

CANCELLED

49564.5.60
Ringelspiel :
Widener Library
002770199
3 2044 087 186 383



Digitized by Google